Im blauen Hecht

Georg Ebers

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Im blauen Hecht

Digitized by Google

Von Georg Ebers sind im gleichen Verlage erschienen:

Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. Vierzehnte Auflage. 3 Bände. Preis geheftet ℳ 12. —; fein gebunden ℳ 15. —

Uarda. Roman aus dem alten Aegypten. Zwölfte, neu durchgesehene Auflage. 3 Bände. Preis geheftet ℳ 12. —; fein gebunden ℳ 15. —

Homo sum. Roman. Vierzehnte Auflage. Preis geheftet ℳ 6. —; fein gebunden ℳ 7. —

Die Schwestern. Roman. Siebenzehnte, neu durchgesehene Auflage. Preis geheftet ℳ 6. —; fein gebunden ℳ 7. —

Der Kaiser. Roman. Elfte Auflage. 2 Bände. Preis geheftet ℳ 10. —; fein gebunden ℳ 12. —

Die Frau Bürgemeisterin. Roman. Vierzehnte Auflage. Preis geheftet ℳ 6. —; fein gebunden ℳ 7. —

Eine Frage. Idyll. Mit einem Titelbild in Lichtdruck. Fünfte Auflage. Preis geheftet ℳ 3. 50; fein gebunden mit Goldschnitt ℳ 5. —

Ein Wort. Roman. Zwölfte Auflage. Preis geheftet ℳ 6. —; fein gebunden ℳ 7. —

Serapis. Historischer Roman. Zehnte Auflage. Preis geheftet ℳ 6. —; fein gebunden ℳ 7. —

Die Nilbraut. Roman. Sechste Auflage. 3 Bände. Preis geheftet ℳ 12. —; fein gebunden ℳ 15. —

Elifen. Ein Wüstentraum. Poetische Erzählung. Siebente Auflage. Preis geheftet ℳ 4. —; fein gebunden ℳ 5. —

Die Gred. Roman aus dem alten Nürnberg. Neunte Auflage. 2 Bände. Preis geheftet ℳ 10. —; fein gebunden ℳ 12. —

Josua. Eine Erzählung aus biblischer Zeit. Neunte Auflage. Preis geheftet ℳ 6. —; fein gebunden ℳ 7. —

Drei Märchen für Alt und Jung. Siebente Auflage. Preis geheftet ℳ 5. —; fein gebunden ℳ 6. —

Per aspera. Historischer Roman. Sechste Auflage. 2 Bände. Preis geheftet ℳ 12. —; fein gebunden ℳ 14. —

Die Geschichte meines Lebens. Vom Kind bis zum Manne. Vierte Auflage. Preis geheftet ℳ 9. —; fein gebunden ℳ 10. —

Kleopatra. Historischer Roman. Neunte, neu durchgesehene Auflage. Preis geheftet ℳ 8. —; fein gebunden ℳ 9. —

Im Schmiedefeuer. Roman aus dem alten Nürnberg. Achte Auflage. 2 Bände. Preis geheftet ℳ 10. —; fein gebunden ℳ 12. —

AEGYPTEN in Bild und Wort. Dargestellt in 782 Bildern von unseren ersten Künstlern. Beschrieben von Georg Ebers. **Pracht-Ausgabe.** Zweite Auflage. Zwei Foliobände. Preis: in 42 Lieferungen à ℳ 2. —; geheftet ℳ 84. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt ℳ 115. —

CICERONE durch das alte und neue Aegypten. Ein Lese- und Handbuch für Freunde des Nillandes. Mit zahlreichen Holzschnitten und 2 Karten. 2 Bde. Preis geheftet ℳ 12. —; in einem feinen Leinwandband ℳ 13. —

PALÄSTINA in Bild und Wort. Nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Herausgegeben von Georg Ebers und Hermann Guthe. **Erste Ausgabe.** Mit 39 Stahlstichen, mehr als 500 Holzschnitt-Illustrationen, 2 Karten und einem Plan von Jerusalem. 2 Foliobände. Preis: in 56 Lieferungen à ℳ 1. 50, geheftet ℳ 84. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt ℳ 115. —

PALÄSTINA in Bild und Wort. Nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Herausgegeben von Georg Ebers und Hermann Guthe. **Zweite Ausgabe.** Mit 2 Stahlstichen, mehr als 500 Holzschnitt-Illustrationen, 2 Karten und einem Plan von Jerusalem. 2 Foliobände. Preis: in 84 Lieferungen à 50 Pfennig, geheftet ℳ 42. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt ℳ 60. —

Ferner im Verlage von Wilhelm Engelmann in Leipzig:

Durch Gosen zum Sinai. Aus dem Wanderbuche und der Bibliothek. Neue verbesserte Auflage. 1882.

Richard Lepsius. Ein Lebensbild. 1885.

Digitized by Google

Im blauen Hecht

Roman

aus dem deutschen Kulturleben im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts

von

Georg Ebers

Zweite Auflage

Deutsche Verlags-Anstalt
Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien
1896

Digitized by Google

Alle Rechte,
insbesondere das Recht der Uebersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Papier und Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Digitized by Google

Herrn Adolf Schwabe

und seiner lieben verehrten Gattin

Frau Mathilde Schwabe

in alter treuer Freundschaft

der Verfasser

Georg Ebers.

377607

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

„Daß Dich der Donner erſchlag'!“ Dieſer Fluch paßte zu dem rohen Geſellen, von dem er herkam. Er hatte dabei ins Freie gewieſen und den wunderlichen Klang ſeiner Stimme kaum gedämpft. Dennoch verſtanden ihn unter dem Geſindel, das ihn umgab, nur zwei: ein verblühendes, ſieches Mädchen und das nicht viel ältere rothaarige Weib, das den Flucher wie einen gezähmten Bären an der Kette führte.

Die zu Nürnberg hatten dem Cyriax wegen grober Gotteslästerung die Zunge geſtutzt, und die Worte, die er hervorſtieß, hörten ſich darum an, als quirle er ſie im Munde zuſammen.

Die Rothaarige ließ das Meſſer ſinken, womit ſie Brot und Zwiebeln in einen Topf ſchnitt, und warf dem Gefährten einen unruhig fragenden Blick zu.

Digitized by Google

„Nürnberger Ehrbare," lallte er so schnell es anging, nahm dem Weibe das Tuch von der Schulter und zog es sich über den struppigen Kopf.

Da winkte die Frau den Wanderkumpanen: einem lahmen Gesellen in mittleren Jahren, der auf Krücken gestützt an der Wand lehnte, einem älteren pockennarbigen Manne mit hoch aufgedunsenem Gesicht und dem siechen Mädchen, und rief ihnen mit der schmelzlosen Blechstimme der Ausruferinnen und alternden Jahrmarktssängerinnen zu: „Helft doch dem Cyriax ein wenig sich verstecken. Voran mit Dir, Jungel! Sie brauchen den Alten nicht gleich beim Eintritt zu erkennen. Nürnberger kommen. — Vornehme Leuteschinder vom Rate. Wer weiß, was da für unsereins noch auf dem Kerbholze steht?"

Da band Kuni, das blasse Mädchen, das bunte Gewandstück fester um das verstümmelte linke Unterbein und that, wie ihm geheißen. Auch der lahme Jungel schickte sich an, der roten Gitta den Willen zu thun. Der Raban aber hatte einen Blick ins Freie geworfen und rief ängstlich, indem er das grüne, mit blauem Linnen geflickte Tuchwams hastig durch den Gürtel zog: „Der Groland, der junge, vom Rate. Ich kenn' ihn."

Dieser Ausruf veranlaßte zwei andere Landstreicher,

Digitized by Google

sich der Wand entlang auf die nächste Thür zuzuschleichen, um ins Freie zu gelangen.

„Ein Groland?“ frug die rote Gitta, das Weib des Cyriax, und schnellte die Schultern in die Höhe, als ob ein Hieb von unsichtbarer Hand sie bedrohe. „Er war's doch . . .“

„Er?“ lachte der Kettenträger, während er sich neben ihr niederkauerte und sich, so tief es anging, in sich zusammenzog. „Nein, Rote! Der das anbefahl, den zerrte der Gottseibeiuns längst meiner Zunge nach zu den Würmern. Sein Bub' ist's. Je grüner, desto schärfer. Den Rübling*)-Kaspar — Gottes Marter! — mit dem Augenlicht ließ der Gelbschnabel ihn die falschen Pasche bezahlen.“

Dabei griff er hastig in das Wams und schob der roten Gitta etwas zu, das er dort verborgen gehalten. Es waren Würfel. Sie aber drückte sie mit schneller Geistesgegenwart so fest in den Teig des angeschnittenen Brotlaibs, daß er sie völlig verdeckte.

Das alles war in der Ecke der langen und breiten Gaststube, in der es vor sich ging, unbemerkt geblieben; denn jeder der vielen Reisenden, die sie

*) Würfel in der Gaunersprache.

Digitized by Google

beherbergte, hatte vollauf mit den eigenen Angelegenheiten zu schaffen. Verstehen ließ sich nur, was ein Nachbar dem andern sagte; denn es ging laut her in dem Wirtshause „Zum blauen Hecht".

Es war der besuchtesten eines; lag es doch an der Mainfähre bei Miltenberg, wo die von Nürnberg, von Augsburg und anderen süddeutschen Städten auf der Reise nach Frankfurt und nach dem unteren Rhein rasteten und aus dem Sattel auf das Schiff stiegen. Gerade jetzt strebten viele Große und Geringe auf Köln zu, wohin Kaiser Maximilian den Reichstag berufen, nachdem er im April zu Trier an der Mosel nicht zu stande gekommen war.

In wenigen Tagen stand die Eröffnung bevor, und er zog nicht nur Fürsten, Grafen und Ritter, hohe Häupter und bescheidenere Diener der Kirche, die Abgesandten der Städte und andere Vornehme an, sondern auch redliche Händler, wuchernde Geldverleiher mit der Kappe des Bürgers und mit dem gelben Judenhute, fahrendes Volk und Landstreicher jeder Art, die dort ihre Künste zum besten zu geben oder durch Betrug und Diebstahl die Taschen zu füllen hofften.

An diesem Abend hatten sich in dem weiten Gastzimmer des „Blauen Hechtes" viele zusammen ge-

Digitized by Google

funden. Jetzt sollten sich zu den Anwesenden auch noch die späten Ankömmlinge gesellen, die Cyriax hatte herbeireiten sehen.

Es war eine ansehnliche Schar.

Den vier vornehmen Herren an der Spitze des Zuges folgte als Geleit ein Viertelhundert Nürnberger Söldner, eine schmucke Rotte, die mit den karmesinroten Röcken und den weißen Sparren auf den puffigen Aermeln einen gar munteren Anblick gewährte. Ihre Helme und Harnische blitzten im hellen Licht der scheidenden Sonne des letzten Juliustages hell auf, als sie vor dem breiten Thore des Blauen Hechtes die Rosse wandten, um in Miltenberg einzureiten und bei der Bürgerschaft Quartier zu fordern.

Der Hufschlag, die Kommandorufe, die Stimmen der Herren und Knechte draußen zogen viele Gäste vor die Thür und an die Fenster des lang hingestreckten, weiß getünchten Hauses.

Die Landstreicher behaupteten mühelos den Platz bei dem ihren; denn es lüstete niemand, ihnen nahe zu kommen.

Das Mädchen mit dem verbundenen Fuße hatte jetzt gleichfalls das Antlitz der Straße zugewandt. Während ihr Blick auf dem jüngsten der Nürnberger

Digitized by Google

Herren ruhen blieb, röteten sich ihr die bleichen Wangen, und wie von ungefähr drang ihr der Ruf: „Er ist es!“ über die Lippen.

„Wer?“ frug die rote Gitta, und schnell erfolgte die leise Antwort: „Den Lienhard mein' ich, den Groland.“

„Der junge,“ lallte Cyriax der Lahmen entgegen und fuhr dann, indem er das Tuch lüftete, neugierig fort: „Hast Bekanntschaft mit ihm geschlossen? Im Guten oder im Bösen?“

Da fuhr das Mädchen, an dessen Antlitz trotz der eingefallenen Wangen und des dunklen Halbrundes unter den tiefliegenden blauen Augen immer noch deutliche Spuren früherer Schönheit bemerkbar waren, auf und versetzte herb und doch nicht überlaut, denn das Reden fiel ihr sauer: „Gut ist, was ihr bös, und bös ist, was ihr gut nennt. Mein Handel mit dem Lienhard, dem Groland, geht mich allein an, und — daß ihr's wißt — er bleibt mein eigen.“

Dabei schaute sie verächtlich von den anderen fort ins Freie; der Kettenträger Cyriax aber stieß trotz der verstümmelten Zunge schnell und unwirsch hervor: „Sagt' es ja schon! Sie wird noch als Heilige enden.“

Digitized by Google

Dann ergriff er unsanft den Arm Kunis, zog sie in seine Nähe und raunte ihr höhnisch zu: „Der Ratz hat den Beutel voll und hält fest an dem Gebot für den Karren. Sperrst Du Dich lang, so bekommt er ihn und den Esel dazu, und Du bleibst hier fein liegen. — Was' war's mit dem Groland? Magst sehen, wie Du mit dem Beinstumpf ohne uns fortkommst, wenn wir Dir zu schlecht sind."

„Für alle Ewigkeit sind wir Dir auch nicht verpflichtet wegen des Kindes," fügte die rote Gitta begütigend hinzu. „Aergere den Mann nicht, sonst hält er noch Wort mit dem Fuhrwerk, und wer anders wird sich mit Dir Zunichtsgut belasten?"

Da senkte das Mädchen den Blick und ließ ihn auf dem verstümmelten Beine ruhen.

Wie wollte sie fortkommen ohne den Karren, der sie aufnahm, wenn die Pein zu scharf und der Weg ihr zu hart und zu lang ward?

So wandte sie sich denn wieder den anderen zu und sagte in beschwichtigendem Tone: „Das alles fällt ja noch in die Zeit vor dem Sturze." Dann blickte sie wieder ins Freie. Doch sie fand dort nicht mehr, was sie suchte. Die Nürnberger Reisenden waren durch den breiten Thorweg in den großen, viereckigen Hof eingeritten, den lange Stallgebäude auf drei

Digitized by Google

Seiten umgaben. Als Cyriax und sein Weib sie dann von neuem anriefen und zu wissen begehrten, was es mit ihr und dem Groland gegeben, umschlang sie die Kniee mit den Händen, heftete den Blick auf das bunte Zeug, das die Stelle umwand, an der man sie des Fußes beraubt, und fuhr leise und widerwillig fort: „Wie ich an den Groland kam? — Ein halb Dutzend Jahre mag's her sein. Vor St. Sebald in Nürnberg war es. Es gab dort ein großes Gedränge. Hochzeiter wurden erwartet. Der Verlobte gehörte zum Rate. Der Lienhard war es, der Groland. Still sollt' es hergehen bei der Vermählung; denn des Bräutigams Vater lag schwer darnieder. Trotzdem hätte es kein dichter Gedränge geben können bei der Hochzeit des Kaisers. Ich stand mitten drinnen. Da fiel dicht vor mir einer dicken Meisterin — wie ein Pfau war sie aufgeputzt — der Rosenkranz vom Gürtel; — ein köstlich Stück. — Eitel Gold und böhmische Granaten. Ich ließ es nicht liegen."

„Gottes Wunder!" kicherte Cyriax; das Mädchen aber hatte einen heftigen Hustenanfall zu überwinden, bevor es fortfahren konnte: „Der Schapel brannte mir in der Hand. Gern hätt' ich ihn von mir gethan, doch die Meisterin stand nicht mehr vor mir. — Wahr-

Digitized by Google

ſcheinlich wär' es ſpäter zum Zurückgeben gekommen, aber gewiß will ich's nicht ſagen. Es wäre mir auch keine Zeit dazu verblieben; denn da kamen die Hochzeiter ſchon, und um ihretwillen ... Doch wozu das Gerede. Während ich noch ſchaute, bemerkte die Meiſterin den Verluſt. Ein Büttel ergriff mich, und ſo kam ich ins Loch und am nächſten Tag vor die Schöffen. Der Groland war mit darunter, und weil es doch nicht ſicher war, ob ich das gefundene Gut nicht zurückerſtattet hätte, redete er mir das Wort. Als mich die anderen aber dennoch zur Strafe ziehen wollten, bat er mich frei, weil es mein erſter Fehl ſei. So kamen wir zuſammen, und wenn ich noch zugebe, daß ich's ihm danke, ſo wißt ihr genug."

„Hm," machte Cyriax, gab ſeinem Weibe ſchrill auffichernd einen Stoß in die Seite und knüpfte Bemerkungen an das eben Gehörte, die ſelbſt der roten Gitta zu der Verſicherung Anlaß gaben, es ſei kaum ſchade um ſeine Zunge.

Kuni wandte dem Läſterer indes mit einer unwilligen Bewegung den Rücken und ſchaute wieder zum Fenſter hinaus. Die Nürnberger Herren waren verſchwunden; einige Knechte aber ſchnallten die Fellcifen von den Roſſen, andere trugen ſie ſchon in das Haus. Die vornehmen Reiſenden ſäuberten ſich wohl

Digitized by Google

von dem Staube des Weges, bevor sie das Gastzimmer betraten.

Das dachte sich Kuni und schaute bald ins Leere, bald sich selbst in den Schoß. Ihr Auge hatte einen träumerischen Glanz gewonnen; denn das Ereignis, wovon sie eben berichtet, trat ihr mit greifbarer Deutlichkeit vor die Seele.

Es war ihr, als sähe sie zum andernmale den Hochzeitszug, der sich St. Sebald näherte, und das zu vermählende Paar, das ihm voranschritt.

Etwas Holdseligeres als die Braut mit dem Myrtenkranz auf dem edel geformten Haupte, von dem ein feiner Spitzenschleier über das volle, lange Blondhaar niederwallte, meinte sie nie gesehen zu haben. Wie gebannt mußte sie zu ihr hinschauen. Als sie an der Hand des Bräutigams hinschritt, war es gewesen, als schwebe sie über die Reislein und Blumen hin, die man — es war im Februar gewesen — auf den Kirchweg gestreut. Wie Kuni dann die Braut die großen blauen Augen so warm und doch so sittig zu dem Geliebten aufschlagen und den Bräutigam ihr dafür mit einem langen, glückseligen Minneblick danken sah, hatte sie sich gefragt, wie es einer zu Mute sein müsse, die sich so rein, so voll von süßer Minne und so heiß wiedergeliebt mit dem

Digitized by Google

ersten und einzigen, dem sie sich für ein ganzes Leben hingeben wollte, von tausend frommen Wünschen begleitet, dem Gotteshaus nähern durfte. Wie damals, so lief es ihr auch jetzt wieder heiß über den Rücken. Dann umspielte ihr ein bitteres Lächeln die Lippen.

Wem das zu erleben, wem solches zu teil zu werden vergönnt war, hatte sie sich damals gefragt, ob dem die Ueberfülle des Glücks das Herz nicht sprengen müsse? Jetzt war es aus mit dem Wünschen, der Hoffnung und jedem neuen Vorsatz zum Guten wie zum Bösen. In jener Stunde vor St. Sebald wäre sie noch fähig gewesen zu allem, allem, vielleicht sogar zum Besten, wenn einer sie ans Herz gezogen hätte wie der Lienhard Groland das schöne Jungfrauenbild an seiner Seite.

Wieder mußte sie des Zaubers gedenken, mit dem der Anblick dieser beiden sie gezwungen hatte, jeder ihrer Bewegungen zu folgen, auf sie und sie allein zu schauen, als gäbe es außer ihnen nichts auf Erden. Verhext, wie oft hatte sie es sich wiederholt, war sie zu jener Stunde gewesen, ob von ihm oder von ihr, sie konnte es nicht unterscheiden. In der vorwärts drängenden Menschenmasse war sie von der Meisterin, die den Rosenkranz verlor, abgedrängt worden. Auch nicht im entferntesten hatte sie seiner

Digitized by Google

noch gedacht, als der Büttel sie plötzlich aus dem entzückten Schauen in die rauhe Wirklichkeit zurückstieß. Mit einem plumpen Griffe hatte er ihre Hand, in der das Kleinod ruhte, ergriffen. Dann war sie, von dem Schelten und Pfeifen der Leute verfolgt, in das Loch gebracht worden.

Jetzt sah sie sich wieder unter dem dorthin zusammen geschleppten rohen Gesindel, jetzt fühlte sie wieder, wie sie aufatmete, als man sie über den Rathaushof vor die Schöffen führte. O, könnte sie nur noch einmal die Gottesluft so frei und tief einatmen wie damals! Aber damit war es vorbei. Die arme, kranke Brust ließ sich dergleichen nicht mehr gefallen.

Dann war es ihr, als stünde sie wieder vor den Richtern, die sie die Fünfherren nannten. Neben dem Pfänder*) hatten vier Schöffen an dem mit grünem Tuche bekleideten Tische gesessen; der eine aber, der die anderen alle an Größe und mannhafter Schönheit überbot, war derselbe Lienhard Groland gewesen, der gestern die wunderholde Jungfrau, die es ihr angethan, zum Altar geführt hatte. Jetzt fühlte sie nach, wie ihr das Blut in die Wangen gestiegen

*) Polizeimeister.

Digitized by Google

war, als sie ihn, der doch nichts von ihr wissen konnte, als daß sie eine Dirne, die sich an fremdem Eigentum vergriffen, wiedergesehen hatte. Doch bald genug war ihr Blick dem seinen begegnet, und er hätte blind sein müssen, wenn er aus dem leuchtenden Glanz ihrer blauen Augen, die früh gelernt hatten, um Beifall zu werben und Minne zu verheißen, nicht erkannt hätte, was er ihr galt und wie dankbar ihr Herz für ihn schlug. Nachdem nämlich die anderen Herren sie hart angelassen hatten und schon übereingekommen waren, sie an den Pranger zu stellen, hatte er die Stimme für sie erhoben und die übrigen Schöffen gebeten, diesmal Gnade für Recht ergehen zu lassen, weil sie noch so jung und doch vielleicht willens gewesen sei, den Rosenkranz später zurück zu erstatten. Endlich hatte er sich lächelnd zu den Beisitzern vorgebeugt und ihnen mit gedämpfter Stimme etwas anvertraut. So leise war es geschehen, daß seine Absicht, es ihr vorzuenthalten, auf der Hand gelegen hatte. Ihr Gehör aber war scharf gewesen wie das eines Vogels und kein Wort ihr entgangen. Für ein böses Omen oder Vorzeichen müßten er und seine junge Hälfte es halten, war der Inhalt seiner Rede gewesen, wenn ein bis dahin unbestraftes junges Menschenkind gerade während seines Ganges zum

Digitized by Google

Altar in Schimpf und Schande und vielleicht für den ganzen langen Rest seines Lebens ins Unglück geraten.

Wie hoch hatte ihr das Herz bei dieser Forderung geschlagen. Als sie aber bewilligt, die Verhandlung geschlossen und ihr mitgeteilt worden war, man werde sie diesmal frei ausgehen lassen, war sie ihrem Erretter, der mit den anderen Schöffen das Sitzungszimmer verließ, nachgeeilt, um ihm zu danken. Er hatte sich auch zurückhalten lassen, und als sie sich mit ihm allein gesehen, war sie erst mit überströmenden Augen keines Wortes mächtig gewesen. Um sie zu beruhigen, hatte er ihr die Hand auf die Schulter gelegt. Dann war er ihrer Beteuerung, daß sie zwar nur eine Fahrende sei, die auf dem Seile tanze, daß sie sich aber noch nie an fremdem Gute vergriffen, gütig gefolgt.

Jetzt schloß sie die Augen, um das Erinnerungsbild fester zu halten, das ihr greifbar deutlich vor der Seele stand. Da sah sie sich wieder seine Hand ergreifen, um sie demütig und doch mit feuriger Hingabe zu küssen, da traf sie abermals das überlegene und doch freundliche Lächeln, mit dem er sie ihr entzog, da schauerte sie glückselig zusammen; denn sie meinte wieder zu fühlen, wie er ihr, als sei sie ein

Digitized by Google

krankes, hilfsbedürftiges Kind, beschwichtigend mit der weißen, schlanken Rechten über das schwarze Haar und die heiß erglühenden Wangen strich. Etwas Köstlicheres als diese Augenblicke hatte ihr das spätere Leben nicht wieder vergönnt.

Wie schon so oft bemächtigte sich ihrer die Erinnerung an sie mit solcher Gewalt, daß sie nicht von ihr loskommen konnte und sich jeden seiner Blicke, jede seiner Bewegungen vor Augen führte. Während es ihr war, als hörte sie seine Stimme, deren tiefer, reiner Klang ihrem musikalischen Ohr wohlgethan wie keine vorher und nachher, ihr wie damals raten, von dem Landstreicherleben zu lassen, und als lauschte sie noch einmal seiner Versicherung, es wäre ihm leid um sie und es würde ihm weh thun, wenn sie, die ihm eines besseren Loses wert erscheine, so jung an Leib und Seele verderbe. Dabei sah und hörte sie nichts mehr von allem, was in ihrer Nähe und in dem großen Gastzimmer vorging und schaute, wie sich selbst entrückt, ins Leere.

Der Cyriax und die anderen hatten freilich leiser zu reden begonnen; denn sie sprachen von ihr und von dem vornehmen Paare, während dessen Kirchgang Kuni den Rosenkranz gestohlen.

Raban, ein langer, hagerer Landstreicher mit rot-

Digitized by Google

geränderten Augen in dem von dunklen Bartſtoppeln ſtrotzenden häßlichen Geſicht, wußte näheres über die Hochzeiter zu berichten. Er zog in der Welt umher und gab, ſo oft er die Hand ausſtreckte, vor, er bettle, um das Wehrgeld zuſammen zu bringen, deſſen er, weil er einen andern in der Notwehr erſchlagen, bedürfe, um nicht dem Henker zu verfallen. Sein Vater ſelig hatte zu Eſchenbach bei Nürnberg in der Schmelzhütte den Ofen geheizt, und die Braut war Katharina, die älteſte der drei Töchter des Beſitzers der Gießerei, des alten Harsdörffer vom Rate. Der ſei ein Mann von Stahl und Eiſen geweſen und dem Vater des Lienhard Groland in allen Stücken, auch bei der Amtsführung entgegen. Als er herausgebracht, daß der junge Mann mit ſeiner Tochter einen Liebeshandel begonnen, hatte er ihn wegen Bruchs des Geſetzes, das den Unmündigen verbot, ohne Einwilligung der Eltern ein Verlöbnis zu ſchließen, vor Gericht gezogen. Lienhard war deswegen von den Schöffen auf fünf Jahre aus der Stadt verbannt, doch durch allerlei hohe Fürſprache dieſer Strafe enthoben worden. Noch lang hatte der alte Harsdörffer ſpäter den Freier von ſeiner Tochter fern zu halten gewußt, bis er endlich von dem Widerſtande gelaſſen.

Digitized by Google

„Und bald genug kam der Teufel und brach ihm das steife Genick," fügte Cyriax, auf den die Erzählung des Landstreichers gewirkt hatte wie das rote Tuch auf den Stier, kreischend hinzu. „Wenn der Groland da draußen seinem Schwiegervater gleich sieht, trink' ich ihm etwas zu, das ihn brennen soll wie Pest und Verderben."

Damit riß er die Flasche aus dem Wamse, und nach einem langen Zuge und einem noch längeren „Ah!" lallte er den anderen entgegen: „Hab' der Zunge Valet sagen müssen, und doch steckt sie mir leibhaftig wie eine trockene Schuhsohle da drinnen. Das kommt von dem Gered bei der Hundstagshitze."

Dann schaute er in die leere Flasche und wollte Kuni fortschicken, um sie wieder füllen zu lassen. Dabei schaute er ihr in das blasse, von schwerem Leid entstellte Antlitz, über das sich jetzt ein sonniger Glanz breitete, der es seltsam verschönte. Und wie groß ihre blauen Augen immer noch waren! Als er sie in Spanien aufgelesen hatte, war sie schon elend und des Fußes beraubt gewesen. Der Groland hatte seinerzeit wohl gewußt, warum er sie freigab; denn sauber genug mußte sie ausgesehen haben, und er wußte auch, daß sie vor dem Sturze zu den geschicktesten Seiltänzerinnen gehörte.

Digitized by Google

Neben Raban kauerte ein alterndes Weib mit ihrem Buben, dessen Blindheit ihr half, das Mitleid der Leute zu erwecken. Kuni hatte sie vorhin als alte Gefährtin begrüßt. In der berühmten Bande des Loni waren sie von Land zu Land gezogen, — und da Raban eben Cyriax die Flasche reichte, wandte er sich von der Träumenden ab, deren Dienst er jetzt nicht bedurfte, und raunte der Mutter des Blinden, die unter ihresgleichen heute noch die Springergundel hieß, mit gedämpfter Stimme neugierig die Frage zu, ob der sieche Hinkefuß dort einmal etwas gleich gesehen habe und was sie unter den Seiltänzern gegolten.

Da leuchteten dem ergrauten Weiblein, das als „Phyllis“ durch ihren zierlichen Eiertanz und allerlei Balancirkünste reichen Beifall geerntet, bis die alternden Glieder ihr steif geworden waren, die Augen auf. Ihr und ihrem blinden Buben war endlich von dem Führer der Bande als Ausruferin das Leben gefristet worden. Ihre Stimme klang darum so dumpf und heiser, daß es Mühe kostete, sie zu verstehen, als sie mit feuriger Lebhaftigkeit, und doch vergebens bemüht, von der weit abwesenden Kuni vernommen zu werden, anhob: „Selbst der spanischen Maravella that sie's zuvor. Und was sie zu Augsburg während

Digitized by Google

des Reichstags geleistet ... Ich sage Dir, Cyriax, wenn sie auf dem Turmseil mit der Stange und ohne ..."

„Das kam uns schon anderwärts zu Ohren," unterbrach sie der Lästerer. „Ob sie den Mannsleuten ins Auge stach, will ich wissen."

„Was geht das Dich an?" fiel ihm die rote Gitta hier eifersüchtig ins Wort und suchte ihn an der Kette von der Springergundel fortzuziehen.

Da lachte Raban belustigt auf, und der lahme Jungel stieß die rechte Krücke mit einem fröhlichen „Daß Dich!" kichernd zu Boden.

Kuni war an solche Ausbrüche der Heiterkeit gewöhnt. Fast immer wurden sie von etwas Nichtigem verursacht, und diesmal überhörte sie sie gänzlich; Cyriax aber schlug sein Weib so derb auf die Hand, daß sie wütend an der Kette riß und mit einem leisen Fluch auf die getroffene Stelle blies. Die Springergundel berichtete indes, wie vielen ansehnlichen Herren Kuni es früher angethan habe. Behend wie ein Eichhorn sei sie gewesen. Ihr hübsches Frätzlein mit den blauen Flackeraugen, aus denen tausend Teufelein gelugt, hätten auf die Mannsleute gewirkt wie Speck auf die Mäuse. Dann berichtete sie, froh, auch einmal Zuhörer zu finden, in schnell dahinfließender

Digitized by Google

Rede, wie so manchem reichen Pfründner sie die Gulden und Zechinen aus dem Beutel gezogen. Reich könnte sie sein wie die Fugger, wenn sie nicht den Sturz gethan und es verstanden hätte, das Ihre zusammenzuhalten. Aber das Gold hätte es nicht bei ihr gelitten. Von sich geworfen hätte sie's wie unnützen Plunder. So lang sie etwas besessen, hätt' es keine Not gegeben bei der Bande des Loni. Mehr als einmal wäre sie ihr in den Arm gefallen, wenn sie schlechtem Bettelgesindel statt Hellern ungarische Dukaten in den Rachen geworfen. Auch an das Alter hätte sie das Mädchen oft genug erinnert; aber länger als wenige Wochen wäre sie an keinem gehangen, obwohl auch etliche darunter gewesen, die sie leicht hätte dahin bringen können, ihr den Ehering zu bieten.

Dann schaute sie sich von neuem nach Kuni um, und als sie gewahrte, daß sie ihrer immer noch mit keinem Blicke achtete, verdroß es sie, und indem sie Cyriax näher rückte, fuhr sie noch lauter als vorhin fort: „Ein wankelmütigeres, treuvergesseneres, kälteres Herz als das ihre ist mir freilich nimmer begegnet, selbst nicht unter den Wüstesten, die der Loni sich nachzog; — denn wie blind sich auch die närrischen Verliebten jeder ihrer tollen Launen unterwarfen, — sie lachte auch über die schönsten und

Digitized by Google

treuſten. ‚Zuwider ſind ſie mir alle,‘ war ihre Rede. ‚Keinem würd’ ich erlauben, mir auch nur an den Finger zu taſten, könnt’ ich ihre Zechinen nicht brauchen.‘ Mit denen, ſagte ſie, hülfe ſie den Reichen, den Armen wiederzugeben, was ſie ihnen geſtohlen. Wie einen Hund hat ſie auch gar manchen guten Herrn behandelt, ja um ein ganzes Teil härter und ſchlimmer; denn gegen das Viehzeug, das mit der Lonibande zog: die Pudel und Rößlein, ja ſogar gegen die Sittiche und Tauben, erwies ſie ſich zärtlich genug. — Mit den Kindern gar, auch den kleinſten — gelt, Peperle? — konnte ſie’s treiben wie die eigene närriſche Mutter.“ Damit ſtrich ſie dem kleinen Blinden über das Blondhaar und fuhr dann aufſeufzend fort: „Doch der Bub’ war noch zu jung, um des zu gedenken. Die Klapper, die ſie ihm zu Augsburg — es war dicht vor dem Sturze — ſchenkte, weil ſie ihm ſo gut war — heilige Kunigunde, wie könnte unſereins in der bitteren Not ſolch unnützes Kleinod bewahren? — von eitel Silber iſt ſie geweſen. Die von brünſtiger Minne ergriffenen Tröpfe freilich, denen ſie ſo grauſam mitſpielte, die hätten ſie eher alles anderen fähig gehalten, als ſolcher Gutheit. Da war auch ein ſchwäbiſcher Ritter an ſie gekommen, ein junges Blut . . .“

Digitized by Google

Hier stockte sie; denn Cyriax samt den anderen Landstreichern, und auch diejenige, der ihre Rede galt, waren aufgefahren und schauten nach der Thür hin.

Kuni öffnete dabei die Augen so weit, als begegne ihr ein Wunder, und die glühend roten Flecken auf den eingefallenen Wangen verrieten, wie tief sie bewegt war. Etwas Aehnliches hatte sie aber auch nimmer erfahren; denn während sie soeben noch der Zeit gedacht, in der sie durch die Fürsprache Lienhard Grolands in das Haus der alten, reichen Frau Schürstabin gekommen war, um sich dort der Landstraße zu entwöhnen, und wie sie sich dabei seinen guten Zuspruch vergegenwärtigt, als er sie dort einmal traurig gesehen hatte, war es ihr gewesen, als hätte sie seine eigene Stimme wirklich vernommen. Wie es ihr aber noch dünkte, sie klänge ihr an das Ohr, wurde ihr plötzlich bewußt, daß das, was sie da hörte, in der That aus seinem Munde kam. Was sie im Traume vernommen hatte und was ihr nun von seinen eigenen Lippen von der Thür her entgegenscholl, das floß jetzt untrennbar in eins zusammen. Nie hätte sie gedacht, daß die Einbildungskraft etwas Abwesendes so treu wiederzugeben vermöge. Auflauschend sagte sie sich, bei den vielen tausendmalen, an denen sie sich im Geiste mit ihm unterredet, sei

Digitized by Google

es ihr ebenso ergangen, hätte sie ihn geradezu selbst sprechen hören. Und ihren Augen war das nämliche widerfahren; denn genau so wie er da auf der Schwelle stand, wo er durch die Hechtwirtin aufgehalten wurde, hatte sie ihn bei jedem Rückblick in längst vergangene Tage geschaut. Nur noch mannhafter war sein Antlitz, gewichtiger seine Haltung geworden. Der freundliche, herzgewinnende Zug an dem bärtigen Munde war ihm indes treu verblieben; auch hatte sie sein Auge mehr als einmal noch weit wärmer leuchten sehen als jetzt, da er der behäbigen Frau für ihr herzliches Willkommen dankte.

Während der Blick Kunis noch wie gebannt an ihm hing, stieß Cyriax sie an und lallte ihr hastig zu: „Sie müssen, scheint's, an uns vorbei. Weiter vorwärts, Weiber, und vor mich hin. Den Rock auseinander, Rote! An die Leber kann mir's gehen, wenn der feine Nürnberger mich hier wahrnimmt und ihm dies und das in den Sinn kommt!"

Damit riß er Kuni unsanft vom Fenster fort, warf den Sack, den er aus dem Karren mit hiehergenommen, vor sich hin und nötigte sie, Platz auf ihm zu nehmen, während er sich selbst ausstreckte, dem Estrich das Antlitz zukehrte und sich hinter den Weibern schlafend stellte.

Digitized by Google

Kuni war es recht so. Wenn Lienhard Groland nun an ihnen vorbei kam, mußte er sie gewahren, und sie kannte keinen höheren Wunsch, als seinem Blick, bevor alles vorbei war, noch einmal zu begegnen. Dennoch fürchtete sie sich vor diesem Wiedersehen. Wie sehr, das lehrte sie der stürmische Schlag ihres Herzens und das Röcheln der kranken Lungen. Vor den Ohren sauste es ihr, und es flimmerte ihr vor den Augen. Dennoch mußte sie beide offen halten; denn was konnten die nächsten Minuten nicht bringen!

Zum erstenmale seit ihrem Eintritt schaute sie sich in dem sehr großen länglichen Gastzimmer um, das den Namen eines Saales verdient hätte, wäre es dafür nicht zu niedrig gewesen.

Es wimmelte von Reisenden in dem heißen, von Fliegen durchsummten Raume. Das Weib und die Töchter eines Federkräuslers, die mit dem Gatten und Vater den Reichstag zu besuchen gedachten, wo mancher vornehme Herr für das eigene Haupt und das seiner Gemahlin des Federnschmuckes bedurfte, ließen eben den Kamm sinken, mit dem sie einander die Haare strählten. Das Schuhmacherpaar aus Nürnberg unterbrach die wohlbegründete Strafpredigt, die es seinem Lehrburschen in lebhafter Wechselrede

Digitized by Google

hielt. Der Frankfurter Bote legte die Nadel aus der Hand, mit der er das Dachsfell auf dem Ranzen flickte. Die fahrenden Spielleute, die, um etliche Heller zu sparen, statt des warmen Mahles, das der anderen harrte, Brot, Käse und Rettich zu speisen begonnen hatten, ließen das Messer ruhen und den Weinkrug sinken. Die Kaufleute, die sich über die politischen Händel in Italien und über den künftigen Türkenkrieg heiß gestritten, verstummten. Die vier Mönche, die das Haupt an den Sims des geschlossenen breiten Kamins gelehnt hatten und trotz der Fliegenscharen, die sie umsummten, eingeschlafen waren, erwachten. Der Ablaßkrämer in der schwarzen Kutte unterbrach die eindringliche Rede, die er an die Leute hielt, die seinen Kasten umstanden. Auch sie: Kriegsknechte, wandernde Handwerksburschen, Bauern und Handelsleute samt ihren Weibern, die wie die meisten Anwesenden auf das Mainschiff warteten, das morgen in der Frühe abgehen sollte, schauten nach der Thür hin. Nur die Studenten und Bacchanten,*) die am Munde eines kleinen, schmächtigen Gelehrten mit scharfen, geistvollen Zügen hingen, achteten weder der Zugluft, die der Eintritt der neuen ansehnlichen

*) Fahrende Schüler.

Digitized by Google

Gäste und ihres Gefolges erzeugte, noch des allgemeinen Aufsehens, das ihr Erscheinen erregte, bis Doktor Eberbach, der unscheinbare, lebhafte Sprecher, in einem von ihnen den berühmten Nürnberger Humanisten Wilibald Pirckheimer erkannte.

Digitized by Google

Anfänglich hatte auch Dietel, der alte Aufwärter mit dem grauen Wollhaar auf dem kugelrunden Kopfe, keinen Blick für sie gehabt. Ohne ihrer zu achten, war er fortgefahren, mit Hilfe seiner beiden dem Knabenalter kaum entwachsenen Gehilfen die langen und kurzen Tische von Tannenholz zu decken, die er, wo es angegangen war, einen freien Raum zu schaffen, aufgestellt hatte.

Grob und viel gebraucht waren die fleckigen Tischtücher, die er über die Platten breitete, von beulenreichem Zinn das Geschirr, das die jungen Gehilfen ihm mit krummen Knieen nachtrugen. Stoßweise wie die Heuschrecke schwang er den starken Leib in der kurzen Jacke hierhin und dorthin. Dabei quoll ihm das Hemd aus dem Gürtel hervor; das weiße Tuch unter seinem Arm verschob sich aber um keines Fingers Breite. Im kleinen wie im großen sah Dietel eben

Digitized by Google

auf Ordnung. So fuhr er unbeirrt in seiner Thätigkeit fort, bis ein unerfahrener Ulmer Handlungsgehilfe, der bald weiter zu reiten begehrte, ihn ansprach und etwas Besonderes zu speisen wünschte. Da zog Dietel den Gürtel tiefer herunter und schnob den jungen Mann unwillig an: „Wartet fein auf das Mahl für alle. Wir gewähren hier keine Ausnahm'!"

Einmal in seiner Thätigkeit unterbrochen, faßte er auch die Eintretenden ins Auge und warf dann einen verdrossenen Blick in die Ecke des Saales, wo ein mit feinem Linnen gedeckter Tisch stand, auf dem silbernes Geschirr prangte, und darunter eine Schale, in der frühe Birnen und Pflaumen zum Zugreifen luden. Die Frau Hechtwirtin hatte sie vor einer Stunde mit den eigenen wohlgepolsterten und doch flinken Händlein zwischen frischen Weinblättern zierlich geordnet. Für die Herren von Nürnberg und ihre Gäste waren sie natürlich bestimmt. Dietel wußte jetzt auch, wer sie waren und daß zu ihnen kein Geringerer gehörte als der Stadtschreiber von Augsburg, der weitberühmte und hochgelehrte Doktor und kaiserliche Rat Konrad Peutinger. Gemeinsam und unter dem gleichen Geleit ritten sie nach Köln. Ansehnliche Männer waren die Nürnberger so gut wie ihr Gast; Dietel aber hatte im Blauen Hecht seit

Digitized by Google

vielen Jahren hohe Herren, und darunter auch gekrönte Häupter, zu Dutzenden bedient und es dabei an nichts fehlen lassen. Für diese städtischen Halbgötter sollte indes seine Aufwärterkunst nicht genügen; denn der Hechtwirt selbst wünschte an ihrer Tafel nach dem Rechten zu sehen. Narrenspossen! Gab es doch drüben in der Stube der Landsknechte und der städtischen Söldner, wo der Herr sonst in eigener Person schaltete, gerade heute übergenug für ihn zu schaffen. Das erregte Dietel die Galle. Die Küche des Blauen Hechtes, der die Frau Wirtin selbst vorstand, konnte sich auch mit jeder in Franken, im Rheinland und in Schwaben messen, und doch sollte sie für die Nürnberger zu schlecht sein. Der Ratskoch, ein aufgeblasener Dicker, begleitete sie und hatte schon am Herde neben der Wirtin für sie zu hantiren begonnen. Der Bedienung hätten sie von Rechts wegen gar nicht bedurft; denn sie führten eigene Aufwärter mit sich. Wem es auch sei etwas Böses zu wünschen, war sonst Dietels Sache gewiß nicht; wenn aber der Berlichinger Götz, der erst neulich bei Forchheim einen Kaufmannszug, der von Leipzig kam, geworfen, oder der Hans von Geißlingen über sie gekommen wäre und ihnen den Hochmut gedämpft hätte — ihm, dem Dietel, hätt' es die Eßlust gewiß nicht verdorben.

Digitized by Google

Da schritten sie endlich vorwärts. Mochten die anderen ihnen begegnen wie sie wollten, er wenigstens wollte ihnen nichts einreden und sich nicht vor ihnen neigen wie die Aehren vor dem Joseph aus der Geschrift. — Ein Auge wendete er indes doch daran, um sie zu betrachten, während er der pausbackigen Küchenmagd, die sich jetzt zu ihm durchgedrängt hatte, ein frisches bräunliches Brötlein nach dem andern aus dem Korb nahm und sie von Teller zu Teller legte. Wie gut aufgegangen und wie knusperig sie waren! Sie krachten ordentlich, wenn man sie mit dem Daumen drückte. Für die Nürnberger hatten sie dennoch besondere Weizenwecken gebacken! Ob die gute Gottesgabe für die Ehrbaren mit den güldenen Ketten zu schlecht war?

Und daß sich jetzt selbst der kleine, schmächtige Doktor Eberbach und die Studenten und Bacchanten, die ihn wie seine Jünger scharf auflauschend umstanden hatten, ehrerbietig verneigten! Sogar den ehrwürdigen Dominikaner Jakobus, den Ablaßhändler, hatten die unfrommen, dreisten Gesellen, da er sie anrief, von sich gewiesen wie einen lästigen Bettler. Was wußten die Kaufleute, die Handwerker und Musikanten von den lateinischen und griechischen gottlosen Schriften, die den Namen Pirckheimer und

Digitized by Google

Peutinger unter die Leute brachten, und wie unterwürfig verneigten sich jetzt auch manche von ihnen. Nur die Gepanzerten mit dem Schwert an der Seite hielten den Kopf hoch. Sie bewiesen, daß sie sich mit Recht „fromme Landsknechte“ nannten. Der breitschulterige Ritter mit dem Federhut und im Harnisch, der neben ihnen her ging, war der Ritter Hans von Obernitz, der Schultheiß von Nürnberg. Aus dem alten Brandensteiner Geschlechte sollte er stammen, und doch — ob die Welt sich verkehrte — auch er lauschte auf jedes Wort des Wilibald Pirckheimer und Doktor Peutinger wie auf eine Offenbarung. Der greise Arzt und Altertumsfreund Hartmann Schedel, den Herr Wilibald trotz des Podagra, das ihn bisweilen zwang, das glattrasirte, fast übervolle kluge Gesicht ein wenig zu verziehen, wie ein sorgsamer Sohn am Arm führte, glich mit dem langen Silberhaare gar einem Erzvater oder Apostel.

Der junge Abgesandte des Nürnberger Rates, Herr Lienhard Groland, hielt sich hinter den anderen zurück und schien Umschau in der Wirtsstube zu halten.

Was hatte der für helle, durchdringende Augen, wie fein geschnitten war das längliche Antlitz mit der kräftigen, kaum merklich gebogenen Nase, wie voll

Digitized by Google

floß das leicht gewellte braune Haar ihm über den ſchlanken Hals, wie wohl ſtand ſeinem Kinne der feine Spitzbart, mit wie ſtrenger Majeſtät erhob ſich ſein Haupt über der breiten, faltigen, ſchneeweißen Krauſe, die er eben erſt friſch angethan haben mußte.

Jetzt traf ſein Blick die fahrenden Leute, und Dietel bekam nun etwas zu ſehen, was ſein ganzes Weſen vollends aus dem Gleichgewicht brachte; denn zum erſtenmale ließ er das Tellertuch die Lage wechſeln und riß es von ſeiner Stelle unter dem linken Arme, um es unter den rechten zu werfen. Er kannte Kuni ſchon lange. In der guten Zeit, als ſie noch die Zierde der Bande des Loni geweſen war und die Mannsleute angezogen hatte wie eine reife Birne die Weſpen, war ſie oft genug hier eingekehrt, und er und der Hechtwirt hatten ſie gern aufgenommen; denn wer ihrer Gunſt teilhaftig zu werden wünſchte, der hatte das Beſte und Teuerſte auftragen laſſen müſſen, und immer nicht nur für ſich und ſie allein, ſondern für eine ganze Tafel voll ausgehungerter Gäſte. Als ſie ihm vorhin wieder begegnet war, hätte er ſie indes ohne die Springergundel nimmer wieder erkannt. Zwar kam es ihm nicht unerwartet, ſie ſo wieder zu ſehen; ihr Anblick hatte ihm aber trotzdem ins Herz geſchnitten; denn Kuni war etwas

Digitized by Google

Besonderes gewesen und nun doch in tieferes Elend geraten als die vielen weit Geringeren, die er ihr auf dem Wege bergab hatte voranstolpern sehen. Wie er jetzt gewahrte, daß der Blick Lienhard Grolands sie traf, bemerkte er auch, wie sich ihr das abgezehrte Gesicht wunderlich verfärbte. Wo es eben noch blaß gewesen war wie das Tuch unter seinem Arme, wurde es rot wie die Balsaminen am Fenster, und wo es eben noch hell erglüht war, verlor es gleich wieder die Farbe. Sie, die früher keck genug um sich geschaut hatte, schlug die Augen nieder und blickte so schämig zu Boden wie eine sittige Jungfrau beim Kirchgang.

Und was war das?

Dem Ehrbaren vom Nürnberger Rate mußte die Dirne nicht nur von fern bekannt sein; denn kaum war sein Blick dem ihren begegnet, als ihm ein seltsames Lächeln über das männlich ernste Antlitz flog.

Jetzt drohte er ihr auch — war es im Ernst oder im Scherz? — mit dem Finger. Einen Augenblick blieb er sogar vor ihr stehen, und Dietel vernahm, wie er ihr zurief: „Also doch! Trotz alle und alledem wieder auf der Landstraß'?"

Ihrer Antwort: „Den gefangenen Vogel duldet es halt nicht im Käfig, Herr Lienhard," konnte der

Digitized by Google

Aufwärter wegen des weiten Raumes, der ihn von ihr trennte, und des lauten Geredes ringsum freilich nicht folgen, und noch weniger dem leisen Zusatz: „Doch mit dem Fliegen ist es vorbei seit dem Sturze zu Augsburg. Da liegt mein Fuß samt manchem anderen, was nimmer wiederkehrt, begraben. So geht es denn nur noch auf Rädern hinter dem drein, der mich mitnimmt.“ Dann verstummte sie und wagte es, ihm voll ins Antlitz zu schauen. Hell und glanzvoll strahlte ihr Blick ihm entgegen; gleich darauf aber ward er von Thränen verschleiert. Doch sie hielt sie kräftig zurück und weinte nicht. Wie tiefes Herzeleid sie erfüllte, war indes rührend genug an dem Ton ihrer Stimme erkennbar, mit dem sie fortfuhr: „Oft, Herr Lienhard, begehrte ich wohl, daß der Karren mein Sarg wär' und das Gasthaus der Friedhof.“

Den Husten, der dieser Rede folgte, und die rasche Bewegung, mit der der Angeredete in den Beutel griff und Kuni drei Münzen zuwarf, nahm Dietel wieder wahr. Sie glänzten nicht mit dem stumpfen Weißglanze des Silbers, sondern mit dem gelben Schimmer des Goldes. Die Augen des Aufwärters waren scharf, und über diese unerhörte Freigebigkeit machte er sich eigene Gedanken.

Digitized by Google

Auch die Reisegefährten des vornehmen Bürgermeisters und Abgesandten des stolzen Nürnberg hatten diesen Vorgang bemerkt.

Nachdem sie sich an der schön gedeckten Tafel niedergelassen, neigte Wilibald Pirckheimer sich darum dem Ohre des jungen Freundes und Amtsbruders zu und sagte leise: „Eure holdselige, schwer errungene Hausfrau daheim dürfte — ich weiß es — selbst wegen aller Reize der schaumgeborenen Aphrodite ruhig schlafen; doch gebe ich Euch zu bemerken: Wer sich so sicher wie Ihr vor sich selbst fühlt, der pflegt nach der Meinung der lieben Nächsten wenig zu fragen. Und dennoch! Wir stehen hoch, Freund Lienhard, und werden darum von jedermann gesehen; der alte Argos aber, der auf den Fehl des Nächsten lauert, hat hundert scharfe Augen, während es drei blinde gibt unter den Göttern: die Gerechtigkeit, das Glück und die Liebe. — Am allerblindesten aber will mich derjenige dünken, der nach der guten Absicht des Nächsten ausschauen sollte. Und dann! Ihr warft dem nichtswürdigen Gesindel dort Gold zu. Das hätt' ich den Spielleuten da drüben lieber gegönnt. Sind wie wir Humanisten ja auch den Musen verwandt und ein harmlos fröhliches Völkchen!"

Lienhard Groland hatte den älteren Freund aus-

Digitized by Google

reden lassen. Dann versetzte er, nachdem er für die wohlgemeinte Mahnung gedankt, indem er sich auch an die anderen wandte: „Als es ihm noch besser erging, war Seiltanz der Beruf des armen, hustenden Geschöpfes. Jetzt schleppt es sich nach einem schweren Sturz nur noch mit einem Fuße durchs Leben. Von früher her ist sie mir nicht fremd; denn es glückte mir weiland, schweres Ungemach von ihr zu wenden."

„Und," fiel ihm Wilibald Pirckheimer ins Wort, „wem wir Gutes thaten, dem erweisen wir es lieber zum zweiten- und drittenmale, als einem, von dem wir solches empfingen, zum ersten. Das ist meine eigenste Erfahrung. Aber vor nichts soll der Weise sich ängstlicher hüten, als beim Wohlthun das Maß zu überschreiten. Wie leicht denkt Cajus, der den Cnejus Gold verschenken sieht, wo Silber oder Kupfer am Platze gewesen wäre, an das treffende Wort des Martialis: ‚Wer da große Gaben verschenkt, wünscht als Gegengabe sich Großes.'*) Versteht mich nicht falsch. Was hätte das arme Ding dort wohl noch zu vergeben, was auch nur einem Knechte zu gefallen vermöchte; doch auch in die Vergangenheit reichen die Augen des Argwohns. Ich sah Euch oft den

*) Martial. Epigr. 5, 59, 3.

Digitized by Google

Beutel öffnen, Freund Lienhard, und es ist recht so. ‚Wer hat, der soll geben', und ‚vom Geben zu rechter Zeit,' sagte meine Mutter selig, ‚ward noch keiner zum Bettler.'"

„Und was das Leben froh macht," unterbrach ihn Konrad Peutinger, der gelehrte Augsburger Stadtschreiber, der seinen Paduaer Doktortitel dem eines kaiserlichen Rates vorzog, „ist, was einer dem andern gibt. Das trifft zu auf allen Gebieten. Laßt Euch Eure Freigebigkeit nicht reuen, Freund Lienhard; ‚Nichts steht dem Menschen besser an als die Freude am Geben,' sagt Terentius.*) Wer ist wohl freigebiger als die Schickung, die den Apfelbaum, der hundert Früchte tragen soll, mit zehntausend Blüten schmückt, um uns das Auge zu erfreuen, bevor er uns sättigt?"

„Wenn an einem, so bewährt sie an Euch ihre offene Hand tagtäglich in der Wissenschaft wie im Leben," fiel ihm Herr Wilibald zustimmend ins Wort.

„Wenn Ihr an Stelle des ‚Schicksals' ‚Gott den Herrn' setzt," bemerkte der Abt von St. Aegidien in Nürnberg, „so stimm' ich Euch bei."

Dabei nickte der behäbige alte Herr dem Doktor

*) Terenz. Ad. 860.

Peutinger herzlich zu. Die warme Menschenliebe, mit der er sich der Seelsorge in seiner großen Gemeinde hingab, nahm den Löwenpart seiner Zeit und Kraft in Anspruch. Nur die freien Stunden widmete er den Alten, denen er hold war, und freute sich an der Arbeit der Humanisten, ohne ihre Gesinnung zu teilen. „Ja, mein werter Doktor," fuhr er mit dem Ton aufrichtiger Ueberzeugung in der tiefen Stimme fort, „wenn der Neid überhaupt verzeihlich wäre, so dürfte der am ehesten auf Vergebung hoffen, der sich ihn gegen Euch zu richten vermäße. Gibt es doch keine Gabe des Leibes und der Seele, mit der Euch der Herr nicht gesegnet hätte. — Und damit er das Maß voll mache, ließ er Euch ein schönes, tugendsames Gemahl aus edlem Geschlechte gewinnen."

„Und ließ herrliche Töchter in Eurem berühmten Hause gedeihen," rief der kleine Doktor Eberbach, indem er das Weinglas begeistert aufschwang. „Wer hätte nicht von jener Juliane Peutingerin vernommen, — die jüngste aller Humanisten und jetzt schon gewiß nicht mehr eine der Geringsten, da sie bereits als Vierjährige den Kaiser Maximilianus in trefflichem Latein begrüßte. Wo aber, wie bei dem Kinde Juliane, sich die Schwingen des Geistes so mächtig und frühzeitig regen, wer dächte da nicht an das Wort des herr-

Digitized by Google

lichen Ovidius: ‚Sichrer als Lanze und Pfeil erstreitet der Menschengeist Siege.‘“ *)

Doch er hatte diesen Vers, den er wie schon manchen andern auf latein in die deutsche Rede gemischt, noch nicht beendet, als er die lebhaften Winke Lienhard Grolands wahrnahm, die ihn zum Innehalten mahnten. — Diesem war nur zu wohl bekannt, was Eberbach in Wien nicht zu Ohren gekommen. Das wunderbare Kind, dessen frühe Gelehrsamkeit er eben als hohes Glücksgut des Vaters gepriesen hatte, weilte nicht mehr unter den Lebenden. Bevor es das jungfräuliche Alter erreicht, hatte es die hellen Augen geschlossen. In peinlicher Verlegenheit bemühte sich Doktor Eberbach, seine Unvorsichtigkeit zu entschuldigen; der Augsburger Stadtschreiber aber bat den jungen Studiengenossen mit einer gütigen Bewegung, sich zu beruhigen. „Es ward uns allen nur recht deutlich vor Augen geführt,“ bemerkte er, leise aufseufzend, „wie es mit dem Glücke beschaffen. Für sich allein hält es nicht stand. Eines zweiten bedarf es schon, um das erste Glück zu erhalten. Was das meine angeht, das ja groß und schön genug war ... Doch lassen wir die Verstorbenen ruhen.

*) Ovid, „Metamorphosen“. 3, 54.

Digitized by Google

Was, mein Herr Doktor, kam Euch wohl noch von den ersten Büchern der Annalen des Tacitus, die im Kloster Corvey entdeckt worden sein sollen, zu Ohren? Wenn das sich bewahrheiten möchte . . ."

Da fiel ihm Eberbach, froh, eine Gelegenheit zu finden, dem verehrten Manne, den er unwissentlich betrübt, etwas Angenehmes zu erweisen, lebhaft in die Rede. Mit fliegenden Fingern griff er in die Brustöffnung des schwarzen Wamses und zog einige Blättlein hervor, auf denen es ihm gelungen war, den Anfang der köstlichen neuen Handschrift zu kopiren, und hielt sie Peutinger entgegen. Von feurigem Eifer ergriffen, vertiefte sich dieser in die schwer lesbaren Züge des jungen Studiengenossen. Auch Wilibald Pirckheimer und Lienhard Groland vergaßen oft des frischen Salmes und der jungen Rebhühner, die hinter einander aufgetragen wurden, um teil an dieser glänzenden Neuigkeit zu haben. Der Abt von St. Aegidien zeigte sich gleichfalls erfreut über den glücklichen Fund und ward erst stiller, als das Gespräch auf die Streitschrift kam, die Reuchlin soeben hatte ausgehen lassen. Unter dem Titel „Der Augenspiegel" war sie neulich in Frankfurt erschienen und richtete sich mit vernichtender Schärfe gegen diejenigen, die es ihm verargten, daß er sich gegen

Digitized by Google

den Vorschlag erklärt, die Bücher der Israeliten zu vernichten.

„Was in aller Welt gehen die Judenschriften uns an," unterbrach hier die tiefe Baßstimme des Schultheißen Hans von Obernitz das Gespräch. „Eine neue lateinische Handschrift, — das laß ich gelten! Hat aber dies edle Stück Tacitus' auch nur halb so hohen Staub aufgewirbelt wie dies fatale Gezänk?"

„Es handelt sich um mehr," versicherte Lienhard Groland entschieden. „Die Judenschriften dienen den Kölner Inquisitoren nur zum Vorwand, dem großen Reuchlin an den Kragen zu kommen. Er, der feinste Kenner der edlen griechischen Sprache, der für uns Deutsche auch die ehrwürdige Zunge zu reden zwang, in der der alte Bund zu uns spricht . . ."

„Das Judenhebräisch!" rief der Schultheiß unwillig. „Was sollen wir damit? Wie vermag sich ein kluger Mann um seinetwillen in solche Ungelegenheiten zu stürzen?"

„Weil ihn das Uebermaß an Freiheit verblendet, das ihr Herren dem Menschengeiste gestattet," unterbrach ihn der Abt. „Thür und Thor würde seine Kenntnis der Ketzerei öffnen. Das Bibelwort steht fest. Auf ihm fußen die Tungern und Kollin. Wird

Digitized by Google

es im hebräischen Urtext jedem Deutungslustigen überantwortet . . ."

„So hat man der Wahrheit eine neue Brücke geschlagen," versicherte der kleine Thüringer mit blitzenden Augen.

„Die Kölner Theologen," versetzte der Abt, „sind anderer Meinung."

„Weil es dem Ketzermeister und seinen Trabanten Tungern und Kollin, und wie sie sonst heißen, um ganz anderes zu thun ist als um die edelste Tochter des Himmels," versicherte Lienhard Groland, und die anderen Herren stimmten ihm bei. „Ihr, würdiger Herr Abt, bekauntet mir auf dem Ritte hieher selbst, es ärgere auch Euch, daß die Kölner Dominikaner den herrlichen Gelehrten ‚mit so grimmigem Haß und bitteren Stacheln verfolgen.'" *)

„Wein blutiger Haß im Streit unter Christen mir weh thut," entgegnete der Abt.

Hier aber fiel ihm Doktor Eberbach ungestüm ins Wort: „Um eines schönen Weibes willen erlitt Ilion unsägliche Qualen. — Uns aber, — ein einziger Gesang des Homerus ist uns mehr wert als all diese hebräischen Schriften. Und dennoch! Ein trojanischer

*) Vergil, Aeneis. XI. 837.

Digitized by Google

Krieg des Geistes ist um ihretwegen entbrannt. Hier die Freiheit der Forschung, dort bei den Hochstraten und Tungern Knebelung des Geistes. Bei uns das heiße Verlangen, das neue Licht hochzuhalten, das der Humanismus entzündet, dort die Uebermacht, die es auszulöschen bestrebt ist. Hier das Walten des denkenden Geistes, auf dessen Wage Grund und Gegengrund den Ausschlag geben, bei den Kölnern der Büttel des Ketzermeisters, Ketten, Kerker und Scheiterhaufen."

„So weit werden sie's nicht treiben," versicherte der Abt in versöhnlichem Tone. „Den Anklagen der Dominikaner stehen zu Rom zwar die Vorder- und Hintertreppen offen..."

„Wo aber hätte der Humanismus eifrigere Freunde als gerade dort unter den Häuptern der Kirche?" frug Doktor Peutinger. „Von der Tiber aus, hoff' ich ..."

Hier aber stockte er; denn der neue Gast, der das Zimmer eben betrat, nahm auch seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Hechtwirt schritt ihm ehrerbietig voran und führte ihn gerade auf die Nürnberger zu, während er die Predigermönche, die ihn begleiteten, einstweilen zurückzubleiben ersuchte.

Der späte Reisende war der Professor Arnold

Digitized by Google

von Tungern, Dekan der theologischen Fakultät an der Kölner Universität. Man hatte dieses Herrn an der Tafel, der er sich jetzt näherte, vorhin mit dem größten Widerwillen gedacht, und seine gespreizte Weise trug wenig bei, ihn zu mildern.

Dennoch nötigte seine Stellung die Nürnberger Herren, ihn zur Teilnahme an ihrem Mahle, das schon dem Ende entgegen ging, zu ersuchen. Mit einer gönnerhaften Bewegung und als verstehe sie sich von selbst, nahm der Kölner Theolog die Einladung an. — Wie wenig seine Gastfreunde als Gesinnungsgenossen Reuchlins und der anderen Neuerer sich auch seiner Gegenwart freuen mochten, wie wohl er sich auch ihrer höhnischen Angriffe auf sein unfeines Latein erinnerte, — er war der Mann, seinen Platz zu behaupten.

Mit breitspurigem Selbstbewußtsein begann er darum, ohne einem andern das Wort zu gönnen, über die Beschwerden der Reise zu klagen und mit ermüdender Ausführlichkeit der großen Herren zu gedenken, denen er begegnet war und die ihn als hochgeschätzten Freund aufgenommen hatten.

Dem kleinen Doktor schwoll die Ader auf der hohen Stirn bei diesem prahlerischen Geschwätz, das erst verstummte, als die erste Schüssel für Tungern

Digitized by Google

aufgetragen wurde. Ihm zum Trotz führte Eberbach nun das Gespräch auf den Humanismus, auf seine die Geister erlösende Kraft und auf seine verächtlichen Feinde. Wie eine Schar lästiger Mücken umsummten seine höhnischen Späße den Gegner; Arnold von Tungern aber gab sich das Ansehen, sie zu überhören. Nur dann und wann verriet ein Zucken des langsam kauenden Mundes oder ein Aufschnellen der Augenbrauen, daß ein Pfeil oder der andere sein Ziel nicht völlig verfehlt.

Bisweilen hatten die älteren Herren den Thüringer unterbrochen, um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben; doch immer vergeblich, und auch sie waren von seiten des Kölner Gastes nur kurzer, trockener Antworten gewürdigt worden.

Erst als zwischen zwei Gerichten eine Pause eintrat, änderte Tungern sein Verhalten. Wie ein Inquisitor, dem es gelang, den Angeklagten zu überführen, lehnte er sich mit einem satten, langgedehnten „So—o" in den Stuhl zurück, wischte sich das nasse Kinn und begann: „So hättet Ihr mir denn deutlich genug zu Gemüte geführt, wie Ihr gesinnt seid, mein junger Herr Doktor. ‚Eberbach' ist Euer Name, wenn ich nicht irre. Wir werden seiner gelegentlich gedenken. Ihr aber, meine werten Freunde," und damit wandte

er sich an die Abgesandten, „die ihr an der Spitze von Gemeinwesen steht, deren Größe auf ihrer alten wohlgefestigten Ordnung beruht, hütet euch, dem verlockenden Sirenengesang und wüsten Geschrei der Neuerer und Aufrührer das Ohr und die Thore zu öffnen.“

„Dank für den Rat,“ versetzte Wilibald Pirckheimer mit abweisender Kälte; Arnold von Tungern aber gab sich das Ansehen, die Antwort des Humanisten für zustimmend zu halten und fuhr mit einem beifälligen Kopfnicken fort: „Wie könntet gerade Ihr auch anders, als mit uns und mit dem Heiden Ovidius aus vollem Herzen zu rufen: ‚Wir loben uns die Alten!‘*) Und dies will doch nur sagen: was die Zeit bewährte und ehrwürdig machte, das ist das Beste.“

Hier wollte Doktor Peutinger ihn unterbrechen, er aber schnitt ihm mit einer selbstbewußten Handbewegung das Wort ab und begann in lehrhaftem Tone von neuem: „Der ehrbare Nürnberger Rat statuirte ja auch — so ward ich berichtet — schon vor etlichen Jahren ein löbliches Exempel. Da war ein Ephebe aus euren Geschlechtern — ein Ebner,

*) Ovid. Fast. 1, 225.

Digitized by Google

mein' ich, ein Stromer oder Tucher. — Zu Padua hatte er sich in Irrlehren verfangen, die leider auch manchem, von dem man bessere Einsicht erwarten sollte, hochstehen. So kam es denn, daß er, wieder heimgekehrt zu den Seinen, gegen den ausgesprochenen Wunsch der ansehnlichen Eltern ein ordentlich Verlöbnis mit einer ehrbaren Jungfrau aus wappenfähigem Hause zu schließen sich erkühnte. Vor das Gericht ward der meuterische Jüngling deswegen gerufen und ob solchen Frevels und Faustschlags in das Antlitz der Sitte und des Gesetzes aus der Stadt verbannt und ziemlich zur Strafe gezogen mit einer Pön ..."

„Die ich gelassen zu tragen wußte, mein Herr Professor," unterbrach ihn hier Lienhard Groland, der junge Abgesandte seiner Vaterstadt Nürnberg; „denn jener ‚meuterische Jüngling' war ich in selbsteigener Person. Uebrigens sind es mit nichten die Lehren des Humanismus gewesen, die mich zu einem Thun veranlaßten, das Ihr, hochgelehrter Herr, doch wohl mit strengeren Augen anschaut, als die christliche Liebe, auf die Euer geistlich Gewand mich hoffen ließ, es zulassen möchte."

Mit dem ihm eigenen liebenswürdigen Ernste waren dem jungen Manne, der zu einer Zeit, in

Digitized by Google

der er wahrlich keines anderen Weibes neben der Neuvermählten begehrte, auch in der schwer gefährdeten armen Seiltänzerin einen des Beistandes würdigen Menschen gesehen, diese Worte von den Lippen geklungen. Nur seine feurigen, dunklen Augen hatten scharf genug in die des Professors geblickt.

Vergebens suchte dieser noch nach einer schicklichen Entgegnung, als sich die Doppelthür des Gastzimmers weit aufthat und eine verspätete Reisegesellschaft es betrat. Sie kam zu gelegener Zeit; denn durch sie ward ihm ein günstiger Anlaß geboten, sich in unauffälliger Weise der Antwort zu entziehen; stand doch an der Spitze der neuen Gäste des Blauen Hechtes sein kölnischer Kollege Konrad Kollin, dem, wie ihm vorhin, eine Anzahl von Dominikanermönchen folgte.

Es war selbstverständlich, daß Tungern ihn begrüßte. Auch machten die ihm in jeder Hinsicht überlegenen Tischgenossen es ihm leicht, sich von ihnen in aller Stille zu trennen; denn während Kollin von den Predigermönchen und vielen anderen Reisenden ehrerbietig umdrängt und begrüßt wurde, verließen die Humanisten das Haus.

Digitized by Google

Der Aufwärter Dietel verlor die Abgesandten nicht aus dem Auge. Nach kurzem Geflüster waren sie aufgestanden und ins Freie getreten. An der Thür hatte der Abt von St. Aegidien sich von ihnen abgesondert, um den Professor Kollin willkommen zu heißen. Mit der ihm eigenen behaglichen Güte teilte er ihm mit, den anderen Herren sei es zu heiß hier drinnen geworden. Sie entböten den hochgelehrten Kölnern ihren Gruß und stellten den neu Angelangten ihre Tafel zur Verfügung.

Dieser Rede hatte das feine Ohr Dietels noch folgen können; dann aber war er wieder in Bewegung gesetzt worden; denn es hatte gegolten, für die Nürnberger Herren und ihre Gäste einen Tisch vor dem Hause zu rüsten und die Weinkrüge für sie zu füllen.

Dann war er in das Gastzimmer zurückgerufen worden. Während der Hechtwirt dort dem Professor

Digitized by Google

Kollin an der Tafel der Nürnberger ein neues Mahl auftrug und Arnold von Tungern die volle Schale seines Zornes über den kleinen Doktor und den gesamten Humanismus ausgoß, unterhielten die Nürnberger Reisenden und ihre Gäste sich nunmehr ungestört und wie von einem Alpdrucke erlöst in freierem Gespräch über die ihnen am Herzen liegenden Dinge.

Dietel hätte die Kölner Theologen, die er als die berufenen Hüter des rechten Glaubens verehrte, um vieles lieber bedient als die unansehnlichen Leute an den Tischen, die soeben am Ende des gemeinsamen Mahles angelangt waren.

Wie ungebachert sie sich betrugen! Vor dem Nachtische war ihnen besserer Wein eingeschenkt worden. Jetzt schrieen und sangen sie so roh und falsch, daß man kaum unterscheiden konnte, was die fahrenden Musikanten, die ihnen aufspielen mußten, zum besten gaben. Mancher Tisch erdröhnte auch unter dem Faustschlag eines erhitzten Zechers. Nur der eine Wunsch, zu trinken und wieder zu trinken, schien jedermann zu beseelen.

Jetzt wurde auch das letzte Brot und das Tischtuch von den Tafeln genommen. Die Zecher bedurften Dietels nicht mehr. — Das Füllen der Krüge konnte er den jungen Gehilfen überlassen.

Digitized by Google

Was die Abgesandten draußen wohl trieben? Die hatten es gut. Hier drinnen war es zum Ersticken bei dem Dunst, der von den vielen Menschen, dem Wein und den Speisen ausging. Alle Fliegen weit und breit schien er anzuziehen. Wo sie nur herkamen? Seit heute früh, als das Gastzimmer noch leer war, schienen sie sich vertausendfacht zu haben. Draußen war ihm das Atmen wonnesam erschienen. Es verlangte ihn, die Lunge noch einmal mit der reinen Gottesluft zu sättigen und dabei ein Wort von dem Gespräche der Reichstagsboten zu erlauschen.

Neugierig hinkte Dietel darum an das offene Fenster, bei dem die Landstreicher rasteten.

Der Flucher Cyriax lag am Boden und schlief mit der Branntweinflasche im Arme. Zwei seiner Gefährten schnarchten neben ihm mit weit geöffnetem Munde. Der um das Wehrgeld bettelnde Raban zählte die eingegangenen Heller. Die rote Gitta heftete beim trüben Schein eines Lämpchens, das aus einem Tassenkopfe bestand, in den sie Fett und als Docht ein Stücklein Zeug gethan hatte, einen neuen Tuchfetzen auf die ohnehin flickenreiche Jacke ihres rohen Gefährten. Das Einfädeln bereitete ihr Not. Ohne das gelbliche Licht der Kienspäne, die

Digitized by Google

mit Eisenklammern an der Wand befestigt waren und schon seit einer Stunde brannten, wäre es ihr auch schwerlich gelungen.

„Platz da," fuhr der Aufwärter die Landstreicher an und gab dem schlafenden Jungel einen Stoß mit dem Klumpfuß. Dieser griff nach der Krücke wie weiland nach dem Schwert, das er als Landsknecht geführt, bevor er das Bein vor Padua gelassen. Dann warf er sich im Halbschlaf mit einem spanischen Fluche, an den er sich in den Niederlanden gewöhnt, auf die Seite. So fand Dietel Platz und schaute, nachdem er die Seiltänzerin Kuni vergeblich unter den anderen gesucht, in die sternenreiche Nacht hinaus.

Da saßen vor dem Hause neben den hohen Oleanderbüschen, die statt in Kübeln in halbirten Weinfässern grünten, die gelehrten und vornehmen Herren um den Tisch her und streckten die Köpfe vor, um beim Scheine der Windlichter die Blätter zu betrachten, die Doktor Eberbach eins nach dem andern aus den unerschöpflichen Brustfalten seines schwarzen Gewandes hervorzog.

Der Schulmeisterssohn Dietel, der einmal auf der Bank der Schützen und Lateinschüler gesessen, spitzte das Ohr; denn es gab da fremde Worte, die

Digitized by Google

ihn wie Erinnerungsklänge aus der Kindheit anmuteten, zu hören. Er verstand sie nicht, und doch that es ihm gut, auf sie zu lauschen; denn er mußte dabei des Herrn Vaters gedenken, der nun auch nimmer war. Wohl gemeint hatte der Verstorbene es immer; ein mürrischer, tief verbitterter Mann war er aber dennoch gewesen. Wie unbarmherzig hatte er mit der Haselgerte auf ihn und die anderen Buben eingehauen. Und er wäre noch härter und strenger gewesen ohne den Zuspruch der Mutter.

Da er ihrer gedachte, umspielte ihm ein freundliches Lächeln den Mund. Wie hatte die in ihrer heiteren, stets zufriedenen Güte zu trösten und den Mut aufrecht zu erhalten verstanden. Ohne je zu lästern oder zu schelten, hatte sie höchstens die feuchten Augen mit der Schürze getrocknet, wenn die Ackerbürger seiner kleinen Vaterstadt in Hessen dem Schulmeister als schuldige Gebühr gar zu schlechtes Korn für das Brot, gar zu saures Heu für die drei Ziegen und halbtote Hühner für den Feiertag ins Haus geschickt hatten.

Andächtig betastete er den vollen Leib, der sich ihm dank den Fleichtöpfen im Blauen Hecht während einer vollen Mandel Jahre so stattlich gerundet.

„Es nährt besser," sagte er sich, „für den äußern

Menschen, denn für den Geist der Leute zu sorgen.“ Die Nürnberger und Augsburger da draußen sind reicher Leute Kind. Für sie ist die Gelehrsamkeit nur die Rosine, die Mandel, das Zitronat im Kuchen. Ihnen schlägt das Wissen besser an als weiland dem Vater. Der war eines achtbaren Strumpfwirkers neuntes Kind gewesen. Weil aber der Herr Pfarrer besondere Gaben an ihm wahrgenommen, hatten seine Eltern einen Teil des Ersparten zusammengesucht, um ihn zum Gelehrten zu machen. Einem Beanus, das heißt einem älteren Knaben, der schon des Lateins kundig zu sein vorgab, war das Lehrgeld samt dem Buben anvertraut worden, damit er seiner warte und dem unerfahrenen Wichtlein zur Seite stehe im Leben wie auf der Schule. Aber statt sie für den Schutzbefohlenen zu verwenden, hatte der Beanus die ihm anvertrauten Gulden, die für ein liebes Kind schwer zusammengedarbt worden waren, schmählich verpraßt. Während er sich mit Braten und Wein vollschlug, war das ihm anvertraute Büblein hungrig geblieben. So oft der Alte später von seiner schweren Lehrzeit erzählte, war der Sohn ihm mit geballten Fäusten gefolgt, und wenn Dietel jetzt noch im Blauen Hecht einen Beanus sah, der dem Pfleglinge die guten Bissen fortfraß, trat

Digitized by Google

er darum für den kleinen Beraubten derb genug ein. Ja er brachte ihm wohl auch auf eigene Hand ein Stück Braten oder ein Würstlein aus der Küche.

Viele von den Namen, die den Herren da draußen von den feuchten Lippen klangen: Lucian und Vergilius, Ovidius und Seneca, Homerus und Plato, waren ihm wohl bekannt. Was der kleine Doktor da vorlas, mußte zu ihren Schriften gehören. Wie aufmerksam die anderen ihm lauschten! Wäre Dietel nicht so früh der Klosterschule zu Fulda entlaufen, hätte auch er sich des Witzes dieser Weisen zu freuen vermocht oder gar mit den großen Kölner Kirchenlichtern bei Tafel sitzen dürfen.

Jetzt war es nichts mehr mit dem Lernen.

Und doch?

Allzu schwer konnte es nicht sein; denn soeben las Doktor Eberbach etwas vor, worüber der junge Nürnberger Abgesandte Lienhard Groland hell auflachen mußte. Auch die anderen draußen schien es weidlich zu ergötzen. Den feinen Doktor Peutinger veranlaßte es sogar, mit dem Ruf: „Ein Teufelskerl!“ auf den Tisch zu schlagen und Wilibald Pirckheimer lebhaft beizustimmen, als er Huttens heiße Liebe für das deutsche Vaterland pries und seinen Mut, für seine Aufrichtung zu streiten. Der Hutten

aber, dem ein so hohes Lob galt, war kein anderer als der übel geratene Rittersohn vom Schlosse Steckelberg in seiner hessischen Heimat, den er gut genug kannte. Was er wert war, ging schon daraus hervor, daß der Hechtwirt ihn einmal hatte zurückhalten müssen, weil er die keineswegs überhohe Zeche nur mit lustigen Flunkereien zu zahlen gedachte.

Auf den Aufwärter hätte übrigens auch jetzt der beste Spaß des witzigen Ritters die Wirkung verfehlt; denn die Herren waren wieder auf die Reuchlinsche Streitsache gekommen, und dabei fielen so häßliche Worte gegen die Kölner Gottesgelehrten, die Dietel doch als fromme, reichlicher Zehrung bedürftige Herren kannte, daß es ihn heiß und kalt überlief. Er war ein guter Mensch, der keiner Fliege weh that. Nur wenn er Dinge und Meinungen anfechten hörte, die ihn die Mutter heilig zu halten gelehrt, konnte er bös werden wie ein reißendes Tier. Aber ein rechtschaffener Aerger bietet auch einen gewissen Genuß, und es war ihm darum nichts weniger als genehm, als er eben jetzt abgerufen wurde.

Der Federkräusler und seine Tischnachbarn verlangten nach Kitzinger Wein; der aber ruhte im Keller, und ein Gang dorthin hätte ihn auf längere

Digitized by Google

Zeit von seinem Lauscherposten getrennt. Unwirsch wandte er sich darum in das Gastzimmer zurück und rief den Geschäftsleuten zu, Fürsten, Bischöfe und Grafen ließen sich's an dem besseren Tischwein des Blauen Hechtes genügen, der ihnen schon eingeschenkt werde, und Scepter und Krummstab wären von anderem Gewicht als ihre windigen Federn. „Das sind die Klügsten nicht," schloß er weise, „die dem Bessern zu Gefallen das Gute verachten. So bleibt es denn bei dem fürtrefflichen Hechtwein und damit holla!"

Ohne die Antwort der erstaunten Gäste abzuwarten, hinkte er nach seinem Fenster zurück, um weiter zu lauschen.

Das Gespräch hatte indes schon eine neue Wendung genommen; denn Doktor Peutinger berichtete von den römischen Inschriftsteinen, die er im Hofraume seines Augsburger Hauses aufgestellt hatte; diese Dinge aber waren Dietel fremd, und er schaute darum bald auf die Landstraße, die immer noch einen verspäteten Gast in den Blauen Hecht führen konnte.

Zwischen ihm und dem Mainflusse lag das Würzgärtlein der Frau Wirtin, und da — nein, das war keine Täuschung — da, hinter der niedrigen Weißdornhecke regte sich eine menschliche Gestalt.

Digitized by Google

Sicherlich hatte sich einer der Landstreicher in das Gärtlein geschlichen, um Obst oder Gemüse oder gar Honig aus den Stöcken zu stehlen. Eine unerhörte Missethat! Dem Dietel wallte das Blut auf; denn das Gut des Blauen Hechtes lag ihm wie das eigene am Herzen.

Kurz entschlossen begab er sich durch den Hausflur auf den Hof. Dort wollte er den Fleischerhund, der bei Nacht niederriß, auf wen man ihn hetzte, von der Kette lösen, damit er ihm bei der Verfolgung der ruchlosen Einbrecher helfe. Doch es sollte noch eine gute Weile vergehen, eh' er sich diesem löblichen Vorhaben widmen konnte; denn der Hechtwirt ließ ihn, bevor er noch die Schwelle übertrat, übel an und gebot ihm, seines Amtes mit größerer Höflichkeit zu walten. Dabei hatte er sich weniger an den Gescholtenen als an die Federkränsler und ihre Freunde gewandt.

Diese hatten ihn bei dem Hechtwirte verklagt, und nachdem er einen Verweis erhalten, straften sie ihn für seine Barschheit, indem sie ihn einen Krug nach dem andern aus dem Keller holen ließen. Als er unter mancher Verwünschung den fünften Gang gethan hatte und seine Peiniger endlich von ihm abließen, war die beste Zeit verloren gegangen. Dennoch

Digitized by Google

ſetzte er die Verfolgung fort. Mit dem Fleiſcher-hunde drang er in das Würzgärtlein; der Dieb war aber ſchon über alle Berge.

Nachdem er ſich des zur Genüge verſichert, blieb er ſtehen und rieb ſich die ſchmale Stirn mit den Fingerſpitzen.

Am eheſten konnte der Einbrecher zu den Land-ſtreichern gehören, und wie eine Erleuchtung kam es ihm in den Sinn, daß die Seiltänzer-Kuni, die in ihrer guten Zeit, ſtatt dem Fleiſch und Gemüſe tüchtig zuzuſprechen, ſich genäſchig mit Früchten und ſüßen Leckereien geſättigt, die Miſſethäterin ſei. Sie war ja auch, als er vorhin unter den Gäſten Umſchau ge-halten, nicht mehr bei dem übrigen Geſindel geweſen.

Sicher, die rechte Fährte gefunden zu haben, trat er ſofort an das Fenſter, hinter dem die Vaga-bunden lagerten, ſteckte von außen her den Kopf in den Saal und weckte die Gefährtin des zungenloſen Fluchers. Sie war mit der Näharbeit in der Hand am Boden kauernd entſchlafen. Der Schreck, mit dem ſie bei ſeinem Rufe auffuhr, legte kein günſtiges Zeugnis ab für ihr gutes Gewiſſen. Sie hatte indes die kecke Sicherheit ſchon zurückgewonnen, als er gebieteriſch zu wiſſen begehrte, wo die lahme Kuni verblieben.

Digitized by Google

„Frag die anderen Gäste: die Landsknecht', die Spiellent', meinetwegen auch die Mönche," lautete die spöttisch aufbegehrende Antwort.

Als aber Dietel sich solch dreisten Spott zornig verbat, rief sie höhnisch: „Denkst wegen des fußlosen Beines und des bißchen Hustens wäre sie dem Mannsvolk zu schlecht? Könntest es besser wissen! Hängt dem Meister Dietel doch an jedem Finger ein Liebchen, obwohl es auch bei ihm am Untergestell nicht tadellos bestellt ist."

„Von wegen des Fußes?" fiel ihr der Aufwärter giftig ins Wort. „Wirst bald erfahren, wie er sich auf das Nachsetzen versteht, und dazu sind mir die Nürnberger Stadtknechte beim Suchen behilflich. Gebt ihr mir nicht ungesäumt zu wissen, wohin die Dirne verschwand, — dann beim heiligen Eoban, der mein Patron ist . . ."

Hier unterbrach ihn die rote Gitta in völlig verändertem Ton; denn sie und ihr Gefährte hatten nichts Gutes von den Stadtknechten zu befahren.

Kleinlaut versicherte sie, die Kuni sei ein sonderbar barmherziges Ding. Draußen an der Wiese neben der Straße läge die Witib des Bregers*) Nickel,

*) Bettler in der Gaunersprache.

Digitized by Google

der die Bauern den Mann aufgeknüpft hätten, in einem Karren. Wegen mancherlei Färberei*) wäre es ihm an den Hals gegangen. Eine Gans und etliche Hühnlein hätten sich zu ihm verlaufen. Das Weib wäre eben eines Zwillingspaares genesen, als sie den Nickel aufgeknüpft hätten, und läge jetzt in heißem Fieber unter mancherlei Gichtern darnieder und müsse doch die Säuglinge nähren. Die Hechtwirtin hätte ihr eine Brühe aus der Küche geschickt, und ein wenig Milch für die Würmer. Was Kuni angehe, so sei sie gegangen, um ihnen, die nackt wie Fröschlein dalägen, etwas Leinwand von der eigenen Bettelhabe zu bringen. Bei der fieberkranken Mutter würde er sie finden.

Das alles floß Gitta mit solcher Sicherheit von den Lippen, daß Dietel, dem dergleichen Gutthat das Herz leicht bewegte, ihr zwar keineswegs völlig glaubte, doch sich bestimmen ließ, einstweilen die Stadtknechte aus dem Spiele zu lassen und ihre seltsame Aussage zu prüfen.

So schickte er sich denn an, den Karren der Wöchnerin aufzusuchen; der Hechtwirt aber war vor die Thür getreten, und indem er ihn unwirsch frug,

*) Gaunerei.

was heute über ihn gekommen, befahl er ihm, den Erbacher zu holen, deſſen man drinnen nunmehr begehre. Da ſtieg Dietel wiederum in den Keller. Diesmal ſollte er ihn jedoch ſo bald nicht wieder verlaſſen; denn der Lehrburſch eines Nürnberger Schuhmachermeiſters, deſſen Herr mit ſeiner Ware zur Meſſe nach Frankfurt fuhr und mit den Federkräuslern gemeinſame Sache machte, ſchlich Dietel nach und ſchloß ihn aus freiem Antrieb und zum eigenen Ergötzen in den Keller ein. Der gute Kitzinger hatte ihm den Mut geſtärkt. Die Erfahrung lehrte ihn auch, daß ihm eine Unthat um ſo leichter vergeben wurde, je lieber ſie der Meiſter demjenigen, gegen den ſie ſich richtete, ſelbſt angethan hätte.

Digitized by Google

Die Seiltänzer-Kuni war wirklich bei der Wöchnerin und ihren Säuglingen gewesen und hatte sich mit allem Fleiße um sie gemüht.

Die unglückliche Kranke war in großer Bedrängnis.

Der Mann, der sie auf seinem Karren in ihr Heimatdorf bei Schweinfurt zu führen verheißen, fristete sich und den Seinen selbst nur kümmerlich das Leben durch seine abgerichteten Pudel.

In Wirtshäusern, unter Dorflinden und auf Jahrmärkten ließ er sie ihre Wissenschaft zum besten geben. Doch die Kinder, die den vierfüßigen Gelehrten zuschauten, ließen es zwar nie an fröhlichem Beifall, um so häufiger aber an Zahlung fehlen. Gern wäre er der unglücklichen Wöchnerin gefällig gewesen, doch die elende Mutter samt ihren Zwillingen mit durchzubringen, legte dem gutherzigen Vagabunden

Digitized by Google

eine allzu große Last auf, und er hatte darum die Hand von ihr abgezogen.

So war die Seiltänzerin ihr begegnet. Zwar drohte ihr selbst, an der Straße liegen gelassen zu werden; aber sie war allein, und an der Wöchnerin hingen die Kinder. Das waren zwei keimende Hoffnungen; für sie aber gab es nichts mehr zu erwarten als das Ende, je eher desto lieber. Ein neues Glück konnte es nicht mehr für sie geben.

Und doch! Schon jemand gefunden zu haben, dem es noch elender erging als ihr, hob sie vor sich selbst, und ihm etwas sein und bieten zu können, erfreute sie, ja erweckte in ihr eine ähnliche Empfindung wie in besseren Tagen ein Glück, das andere ihr neideten. War es ihr selbst auch vielleicht schon morgen bestimmt, ohne Zuspruch an der Landstraße zu enden, — die Unglückliche dort konnte sie davor bewahren und ihr das Sterben erleichtern. O, und die Goldstücke Lienhards, wie reich die sie machten! Wären es aber auch statt drei ebenso viele volle Dutzende gewesen, die größere Hälfte hätte sie den Zwillingen dennoch in die Kissen gesteckt. Wie das das Mutterherz beruhigen mußte! Jedes war für die Kleinen ein Freibrief gegen Hunger und Not. Schon längst brannte ihr das Gold ohnehin in der

Digitized by Google

Hand. Es kam ja von Lienhard. Wäre es wegen des Cyriax und der vielen Leute im Gastzimmer nur angegangen, sie hätte ihn — sie allein wußte warum — es zurückzunehmen genötigt.

Wie das nur kam?

Weswegen hatte sich alles, was in ihr war, gesträubt, auch nur das Kleinste von demjenigen anzunehmen, dem sie doch am liebsten die ganze Welt geschenkt haben würde? Warum war sie, nachdem sie Mut gefaßt und sich Lienhard genähert hatte, um ihm sein Geschenk zurück zu erstatten, von so bitterem Groll und schneidendem Weh ergriffen worden, als der Hechtwirt sie daran gehindert?

Während sie jetzt nach dem Golde griff, war es ihr, als sehe sie Lienhard vor sich.

Wie sie mit ihm, dem vornehmen Nürnberger aus dem alten, edlen Grolandschen Hause, den seine Vaterstadt jetzt so jung zum Abgesandten gemacht, zusammengekommen war, hatte sie schon dem Cyriax erzählt. Was sie innerlich mit ihm verband, war ihr nie über die Lippen gekommen.

Einmal im Leben hatte sie etwas empfunden, das sie den reinsten und besten ihres Geschlechts gleichstellte: eine große Minne für einen, von dem sie nichts begehrte, gar nichts, als seiner gedenken

Digitized by Google

zu dürfen und ging es an, alles, alles für ihn hinzugeben, — auch das Leben. So seltsam war es mit dieser Liebe gegangen, daß ihre Leute an ihrem Verstand oder ihrer Wahrhaftigkeit irre geworden wären, hätte sie es ihnen berichtet.

Vor der St. Sebalduskirche in Nürnberg hatte ihr anfänglich die Erscheinung der holdseligen Neuvermählten des jungen Ratsherrn mit noch stärkerer Gewalt in die Seele gegriffen als die seine. Dann aber war ihr Blick auch an Lienhard haften geblieben. Wie er die schönste, so hatte die Braut sich den größten und schmuckſten und gewiß auch den besten und klügsten von allen erlesen. In der Haft war ihr das Bild dieses seltenen Paares fortwährend gegenwärtig geblieben. Erst nachdem sie durch die Fürbitte des jungen Eheherrn die Freiheit zurückerlangt, nachdem er ihr verwehrt, ihm die Hand zu küssen, und er ihr, um sie zu beruhigen, in der Losungerstube über Haar und Wange gestrichen, hatte sich die heißeste Dankbarkeit gegen ihn ihrer Seele bemächtigt. Dieser Empfindung, die ihr Herz und Sinn erfüllte, waren wie Blumen am Rosenstrauche andere Blüten in glühender Fülle entsproßt. Was in ihr war, hatte sie zu ihm hingezogen, und der Wunsch, sich ihm mit Leib und Seele zu ergeben,

Digitized by Google

das Blut ihres Herzens bis auf den letzten Tropfen für ihn zu vergießen, sie ganz und gar beherrscht. Sein Bild stand ihr seitdem Tag und Nacht vor Augen, bald allein, bald mit seiner schönen Gefährtin. Nicht nur ihm, auch ihr hätte sie mit Freuden die Dienste der niedersten Magd geleistet, nur um ihnen nahe zu sein, um ihnen zeigen zu dürfen, daß das Verlangen, sich ihnen dankbar zu erweisen, der Inhalt ihres Lebens geworden.

Als er sie aus der Losungerstube mit guten Ratschlägen für die Zukunft entließ, hatte er sie auch gefragt, wo sie zu finden sei, falls er ihr etwas zu sagen haben würde. Da war es ihr gewesen, als stünde das Herz ihr still vor Schreck und vor Freude. Wäre ihr Quartier statt einer geringen Herberge der eigene Palast gewesen, all seine Thore hätte sie ihm willig geöffnet, und doch überlief es sie heiß bei dem Gedanken, daß er sie unter ihren fahrenden Genossen aufsuchen und von ihr als Lohn für seine Güte fordern könnte, was er, wäre sie ehrlicher Leute Kind gewesen, nicht hätte von ihr verlangen dürfen, und was sie doch, halb gekränkt, halb beglückt, entschlossen war, ihm nicht zu versagen.

Während des Tages und der Nacht, die sie auf seinen Besuch wartete, war ihr bewußt geworden,

Digitized by Google

daß ſie, die noch an keinem Manne mehr geſchätzt hatte als die Geſchenke, die er ihr bot, in Minne für Lienhard entbrannt ſei. So glühende Sehnſucht konnte nur ein liebendes Herz quälen, und doch war, was ſie empfand, gewiß etwas anderes als die Minne, die ſie aus Liedern kannte und die ſie an anderen Mädchen geſehen; denn derjenigen, der er mit Leib und Seele angehörte, ſeiner ſchönen Gattin, gedachte ſie keineswegs mit eiferſüchtigem Groll. Es kam ihr vielmehr vor, als gehörte ſie zu ihm, als wäre er nicht mehr derſelbe, wenn man ſie von ihm trennte, ja als gehörte auch ihr ihre Minne. Wenn es laut vor ihrem Kämmerchen wurde, ſchrak ſie zuſammen, und ſo gewaltig es ſie auch nach ihm verlangte, wie wonnig ſie es ſich auch dachte, ihm an die Bruſt zu ſinken und ihm die Lippen zum Kuſſe zu bieten, verließ die kecke Seiltänzerin, die nach keines andern Meinung je gefragt, keinen Augenblick die Furcht, dem holdſeligen Weibe unrecht zu thun, das ein beſſeres Recht als ſie auf ihn beſaß. Statt ſie zu haſſen oder auch nur zu wünſchen, das Herz des Geliebten mit ſeiner Gattin zu teilen, fürchtete ſie ſich wie vor dem ſchwerſten Mißgeſchick vor der nahenden Notwendigkeit, ihr junges Glück zu trüben. Dabei fühlte ſie, daß dies zu verhindern nicht in ihrer Macht

Digitized by Google

lag, ſondern in der des Schickſals. Gefiel es dieſem, Lienhard ihr zuzuführen und ihrer zu begehren, ſo wäre jeder Widerſtand, ſie wußte es, vergebens geweſen. Darum begann ſie einige Paternoſter zu beten, damit er fern von ihr bleibe. Aber die Sehnſucht nach ihm war ſo groß, daß ſie bald davon abließ und mit dem heißen Wunſch, er möge kommen, wieder und wieder ans Fenſter trat.

Das Eſſen und Trinken hatte ſie in der furchtbaren Erregung ihres Herzens von früh an vergeſſen, bis es am Nachmittag endlich bei ihr anklopfte und die Herbergsmutter ſie herausrief.

Während ſie mit fliegenden Händen ſich über das volle ſchwarze Haar fuhr und ihr beſtes Kleid, das ſie ſchon am Morgen ihm zu Ehren angethan hatte, zurechtzog, hörte ſie die Wirtin melden, der Herr Groland vom Rat warte ihrer drunten. Da wich ihr das Blut aus den heißen Wangen, und die Kniee, die ihr auch auf dem Turmſeil nicht wankten, zitterten ihr, als ſie die ſchmale Stiege hinabſchritt.

Im Hausflur trat er ihr entgegen und ſtreckte ihr mit offenem Freimut die Hand hin. Wie ſchön er war und wie gut. So ſah niemand aus, der etwas begehrte, was ſich im Dunkeln verbergen mußte. Bevor ihr wild erregtes Blut noch zur

Digitized by Google

Ruhe kam, hatte er ihr auch schon gewinkt, ihm auf die helle Gasse zu folgen. Dort stand eine Sänfte. Eine alternde Frau von würdigem Aussehen schaute ihr aus ihr entgegen und faßte sie freundlich ins Auge.

Es war Frau Sophia, die Witwe des Herrn Konrad Schürstab vom Rate, eine der reichsten und vornehmsten Edelfrauen der Stadt. Lienhard hatte ihr von der gefährdeten, anmutigen Freigesprochenen erzählt und sie ersucht, ihm zu helfen, sie in ein gesittetes Leben, zu Ordnung und Rechtthun zurückzuführen. In ihrem Hause mangelte es gerade an einer Gehilfin, die, nun ihr selbst das Bücken sauer wurde, die Wäschschränke beaufsichtigen, des Hühnerhofes, ihres Stolzes, walten und die Enkel, wenn sie kamen, um die Großmutter zu besuchen, im Auge behalten sollte. Darum war sie Lienhard sogleich zu der Herberge gefolgt, und Kuni hatte Gnade vor ihr gefunden. Es wäre aber auch schwer gewesen, keine Teilnahme für das höchst anziehende junge Geschöpf zu empfinden, das in schamvoller Verwirrung und doch froh und wie von einem schweren Drucke entlastet, die großen blauen Augen zu der gütigen Fremden aufschlug.

Es war kalt auf der Straße gewesen, und da

Digitized by Google

Kuni ohne jede Hülle ins Freie getreten, hatte Frau Schürstabin in ihrer gütig sorglichen Weise die Unterredung mit ihr beschleunigt. Lienhard Groland war ihr mit kurzen Worten dabei behilflich gewesen, und als die Sänfte und der junge Ratsherr sich die Straße herunter bewegten, war alles Nötige schon abgemacht worden. Die Landstreicherin hatte sich gebunden und Pflichten, wenn auch nur leichte, auf sich genommen. Noch heute abend sollte sie in das Haus der angesehenen Witwe ziehen und dort nicht als Dienende, nur als Gehilfin der alten Dame zur Hand gehen.

Von der Gaststube aus war Loni, der Meister der Seiltänzerbande, der Verhandlung mit den Augen gefolgt. An jedem der drei Fenster hatte sich Kopf an Kopf gedrängt, während sie im Gang war. Was da auf der Straße geflüstert wurde, zu verstehen, war keinem möglich gewesen. Als die Neugierigen endlich hofften, jetzt werde sich vielleicht erraten lassen, was die vornehme Dame von Kuni begehrte, hatte die Sänfte sich schon wieder in Bewegung gesetzt und das Mädchen war in das heiße Zimmer getreten, um Loni zu erklären, sie würde heute noch die Bande auf Nimmerwiedersehen verlassen.

„S—o—o?" hatte Loni überrascht gefragt und

den goldenen Reifen gelüftet, der ihm Stirn und Hinterkopf umgab. Dann war er sich durch das kohlschwarze Haar gefahren, das ihm, in der Mitte gescheitelt, glatt wie Zwirnfäden bis an den Nacken reichte, und hatte seine ganze eindringliche Beredsamkeit aufgeboten, um sie von der Thorheit ihres Vorhabens zu überzeugen. Nachdem seine Gründe erschöpft gewesen waren, hatte er die heisere Stimme lauter erhoben. — Wie immer, wenn er zornig erregt war, hatte er den rechten Unterarm dabei auf und nieder bewegt und mit der linken Hand den gewaltig hervorquellenden Athletenbiceps betastet. — Aber Kuni war standhaft geblieben, — und als er endlich gewahrte, daß sein Widerspruch ihren Trotz nur steigerte, hatte er ihr zugerufen: „So renne denn in Dein Unglück! Es kommt schon der Tag, an dem Dir aufgeht, wohin Du gehörst. Wenn er nur nicht zu spät kommt. Der Mann wird in jedem Jahre zwölf und das Weib sechsunddreißig Monate älter."

Damit hatte er ihr den Rücken gewandt und der Hanswurst ihr den rückständigen Sold überbracht.

Manches Auge ward feucht, als sie den Genossen und Genossinnen die Hand zum Valet bot. Kurz nach Sonnenuntergang wurde sie im Hause der Frau Schürstabin willkommen geheißen.

Digitized by Google

Die erste Begrüßung klang freundlich, und lauter Güte und nachsichtiges Entgegenkommen wurde ihr auch später zu teil. Eine eigene sonnige Kammer nahm sie auf, und wie breit und weich war ihr Bett! Aber während sie bei der Bande des Loni unterwegs und wenn keine Stadt zu erreichen gewesen war, oft genug fest und süß auf der Strohschütte geschlafen, verbrachte sie hier eine unruhige Nacht nach der andern.

In der ersten hatte ihr eine Reihe von Fragen den Schlummer gestört. War es wirklich nur der Wunsch, sie dem Herumstreifen zu entziehen, was Lienhard veranlaßt hatte, ihr dies Haus zu öffnen? Hegte er nicht vielleicht doch auch den Wunsch, sie in seiner Nähe zu behalten? Gewiß war er in Begleitung der Frau Schürstabin zu ihr gekommen, um ihres Rufes zu schonen. Verhielt es sich so, dann hätte er freilich die Matrone zu Hause lassen können; denn Loni und jedes in der Bande wußte, daß sie sich nie um das Gerede der Leute bekümmert. Im vorigen Jahre hatte sie Urlaub von dem Meister genommen, der die kleinen fränkischen Städte besuchte, und die Faschingszeit mit einem Wachtmeister der Landsknechte in Nürnberg verschwelgt. Als die Beute, die er in Italien gemacht, mit ihr verpraßt war,

Digitized by Google

hatte sie ihm den Laufpaß gegeben. Ihr Ruf war nicht schlechter und nicht besser unter den Ihren als der der anderen Gauklerinnen, die gleich ihr an der Landstraße geboren; und doch freute es sie, daß Lienhard bemüht gewesen war, ihn zu schonen. Oder war er nur um des eigenen guten Leumundes willen mit der alten Edelfrau gekommen?

Vielleicht aber — und bei diesem Gedanken schlug das Herz ihr wieder schneller — hatte er nur nicht allein zu kommen gewagt, weil in seinem Herzen sich doch etwas für sie regte und er sich, trotz seines schönen jungen Weibes, nicht sicher vor ihr fühlte. Dann hatte Frau Schürstabin ihn als Schild decken sollen. — Und diese Vermutung schmeichelte ihrem Selbstbewußtsein und versöhnte sie mit dem Schritte, den sie gethan und schon zu bereuen begann.

Aber wenn er nun wirklich nichts für sie empfand als der Förster, der ein im Walde verirrtes Kind auf den rechten Weg führt? Wie würde sie das ertragen? Kam es aber anders, war er wie die übrigen Männer, machte er sich zu Nutz, was ihr ganzes Sein und Wesen ihm doch verraten mußte, wie sollte sie dann vor seiner Ehefrau bestehen, die gewiß bald bei der Base vorsprechen würde?

All diese Fragen erregten einen Aufruhr von

Digitized by Google

unerhörter Heftigkeit in ihrer jungen, heißen, unerfahrenen Seele. In jeder folgenden Nacht wiederholte er sich. Immer schwerer ward es ihr, zu begreifen, warum sie die Bande Lonis verlassen und sich in Verhältnisse begeben hatte, die nicht für sie taugten, in denen sie sich nie, nie, nie zurechtfinden oder gar glücklich fühlen konnte.

Es fehlte ihr an nichts in diesem reichen Hause, auch nicht an Wohlwollen und Liebe. Frau Sophia war nachsichtig und freundlich, auch wenn sie, der so viel anderes Herz und Sinn erfüllte, etwas versah oder vergaß. Die Enkelkinder der Matrone, deren sie manchmal zu warten hatte, hingen bald mit Zärtlichkeit an ihr. Schon unter den Seiltänzern war sie kinderlieb gewesen, und manches Kleine, das mit der Bande zog, hatte ihr freudiger als der leiblichen Mutter die Aermlein entgegengestreckt. Es lag etwas in ihrem Wesen, das die Kinder anzog. Dazu konnte sie ihnen mit den geschickten Händen manches seltene Kunststück zeigen. Viele Lieder, die sie in der Nähe und Ferne aufgelesen hatte und die den Schürstabschen Buben und Mädchen allesamt neu waren, wußte sie zu singen. Was kein anderer bei ihrem mutwilligen Spiel geduldet hätte, sie ließ es geschehen. Ihre Obliegen-

Digitized by Google

heiten bei den Wäschschränken und im Hühnerhofe, dem Stolz der Hausfrau, waren so leicht erfüllbar, daß sie in freien Stunden auch der Schaffnerin unaufgefordert zur Hand ging. Anfänglich hatte diese sie scheel angesehen, bald aber war sie ihr lieb geworden. Sie und ihre Herrin erwiesen ihr so viel Güte wie der Gärtner einer wilden Pflanze, die er in gute Erde versetzte und die dort unter seiner Pflege gedeiht.

Von dem Gesinde des Hauses hielt sie sich fern, und Knecht und Magd ließen sie unbehelligt. Vielleicht aus thörichtem Dünkel; denn nachdem sie gerüchtsweise erfahren, daß sie auf dem Seile getanzt, meinten sie hoch über ihr zu stehen. Die jüngeren Dienerinnen gingen ihr scheu aus dem Wege, und Kuni überbot sie an Stolz und schaute auf sie herab, weil sich ihr freies Künstlerblut sträubte, sich mit Dienenden auf eine Stufe zu stellen. Kein Wort gönnte sie ihnen, doch ließ sie sich von keiner auch nur die kleinste Handreichung leisten. Nur Seifried, dem Stallmeister des ältesten Sohnes der Hausfrau, konnte sie nicht ausweichen. Anfänglich hatte sie in dem hübschen Burschen, ihrer Gewohnheit gemäß, durch feurige Blicke, denen sie nicht zu gebieten vermochte, Hoffnungen erweckt. Jetzt fühlte

Digitized by Google

er, daß sie es ihm angethan hatte und bot ihr in seiner ehrlichen Weise an, sie zu seiner vielgeliebten Hausfrau zu machen; sie aber wies seine Werbung erst freundlich, dann unwillig zurück. Als er dennoch auf ihr bestand, bat sie die Schaffnerin, obwohl sie sah, daß Ehestiften ihr Freude bereitete, ihn fern von ihr zu halten.

Schon im März dankte Frau Sophia Lienhard für die neue Hausgenossin, die weit übertreffe, was sie von ihr erwartet. Im April war ihr Lob noch wärmer geworden; nur bedauerte sie, daß das hübsche Gesicht Kunis die frischen Farben verliere und ihr wohlgebauter Körper die Fülle. Auch that es ihr leid, sie oft in sich gekehrt und beim Spiel mit den Kindern weniger heiter zu sehen.

Lienhard und seine junge Gemahlin entschuldigten das Verhalten des Mädchens. So gut sie es jetzt auch habe, sei sie doch ein gefangener Vogel. Unnatürlich, ja bedenklich wäre es, wenn sie sich nicht bisweilen nach der alten Ungebundenheit und den Genossen zurücksehnte. Auch des Beifalls der Menge würde sie sich zu Zeiten erinnern. Der bekannte Loni, ihr früherer Meister, habe ihn aufgesucht, um sie für seine Bande zurück zu gewinnen. Unter lauten Klagen über ihren Verlust sei es geschehen,

Digitized by Google

weil es ihm schwer falle, sie durch eine gleich geschickte junge Künstlerin zu ersetzen. Wie falsch der Gaukler Kuni sonst beurteilt, da er versichert, daß sie, die unter den Fahrenden geboren, sich nie und nimmer in einem ehrbaren Hause einleben würde, sei ja nun deutlich geworden. Es bereite ihm, Lienhard, großes Genügen, die halb Verlorene durch die Güte der Frau Base gerettet zu wissen.

Kurz nach ihrem Eintritt in das neue Heim war Lienhards Vater gestorben. Hinter dem Kummer, der ihm auferlegt worden, mußte wohl — das fühlte sie — jedes zärtliche Verlangen zurückstehen. Diese Erwägung erhielt ihre Hoffnung aufrecht. Erst wenn er die erste Bitternis des Schmerzes um den teuren Mann verwunden hatte, durfte sie hoffen, daß er sich ihr wieder zuwenden würde. Dazu that es ihr selbst inniglich weh, ihn leiden zu sehen. Sie konnte warten, und es gelang ihr auch, sich still zu gedulden.

Doch Woche auf Woche verging, und es änderte sich nichts in seinem Verhalten. Da bemächtigte sich ihrer eine große Unruhe, und dies entging ihm nicht; denn eines Tages fragte er Kuni, während sein junges Weib ihm am Arm hing und in seine Rede kurze, doch teilnehmende Worte mischte, ob sie sich unwohl fühle oder ob es ihr sonst an etwas mangle; sie

Digitized by Google

aber verneinte dies kurz und eilte in den Garten, wo die Kinder unter frohem Geschrei dem Gärtner halfen, das Beet mit den sprossenden Krokos und Tulpen von den Tannenzweigen zu befreien, die sie vor dem Frost des Winters beschützt.

Diesem Vorgang war wiederum eine schlaflose Nacht gefolgt. Sich selbst zu belügen half nichts. So gut hätte sie schwarz für weiß halten als länger glauben dürfen, daß Lienhard ihrer begehrte. Keiner anderen als seiner schönen, jungen Gattin gönnte er von der Minne, deren auch er wohl fähig war und in der sie auch für sich die Licht und Leben spendende Sonne sah, den ärmsten ihrer Strahlen. Sie hatte es erfahren. Recht oft war er ihr nach der Bestattung seines Vaters bei der Base begegnet. Ihre Neigung zu verbergen und scheue Zurückhaltung zu üben, war das Kind der Landstraße von niemand angehalten worden. Gesprächig genug hatten ihre Augen ihm darum erst verraten, wie innig sie sein Leid mit ihm empfand und dann, was ihr das Herz so stürmisch bewegte; — er aber — aus seiner Rede war es deutlich genug zu ersehen gewesen — hatte, was ihr Blick ihm künden sollte, nur für die heiße Dankbarkeit einer leidenschaftlichen Seele gehalten.

Dankbarkeit! Wofür denn?

Digitized by Google

Aus einem freien, ausgelassen fröhlichen Leben voller heißer Erregung hatte seine laue Teilnahme sie in das lastende, üppige Einerlei dieses stillen Hauses geführt, in dem sie verkam. Wie eng, wie klein, wie bedrückend erschien ihr hier alles, und was sie dafür hergegeben, war die Welt, die ganze große, weite Welt. Wie den Fuchs das Küchlein hatte sie die Hoffnung, die verzehrende Sehnsucht ihres Herzens, wenn auch nur einmal, wenn auch nur auf flüchtige Augenblicke, befriedigt zu sehen, in die Falle gelockt. Aber das Feuer, das in ihr brannte, war nicht gelöscht worden. Ein eisiger Wind hatte es zu immer höher lodernden Flammen angefacht und richtete sie zu Grunde.

Frau Schürstabin nötigte sie zum Besuch der Kirche und auch zum Beichtgang. Aber die Messe, deren Bedeutung sie nicht verstand, bot ihrer nur nach Liebe lechzenden Seele gar nichts. Schon das lange Stillhalten an der nämlichen Stelle fiel ihr schwer, und die Beichte zwang sie, die sich nie gescheut, ehrlich heraus zu sagen, was sie fühlte und dachte, zur Lüge. War doch der Beichtvater, zu dem sie geführt worden war, ein häufiger Gast im Schürstabschen Hause, und bevor sie ihm das Geheimnis ihres Herzens anvertraut hätte, wäre sie gestorben.

Digitized by Google

Dazu war für sie das Verlangen, das sie erfüllte, keine Sünde. Sie hatte es nicht gerufen. Gegen ihren Willen war es über sie gekommen. Keinem als sich selbst that sie damit etwas zu leide, auch nicht seiner Hausfrau, die des Gatten ja so gewiß war. Wie hätte sie wagen dürfen, ihr Lienhards Besitz streitig zu machen; aber es brachte sie dennoch auf wie eine Beleidigung, daß Frau Katharina die Gefahr für nichts achtete, die von ihr ausging. Konnte jene denn wissen, daß sie, Kuni, sich mit wenig zufrieden gegeben hätte: mit einer zärtlichen Wallung seines Herzens, mit einem Kuß, einer flüchtigen Umarmung. Damit geschah der anderen nichts Böses. In den Kreisen, aus denen man sie herausgelockt hatte, mißgönnte dergleichen keine der andern. Wie wenig, dachte sie, wäre der überreichen Katharina durch die kleine Gabe entzogen worden, die ihr Glück und Frieden zurückgegeben hätte. Daß Lienhard, da er sie doch nie unbemerkt ließ, sie nicht verstehen wollte und sich immer gleich blieb in seiner vornehm freundlichen Kühle, hatte sie bald Furcht, bald Grausamkeit, bald Hochmut gescholten; nur daß er nichts und gar nichts in ihr sehen sollte als ein ihm sonst gleichgiltiges Geschöpf, das er an die Lebensweise gewöhnen wollte, die er und die Seinen für die rechte, gottgefällige

Digitized by Google

hielten, wollte sie nicht glauben. Die Liebe, die weibliche Eitelkeit, das Bedürfnis nach Beifall, der ihr eigene Stolz lehnten sich dagegen auf.

Als der letzte Winterschnee geschmolzen war, und im April die Frühlingssonne grüne Triebe überall und auf den Wiesen, an den Hecken, im Wald und Garten bunte Blumen erweckte, wurde es ihr immer unerträglicher in dem festen, vor jedem Lufthauch geschützten neuen Heim, das sie beim Frost des Februars betreten. Nagendes Heimweh nach der freien Luft, dem Wandern, dem leichtlebig ungebundenen Völkchen, zu dem sie gehörte, ergriff sie. Es war ihr, als sei ihr alles zu eng, was sie umgab: das Haus, die Zimmer, ihre Kammer, ja sogar die Kleider. Nur die Hoffnung auf den ersten Beweis, daß Lienhard doch nicht so kalt und unbesiegbar sei, wie es den Anschein hatte, und daß sie ihn endlich dennoch zwingen werde, sich über die Schranke hinweg zu setzen, die ihn von ihr trennte, hielt sie zurück.

Da war jener Tag gekommen, an dem sie, um der Antwort auf seine Frage, was ihr fehle, zu entgehen, sich in den Garten zurückgezogen hatte. Bevor sie noch zu den spielenden Kindern, den Tulpen und Krokus gelangt war, hatte sie sich gesagt, daß sie fort müsse aus diesem Hause, weil es thöricht,

Digitized by Google

ja wahnsinnig sei, die Hoffnung, die sie hierher geführt, länger zu nähren. Sie sich aus dem Herzen zu reißen, that weh; daneben aber ergriff sie eine wilde Freude bei dem Gedanken, nun bald dieser Haft zu entrinnen, bald wieder frei zu sein, voll und ganz ihre eigene Herrin, erlöst von jedem Zwang und jeder Rücksicht. Welch eine berauschende Vorstellung, bald wieder durch Feld und Wald mitten im blühenden Frühling unter ausgelassen fröhlichen Genossen durch die Welt zu fahren! Gab es denn etwas Schöneres, als sich selbst zu vergessen und die ganze Seele an die Lösung der schwierigen, gefahrvollen Aufgabe zu setzen, mit fesselnder Anmut, getragen vom Hochgefühl, tausend Augen auf sich zu ziehen, tausend Herzen zu bangem Schlagen und lautem Beifall zu zwingen, über dem Seile dahin zu fliegen?

Ausgelassen heiterer hatten die Kinder sie noch niemals gesehen als nach ihrem Entschluß, sie zu verlassen. Wie Kuni sich zur Ruhe begeben, hörte die alte Schaffnerin sie indes in ihrer Kammer so schmerzlich weinen, daß sie aufstand, um sie zu fragen, was ihr Schlimmes begegne. Aber das Mädchen erschloß ihr nicht einmal die Kammer und versicherte, es habe wohl der Alp sie im Schlafe gedrückt.

In den nächsten Tagen hatte sie sich bald so froh-

Digitized by Google

gemut und willig jedermann gewärtig erwiesen, bald so scheu und bekümmert, wie sie die Hausgenossen noch nie gesehen. Frau Schürstabin schüttelte den Kopf über das ungleichmäßige Gebaren des Pfleglings. Als aber der Mai begann und Lienhard der Base erzählte, der Seiltänzer Loni, der sich im Februar nur in Nürnberg aufgehalten, um die Fastenzeit, während derer jede öffentliche Schaustellung verboten war, dort zu verbringen, sei beim Rate eingekommen, bis über die Pfingstwoche hinaus auf den Hallerwiesen Vorstellungen mit seiner Bande zu geben, zeigte sich die Matrone besorgt um die Ruhe des Schützlings. Ihr Neffe war es vor ihr gewesen und gab ihr den Rat, bald auf ihr Landgut zu ziehen, damit Kuni nichts von den Gauklern zu sehen und zu hören bekomme; sie aber hatte den Hanswurst mit anderen Mitgliedern der Bande gewahrt, wie sie zu Fuß, zu Roß und zu Esel die Straße durchzogen und die Leute bei Trompeten- und Paukenschall einluden, den Wundern zuzuschauen, die die berühmte Künstlergesellschaft des Loni zum besten geben würde.

Da hatte Kuni das Bündel geschnürt. — Als sie aber am nächsten Morgen hörte, bevor es aufs Land ginge, würde Frau Schürstabin der Taufe ihres jüngsten Enkels beiwohnen und den ganzen Tag bei

Digitized by Google

der Tochter bleiben, die des Knäbleins genesen, löste sie es wieder.

An einem sonnigen Maitag ließ man sie, wie sie erwartet, allein. Zu den Taufgästen hatte man sie nicht laden können, zu den Dienenden nicht gesellen wollen. Die Schaffnerin und die meisten Knechte und Mägde waren der Herrin gefolgt, um in der Küche und beim Aufwarten der Gäste zu helfen. Tiefe Stille herrschte in dem großen, menschenleeren Hause; Kunis Herz aber hatte noch nie so laut geschlagen. Wenn Lienhard jetzt kam, dann entschied sich ihr Schicksal, und er mußte kommen, sie wußte es. Kurz vor Mittag rührte er auch wirklich den Klopfer an der Hausthür. Er wollte die Patenthaler holen, die Frau Schürstabin für den Täufling mitzunehmen vergessen. Sie lagen in der Truhe im Schlafgemach der Matrone. Kuni wies ihm den Weg. Das Haus drehte sich um sie her, während sie hinter ihm die Treppe hinanschritt. Die nächsten Augenblicke — sie fühlte es — mußten über ihr Schicksal entscheiden.

Jetzt legte er die Hand auf die Klinke, jetzt öffnete er die Thür. Vor ihr lag das Schlafzimmer der Matrone. Seidene Vorhänge hielten die helle Maisonne von dem stillen Raume zurück. Wie warm es dort war und wie lauschig.

Digitized by Google

Schon sah sie sich im Geiste neben ihm vor der Truhe knieen, um ihm suchen zu helfen. Dabei mußten seine Finger die ihren berühren, vielleicht sogar ihr Haar das seine. Aber er betrat das Gemach noch nicht, sondern wandte sich ihr mit sorgloser Unbefangenheit entgegen und sagte: „Gut, daß ich Dich allein finde. Willst Du mir einen Gefallen thun, mein Mädchen?“

Er hatte im Sinn gehabt, sie zu bitten, ihm zu helfen, der Base eine Ueberraschung zu bereiten. Uebermorgen war Frau Sophia Schürstabs Namenstag. Schon in der Frühe sollte sie ein seltenes indisches Hühnerpaar, das ihm aus Venedig zugekommen war, unter ihren gefiederten Lieblingen finden.

Als Kuni mit der Zusage zurückhielt, weil ihr das wild erregte Blut die Zunge hemmte, bemerkte er ihre Verlegenheit und fuhr in ermunterndem Tone heiter fort: „Gar zu schwer ist eben nicht, was ich von Dir begehre.“ Dabei strich er ihr wie vor drei Monaten auf dem Rathaus freundlich über das schwarze Haar.

Da stieg ihr das Blut zu Häupten. Mit beiden Händen ergriff sie seine Rechte, unter deren Berührung sie eben erzittert war, und von ihren Lippen klang ihm leidenschaftlich der Ruf entgegen: „Ver-

Digitized by Google

langt von mir, was Ihr nur immer begehrt. Und wolltet Ihr mir das Herz mit den Füßen zertreten, ich hielt' Euch stille."

Ein heißer Liebesblick war ihm dabei aus ihren glänzenden blauen Augen entgegengeflammt; er aber hatte ihr überrascht die Hand entzogen und eine hohe Schranke zwischen sie beide erhoben, indem er mit herber Kühlheit entgegnete: „Hebt dies Herz samt Eurer zierlichen Person für den Stallmeister Seifried auf, der ein redlicher Mensch ist."

Wie ein Dolchstoß traf Kuni dieser Rat und die vornehme Strenge, mit der er erteilt ward. Dennoch gelang es ihr, sich zu beherrschen. Ohne ein Wort zu erwidern, trat sie dem harten Manne schnell in das Schlafgemach voran. Stumm und thränenlos wies sie ihm die Truhe. Als er ihr die Patenthaler entnommen, verneigte sie sich schnell und eilte die Treppe hinunter.

Wohl hatte sie gehört, wie er ihr ihren Namen dreimal und öfter nachrief, wohl meinte sie sich später sicher zu erinnern, seine Stimme hätte dabei bittend, ja zärtlich und zuletzt sogar gebieterisch durch das menschenleere Haus geklungen; sie war indes, ohne sich nach ihm umzuschauen, auf ihre Kammer geeilt.

Digitized by Google

Als Lienhard die Base am Abend dieses Tages nach Hause begleitete, war Kuni nirgends zu finden. In ihrer Kammer fand die Matrone jedes Gewandstück, das sie für sie angeschafft hatte, bis aufs letzte, ja auch die Biberkappe, das Gebetbuch und den Rosenkranz, die sie ihr geschenkt. In ihrem Auftrage begab sich der junge Bürgermeister schon am nächsten Morgen zu dem Seiltänzer Loni, doch versicherte dieser, nichts von dem Mädchen zu wissen. In Wahrheit hatte er es mit einem Teil der Bande nach Leipzig gesandt.

Von da an war sie bei den Seiltänzern geblieben. Anfänglich hatte der Meister sie sorglich bewacht, damit sie ihm nicht wieder entrinne. Bald aber war ihm dies unnötig erschienen; denn eifriger bei der Sache hatte er noch kein Mitglied seiner Bande gefunden, schneller noch keines in der Kunst fortschreiten sehen. Jetzt galt es nur, sie den anderen Seiltänzern

Digitized by Google

und englischen Reiterführern, sowie den begehrlichen Rittern und Herren vorzuenthalten, die sie ihm abspenstig zu machen versuchten. Ihr Name war berühmt geworden. Wenn der Ausrufer verkündete, die „fliegende Jungfrau" würde das Turmseil besteigen, war Loni einer großen Zuschauermenge gewiß. — Unter ihresgleichen hatte sich zu jener Zeit der Namen der tollen Kuni an sie geheftet.

Aber auch damals und mitten im freiesten Verkehr mit deutschen, spanischen und anderen Offizieren in Flandern und in Brabant, mit jungen Rittern und leichtherzigen Klerikern am Rhein, am Main, an der Donau, Weser und Elbe, denen das hübsche, feurige Mädchen mit dem glänzenden Rabenhaar und den lichtblauen Augen, die Meisterin in ihrer Kunst, wert schien, den Beutel für sie zu leeren, hatte sie Lienhards mit nichten vergessen. Und dies gedieh in den großen Reichs- und Handelsstädten manchem leichtlebigen Herrn aus vornehmem Geschlechte zum Nachteil; denn es gereichte Kuni zu besonderer Lust, an den Standesgenossen Lienhards ihre Macht zu erproben. Zog sie mit der Bande weiter, hatte mehr als ein Patriziersohn guten Grund, ihrer in Reue zu gedenken; denn sie, die den Löwenpart ihres Verdienstes mit den Kunstgenossen teilte und den

Digitized by Google

Armen willig in den Schoß warf, war diesen Herren gegenüber von unersättlicher Habsucht.

Je schwächer sie manchen von ihnen fand, desto höher erhob sich in ihrer Vorstellung das Bild dessen, der ihr seine männliche Widerstandskraft so grausam zu fühlen gegeben. Seine strenge, unerbittliche Art schien ihr hassenswert; und doch war während drei voller Jahre das sehnsüchtige Verlangen nach ihm kaum auf Stunden in ihrem Herzen zur Ruhe gekommen.

In dieser ganzen Zeit war sie ihm nie wieder begegnet. Erst als sie nach Augsburg gekommen war, wo die Bande des Loni vor dem versammelten Reichstage Vorstellungen geben sollte, hatte sie ihn wiedergesehen. Einmal war es ihr sogar gelungen, seinen Blick auf sich zu ziehen. Dies hatte sich dazu in einer Weise ereignet, die ihr zur Genugthuung gedieh. Ihm zur Seite war nämlich seine schöne Gemahlin in köstlichen Sammetgewändern mit ehrbar niedergeschlagenen Augen dahingeschritten; er aber hatte sie zwar sicher erkannt — daran war nicht zu zweifeln, — doch es unterlassen, seiner Gattin auch nur durch eine Miene zu verraten, wem er hier wieder begegne. Lange hatte sie dem stolzen Paare nachgeschaut und sich dabei mit dem schwer

Digitized by Google

irrenden Scharfblick des liebenden Herzens gesagt, daß er sein Weib auf sie hingewiesen hätte, wenn er ihrer nicht dennoch irgendwie — sei es im guten oder im bösen — gedächte.

Diese kleine Wahrnehmung war genügend gewesen, ihr den Rest dieses Tages gleichsam zu verklären und eine Fülle von neuen Hoffnungen und Fragen in ihr zu erwecken.

Frau Katharina den Gemahl abspenstig zu machen, begehrte sie auch jetzt nicht. Willig erkannte sie an, daß die Schönheit der anderen die ihre zehnfach übertraf; ob aber die Gaben der Minne, die das Weib mit der nie zu trübenden vornehmen Gelassenheit dem Gemahl zu bieten verstand, nicht nur arme Bettelpfennige waren im Vergleich zu dem überreichen Schatz an heiß glühender Leidenschaft, den sie für Lienhard bereit hielt, auf diese Frage schien es ihr nur eine Antwort zu geben. War denn diese von tausend kleinen Bedenken wie von dem steifen, schweren Prachtgewande eingeengte Frau, die sich keinen Augenblick selbst vergaß, überhaupt ein echtes, rechtes Weib? Ja, wollte er nur einmal die thörichten Rücksichten von sich werfen, die auch ihn ein rechter Mann zu sein hinderten, und sie, von der er wußte, daß sie sein eigen war, in die Arme

Digitized by Google

ziehen und sie fest halten, so lang er begehrte, dann sollte er erkennen, was ein starkes, freies, furchtloses Weib, dessen geschmeidige Glieder so wenig einengt wie das Herz, demjenigen zu gewähren vermag, dem es alles schenkt, was ihm innewohnt an Minne. — Und er mußte etwas von ihr begehren, was der Hausfrau verborgen bleiben sollte. Sie konnte nicht irren. Eine so sichere Vorahnung hatte sie niemals betrogen. Seit sie in Augsburg eingezogen war, sagte ihr eine laute innere Stimme — und die Karten der alten Brigitte hatten es bestätigt —, hier würde sich das Geschick ihres Lebens entscheiden, und er, er allein hielt ihr Wohl und Wehe in der Hand.

Dennoch hatte sie sein Verhalten der Gemahlin gegenüber mißdeutet. Trotz des prächtigen Putzes, den Kuni einem Ritter von Neckerfels dankte, der damals um ihre Gunst warb, hatte Lienhard sie allerdings erkannt. Bei ihrem Anblick war ihm indes die letzte Begegnung mit ihr und ihr peinlicher Abschluß in den Sinn gekommen, und er hatte es darum unterlassen, die Gattin sogleich auf sie hinzuweisen. Bevor Kuni ihm aber aus dem Blick entschwunden war, hatte er das Versäumte schon nachgeholt, und ihn wie sie verlangte es, sich über das Ergehen des früheren Schützlings zu unterrichten.

Digitized by Google

Jetzt freilich war dieser Wunsch nicht sogleich erfüllbar gewesen; denn Lienhards Kraft und Zeit wurden ganz von dem Vertragsentwurf in Anspruch genommen, dessen Abfassung Kaiser und Rat ihm anvertraut hatten.

Am folgenden Nachmittag bestieg Kuni vor vielen Fürsten und Großen das Turmseil. Sicher wie immer wiegte sie sich mit der hölzernen Stütze im Rücken, durch die das Seil gespannt war, auf seinem Ende und wog die lange Balancirstange in den Händen.

Der Beifall, mit dem die Menge die „fliegende Jungfrau" klatschend und rufend begrüßte, veranlaßte sie zu einer Kußhand nach links und rechts, und zu einer Verneigung nach der Tribüne hin, die man für die gekrönten Häupter, Grafen, Herren und für ihre Damen errichtet. Dabei schaute sie auf die vornehme Zuschauerschaft nieder, um sich zu vergewissern, ob der Kaiser und außer ihm noch ein anderer sich unter ihr befinde. Trotz der Höhe des obersten Turmfensters, vor dem sie stand, zeigte ihr das scharfe Auge, daß der Sitz Maximilians noch leer war. Da man ihn mit Purpur umhangen und reich bekränzt hatte, wurde der Herrscher indes sicher erwartet. Das freute sie, und das Herz schlug ihr schneller, als sie auf der Tribüne des turnierfähigen

Digitized by Google

Adels, und zwar in der ersten Reihe, denjenigen gewahrte, um den ihr am meisten zu thun war. Zur Rechten Lienhards thronte im reichsten Gold- und Federnschmucke seine blendend schöne Gemahlin; zu seiner Linken aber saß ein weibliches Wesen von höchst eigentümlicher Anmut. Den Jahren nach war sie noch ein Kind, doch lag in ihren überaus feinen, beweglichen Zügen schon etwas Reifes, das ihr bisweilen das Ansehen altklugen Besserwissens verlieh. Der Schnitt ihres weißen Gewandes und das Lorbeerkränzlein auf ihren braunen Locken erinnerten Kuni an den heidnischen Genius auf einem alten Marmorwerke, das sie in Verona gesehen. Weder das Alter des Mädchens noch seine leichte, luftige Kleidung paßten zu seiner Umgebung; denn die Frauen und Jungfrauen rings um sie her waren der Kindheit längst entwachsen und in reichster Festtracht erschienen. Aus schwerem Brokat und Sammetstoffen bestanden ihre Gewänder. Die bauschigen Aermelpuffen am Oberarm berührten mancher die Wangen, und die Spitzenkrausen am steifen Halskragen machten es ihnen zwar leicht, die vornehme, stolze Würde zu bewahren, verhinderten sie aber an jeder lebhaften, freien Bewegung.

Die Kleine, von der Kuni später erfuhr, es sei

Digitized by Google

das Töchterlein des Konrad Peutinger von Augsburg, den sie heute im Blauen Hecht wiedergesehen hatte, war damals elf Jahre alt gewesen. Sie hatte sie bald für fünfzehn oder gar für sechzehn gehalten, — bald nur für neun oder zehn; dies ruhelose Gesicht bewahrte eben auch keinen Augenblick den nämlichen Ausdruck. War das Lächeln verschwunden, das ihr ein kindliches Aussehen verlieh, und bewegte ihr etwas Ernstes die Seele, glich sie in der That einer reifen Jungfrau. Welch heller, beweglicher Geist mußte diesem seltsamen Wesen innewohnen! Schien Lienhard, der kluge hochgelehrte Mann, doch völlig von seiner jungen Nachbarin hingenommen; ja im lebhaften Gespräche mit ihr vergaß er völlig der schönen Gemahlin an seiner Seite. Wenigstens schenkte er ihr keinen Blick, so lange Kuni zu ihm herabsah. Jetzt drohte ihm das Kind schalkhaft mit dem Finger; er aber schien halb belustigt, halb verlegen nach einer schicklichen Antwort zu suchen. Und wie leuchtete Lienhard das Auge hell auf, während es an dem süßen roten Mündchen des kleinen Wunders an seiner Linken — die Herzensseite! — hing.

Wenige Minuten hatten genügt, der Seiltänzerin dies alles zu zeigen und ihr die Frage vorzulegen, ob es denn möglich sei, daß der treufesteste aller

Digitized by Google

Eheherren das junge Weib, das er unter den schwersten Hindernissen errungen, um dessentwillen er sie, die Vielbegehrte, so kühl und grausam zurückgewiesen hatte, und das heute noch unter all den schönen Damen um sie her die holdseligste war, um eines Kindes willen so schnöde übersah.

Im Nu versetzte ihr beweglicher Geist sich in die Seele der bisher so hoch bevorzugten Gattin des geliebten Mannes, und ihr seltsam geartetes Frauenherz erfüllte sich mit Groll gegen das junge Geschöpf da unten, das noch nicht einmal ein reifes Weib war und dem doch wie im Spiele zu gelingen schien, wonach sie mit so schmerzlicher Sehnsucht vergeblich getrachtet.

Sie, deren Herz frei geblieben war von Eifersucht selbst gegen diejenige, die zwischen ihr und dem Geliebten stand wie eine feste, von der Schickung selbst aufgerichtete Schranke, fühlte sich jetzt plötzlich von dieser Leidenschaft ergriffen. Aber sie wandte sich nicht gegen die Frau, der Lienhard nun einmal angehörte wie der Stadt oder dem Geschlechte, zu dem ihn der Wille des Himmels gesellt, sondern gegen das rätselhafte junge Geschöpf neben ihm, das sich keinen Augenblick gleich blieb.

Ein Wesen von besonderer Art mußte dies Kind

Digitized by Google

sein, nein, diese Jungfrau. Wie die Sirenen, von denen sie gehört, gebot es über die geheimnisvolle, beneidenswerte Macht, auch die eiserne Widerstandskraft des stärksten der Männer zu brechen.

Blitzschnell durchzuckte sie, deren gutes Herz wenigen grollte und niemand etwas Uebles wünschte, das brennende Verlangen, die kleine Hexenmeisterin von Lienhards Seite zu treiben, mußte es sein mit Gewalt. — Hätte sie statt der Stange einen Blitzstrahl in der Hand gehalten, es wäre ihr eine Lust gewesen, das verführerische Kind von ihrer Höhe aus mit ihm zu treffen, nicht nur, weil dieser Zauberin so schnell in den Schoß fiel, wonach sie ach wie lange vergeblich getrachtet, sondern weil es ihr ins Herz schnitt, die Glückseligkeit Frau Katharinas, durch wen es auch sei, trüben, ja vielleicht zerstören zu sehen. Eine ihrer harmlos leichtfertigen Seele sonst fremde Bitterkeit hatte sich ihrer bemächtigt, als sie mit dem letzten Blicke, den sie von ihrer Höhe aus auf Lienhard warf, gewahrte, wie er sich tief zu der Kleinen niederbeugte und ihr mit feurigem Eifer etwas zuraunte, das das zarte Rosenrot auf ihren Wangen in die Farbe der Mohnblume verwandelte.

Ja, die Seiltänzerin war eifersüchtig auf das Kind

Digitized by Google

mit dem Lorbeerkranze. Sie, der Gesetz und Pflicht, Tugend und Sitte so wenig galten, fühlte sich auch verletzt, gequält, gekränkt über das Verhalten Lienhards. Nach dem Warum durfte sie jetzt freilich nicht fragen. Schon zu lange hatte sie mit dem Vorwärtsschreiten gezandert.

Die rechte Antwort wäre ihr übrigens auch bei ruhigem Nachdenken verborgen geblieben. Wie hätte sie ahnen sollen, daß, was ihre leidenschaftliche Seele so wild erregte, der Schmerz war, denjenigen, in dem sie den Hort aller Rechtschaffenheit, den Gebieter über die festeste Willenskraft, den Ausüber der unverbrüchlichsten Treue erkannt hatte, hier vor aller Welt wie einen Schwächling und lockeren Gesellen der Verführungskunst eines unreifen Kobolds unterliegen zu sehen. Diese zwei, die ihr, der elternlosen Fahrenden, die nichts umgab als zügelloses Sichgehenlassen, äußeres und inneres Elend, den Beweis geliefert, daß es noch echte Minne und eine vor jedem Ansturm gefeite Glückseligkeit im ehelichen Bunde gab, sie stellten sich hier vor ihren Augen in die gleiche Linie mit den lockeren Paaren, die sie überall fand. — Es in Worten zum Ausdruck zu bringen, wäre ihr mißlungen, doch fühlte sie dunkel, daß die Welt dadurch ärmer für sie wurde, daß sie von nun ab an etwas

Digitized by Google

Geringeres denken mußte, wenn es sich wieder vorzustellen galt, was dem Menschen an reinem Glück zu genießen vergönnt ist. Von dem spärlichen Rest ihres Glaubens an das Rechte und Gute, das durch das Sein und Wesen dieser bevorzugten beiden, seit sie Zeugin ihres Kirchganges gewesen, neu in ihr ergrünt war, hatte sie die Blüte abbrechen sehen.

Meister Loni winkte schon lange. Immer ungeduldiger schwenkte er jetzt das bunte Tuch, und sie schritt vorwärts.

Mühsam zwang sie dabei die Lippen zu dem üblichen Lächeln.

Das Vorwärtstänzeln war für die Schwindelfreie leicht. Die Stange nahm sie nur mit, weil es gebräuchlich war, mit dem Leichtesten zu beginnen. Während sie den einen Fuß in zierlicher Biegung vor den andern setzte, sagte sie sich indessen doch, daß sie — so sicher sie sich auch fühlte — besser thäte, bei so starker innerer Bewegung nicht wieder in den meertiefen Abgrund niederzuschauen. Sie vermied es auch wirklich, und es gelang ihr mühelos, in raschem Laufschritt das Ende des Seils zu erreichen und den Weg auf dem Seile noch einmal hin und her zurückzulegen.

Während sie am Ziele der Wanderung die Sohlen

Digitized by Google

neu mit Kreide bestrich, scholl der Beifall, der sie auf ihrem gefahrvollen Gange begleitete, immer noch zu ihr in die Höhe, und am lautesten von der Tribüne her, auf der Lienhard unter den vornehmen Zuschauern weilte.

Er hatte auch wacker in die Hände geklatscht und „Bravo" gerufen. Solche Anmut, solche Kraft und Kühnheit war ihm noch bei keiner Seiltänzerin begegnet.

Ein wie herrlich gebildetes Weib war aus seiner bescheidenen Schutzbefohlenen geworden. Wie hätte er dem unglücklichen jungen Geschöpfe, das er vor Schimpf und Schande bewahrt, so hohen Wagemut, eine so seltene Meisterschaft zutrauen dürfen!

Was er empfand, und daß er die Künstlerin zu seinen Bekannten zählte, vertraute er auch seiner jungen Nachbarin an; sie aber hatte, tief erblaßt, die Augen niedergeschlagen; denn beim Zuschauen war es ihr gewesen, als liefe sie selbst Gefahr, in die Tiefe zu stürzen. Ein Schwindel hatte sie ergriffen, und das Herz, dessen allzu zarte Reizbarkeit den Aerzten längst Besorgnis einflößte, zog sich ihr dabei krampfhaft zusammen.

Der Anblick des in Todesgefahr schwebenden Mitmenschen ihr zu Häupten erschien ihr unerträglich.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Erst als sie Lienhards Rat befolgte und das Schauen in die Höhe vermied, ward sie ruhiger. Bald gewann ihr beweglicher Sinn auch die verlorene Heiterkeit zurück, und der Freund an ihrer Seite, dem das holde Kind mit dem früh entfalteten reichen Geiste wie das lieblichste der Wunder erschien, trug, so oft er auch selbst in die Höhe schaute, Sorge, daß es vor einem neuen Schwächeanfalle bewahrt blieb.

In Kunis Brust fachte der Beifallssturm von der Stätte her, an der auch Lienhard weilte, ihr Bedürfnis nach Bewunderung zu hellem Auflodern an. Auch ihm wollte sie zeigen, was sie vermochte, auch ihn nötigen, ihr Beifall zu spenden. Zwingen wollte sie ihn, von der kleinen Verführerin fort und zu ihr, deren Kunst — sie erfuhr es täglich — die Kraft innewohnte, die Aufmerksamkeit der Zuschauer mit der Macht des Basiliskenauges zu bannen, in die Höhe zu schauen. Auf dem Turmseile war sie nichts Geringes. — Er sollte für sie zittern, wie vorgestern noch der graue, narbige Landsknechtshauptmann Mannsbach, der ihr bekannte, das Herz hätte ihm bei ihren Wagestücken banger geschlagen als in der Feldschlacht.

Schneller schritt sie beim Takte der lebhaften Tanzweise, die die Stadtpfeifer bliesen, vorwärts. In der

Digitized by Google

Mitte des Seiles drehte sie sich um sich selbst, lief zu dem kreuzförmigen Bocke am Turmfenster zurück, reichte dort die Stange dem Meister Loni und nahm einen Vogelbauer voller Tauben in Empfang. Eine jede trug einen Zettel mit einer dem Kaiser Max gewidmeten Huldigung am Halse, und sie waren sämtlich wohl abgerichtet, sich in der Nähe des geschmückten Thronsessels niederzulassen, den der ritterliche Monarch jetzt innehatte. Der Hanswurst, der ihr mit komischer Ehrerbietung darbot, wessen sie für die folgende Vorstellung bedurfte, teilte es ihr mit.

Meister Loni rief ihr, sicher, von keinem Unberufenen gehört zu werden, aus dem Turmfenster zu: „Heute kommt die Kunst zu Ehren, mein Mädchen!“ Und der Hanswurst fügte lustig hinzu: „Wem wär' es wohl sonst noch vergönnt, dem Herrn Kaiser auf dem gesalbten Kopfe herumzuspazieren?“

Doch solcher Aufmunterung hätte es für Kuni nicht bedurft. Wohl fühlte sie sich geschmeichelt durch das Bewußtsein, auch die Blicke des Herrschers auf sich zu ziehen; doch was sie sogleich zu leisten gedachte, sollte einen andern zwingen, stumm vor Furcht und Bewunderung ihren Schritten zu folgen. Mit gekreuzten Füßen warf sie das bekränzte Haupt zurück und holte tief Atem. Dann richtete sie sich

Digitized by Google

ſchnell auf und eilte mit dem Vogelbauer in der einen und mit dem geflügelten Merkurſtabe, den der Hanswurſt ihr gereicht, in der andern Hand bis in die Mitte des Seiles vorwärts. Dort öffnete ſie, ſicher, als ſtände ſie auf dem Eſtrich ihrer Kammer, den Käfig. Die Vögel entflatterten dem Pförtlein und erreichten in raſchem geradem Fluge ihr Ziel. Da erhob ſich unter und neben ihr auf allen Schauplätzen und an hundert Fenſtern rauſchender Beifall; ihr aber war es, als toſe ihr das Brauſen der Meeresbrandung vor den Ohren. Wie ein eiſerner Hammer ſchlug ihr das Herz unter dem roſenfarbigen Seidenmieder, und in der ſtolzen Gewißheit, wohl ſchon jetzt erreicht zu haben, was ſie begehrte, und Tauſenden von anderen Blicken voran, die Lienhards, wie mit Ketten und Banden an ſich zu feſſeln, erfaßte ſie das ehrgeizige Verlangen, noch Erſtaunlicheres zu leiſten. Der Mann, an dem ihr Herz hing, der Kaiſer, die unzählbare Menge da unten, in dieſem Augenblicke waren ſie ihr alleſamt mit Herz und Sinn unterthänig. Nichts, gar nichts durften, konnten ſie denken und fühlen, als was ſie anging, als was ihre Kunſt, ihr Schickſal betraf. Was ſie ſämtlich noch nie geſehen, wollte, konnte ſie Lienhard, dem Kaiſer, ihnen allen zeigen. Ver-

Digitized by Google

gehen sollten sie vor teilnahmsvoller Besorgnis. Zu erkennen wollte sie ihnen geben, was die rechte Kunst, was Geschick und Kühnheit vermögen. Alles übrige, selbst der Wunsch nach Beifall, war vergessen. Mochte, was sie leistete, nur ein gefahrvolles Kunststück genannt werden, sie empfand es als wahre, echte Kunst. Ihre ganze Seele ging auf in dem Verlangen, das Höchste, das Vollendetste, was für den Seiltänzer erreichbar, kühn und doch schön auszuführen. Mit perlender Stirn und mit aufwärts gerichteten Augen warf sie den Käfig von sich. Hoch auf schwang sie den Merkurstab und tanzte im Walzertakt wie von gehorsamen Windgöttern getragen über das Seil hin. Sich um sich selbst drehend flog ihre schlanke Gestalt in anmutigen Biegungen von einem Ende ihrer schmalen Bahn zum andern. Da erreichte der Beifall die enthusiastische Wildheit, die sie gewünscht; von der Turmluke her klatschten ihr sogar die Hände des Meisters Loni entgegen. Das hatte sie ihn noch keinem von der Bande gewähren sehen. Ja, sie mußte ihre Sache gut gemacht haben; doch sie wollte ihm und den anderen dort unten noch Besseres zeigen. Was sie eben gewagt, war noch mancher Steigerung fähig; sie hatte es erprobt.

Mit fliegenden Händen und Pulsen löste sie so-

Digitized by Google

gleich die mit Rosen und Blättern umwundene Ranke, die ihr den Oberkörper umwand, von der hochwogenden Brust und den Hüften und schwang sie in anmutigen Figuren, indem sie bald auf dem Seile niederkniete, bald sich wieder erhob, um sich her.

Oft schon war sie auf dem niedrigen Seile über die Schnur gesetzt und hatte während des Sprunges die ganze Gestalt so umgekehrt, daß, was sie vor sich gehabt, dann hinter ihr lag. Dies Stück auf dem Turmseile zu wiederholen, war freilich weder ihr noch einem andern zugemutet worden. Wenn sie indes die Ranke dennoch als Schnur benützte und hier in der schwindelnden Höhe über sie hinwegzuspringen wagte? Wenn ihr sogar das Sichumwenden dabei gelang? Die Schnur war fest. Glückte ihr Vorhaben, dann hatte sie etwas Unerhörtes geleistet, sprang sie fehl, verlor sie das Gleichgewicht, während sie sich um sich selbst drehte, so war es aus mit der kargen Lust hienieden, dann hatte es ein Ende mit dem großen Elend und der nie zu stillenden Sehnsucht. Und eins war gewiß: Lienhard würde atemlos zu ihr aufschauen, ja für sie zittern. Daß er sie, kostete der Sprung ihr das Leben, aufrichtig beklagen würde, hieße vielleicht zu Großes hoffen; aber bedauern würde er sie gewiß, und den Augenblick des Sturzes

Digitized by Google

und darum auch sie selbst konnte er nie und nimmer vergessen. Loni, der Meister, er würde sich den Goldreifen von dem schwarzgefärbten Haare reißen, sich in seiner überschwenglichen Weise einen Sohn des Unglücks, sie aber die größte Künstlerin nennen, die jemals das Seil beschritten. Ganz Augsburg, alle Großen des Reiches, auch der Kaiser, würden sie beklagen, und das Ende ihres Daseins würde so stolz und rühmlich sein wie das eines ritterlichen Helden, der als Sieger auf dem Blachfelde verblutet. War der Verlauf ihrer Lebensbahn von früh an auch nur gering und elend gewesen, so sollte doch sein Abschluß groß werden und köstlich.

Langes Erwägen war Kuni fremd. Schon während diese Gedanken ihr blitzschnell das erhitzte Hirn kreuzten, zog sie die Schnur aus einander, streifte mit der Geistesgegenwart, die ihr Beruf auch in schwerer Gefahr zu bewähren lehrt, die Rosen von ihr ab, die den Fuß hätten aufhalten können, und schwang sie dann in großen Bogen über sich hin. Dann erhob sie sich behend und dennoch bedacht, in jeder Bewegung die Anmut zu wahren, ohne die ihr auch das schwerste Wagestück wertlos erschienen wäre, nahm die ganze ihr eigene Kraft und Vorsicht zusammen, ging im Laufschritt vorwärts und — sie

Digitized by Google

wußte selbst nicht, wie es geschehen war, — sie hatte den Sprung über die Schnur einmal und zum zweitenmal gewagt und beim dritten- und viertenmale auch die Wendung glücklich vollendet. Es hatte ihr nicht einmal Mühe gekostet, das Gleichgewicht wieder zu finden. Abermals sah sie die klatschenden Hände des Meisters Loni im Turmfenster vor sich, und der Jubel der Menge, der wie Donnerschläge von den hohen Giebelhäusern ringsum widerhallte, lehrte sie, daß die Kühnheit des Wagnisses und die Kunst, mit der sie es ausgeführt hatte, auch von diesen Zuschauern gewürdigt wurde. Zwar konnte sie keine einzelne Stimme unterscheiden, sie meinte aber zu wissen, daß Lienhard zu denen gehörte, die am lautesten „Bravo“ riefen und in die Hände klatschten. Jetzt mußte er erkannt haben, daß sie mehr war als eine arme Rosenkranzdiebin und die unnütze Brotesserin im Schürstabschen Hause.

Wiederum zog sie die Schnur aus einander, und während sie sich anschickte, einen neuen Anlauf zu nehmen, das Wagnis zu wiederholen und, reichte die Schwungkraft aus, es mit einer doppelten Drehung um sich selbst zu versuchen, die ihr auf dem niedrigen Seile niemals mißlang, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen, einen raschen Blick auf Lienhard

Digitized by Google

zu werfen; bestieg sie doch das Turmseil nie, ohne von ihm aus Umschau zu halten.

Sicher ihrer selbst, im Frohgefühl des Gelingens schaute sie in die Tiefe.

Da saß der große Maximilian und regte immer noch klatschend die Hände. Dankbar und mit leidenschaftlichem Verlangen nach neuem Beifall festigte sich in ihr der Entschluß, ihm ihr Allerbestes zu zeigen. Aber im nächsten Augenblick wich ihr das Blut aus den leicht geschminkten Wangen; denn Lienhard — war es möglich, war es denn faßbar — Lienhard Groland sah nicht zu ihr empor. Ohne die Hand zu regen und ihr einen Blick zu schenken, schaute er der kleinen Lorbeerträgerin eifrig redend ins Antlitz. Mit Leib und Seele stand er in ihrem Banne.

Doch es konnte ja nicht sein, sie durfte nicht recht gesehen haben! Noch einmal mußte sie hinunterschauen, um sich zu vergewissern. Sie that es, und ein qualvoller Schmerz zog das Herz ihr zusammen. Wie vorhin, ja mit noch hingebenderer Wärme koste er mit der Kleinen. Wie er jetzt nichts gewahrte, was auf dem Seile vorging, so hatte er wohl auch vorhin unbeachtet gelassen, was sie nicht am letzten um seinetwillen hier in der schwindelnden Höhe geleistet, gewagt, sich mit Lebensgefahr unterfangen. Seine

Digitized by Google

Gattin regte neben ihm immer noch die klatschenden Hände, — Lienhard aber schaute, wie taub und blind für alles andere, in das Blatt, das die unselige kleine Elbin ihm eben darbot. Beschrieben war es gewiß. Vielleicht mit einem Zauber, der ihn dem Kinde unterthänig machte. Wie hätte er es sonst über sich gebracht, sie selbst und ihre Kunst — das Beste, was sie zu vergeben hatte — so unfreundlich zu übersehen?

Da ergriff neben dem bittersten Kummer wild brennender Haß ihre Seele.

Seit Jahren hatte sie sich nicht an ihre Heilige gewandt; jetzt aber flehte sie sie in einem kurzen Stoßgebet an, dies Kind von Lienhard fortzuscheuchen, es mit Jammer, Elend und Vernichtung zu strafen. Ein herbes Weh, wie sie noch keins empfunden, schnitt ihr dabei ins Herz. Die reine, sonnige Luft, die sie in ihrer Höhe atmete, schien ihr wie mit ätzendem Rauch gesättigt und trieb ihr Thränen in die Augen, die schon lange nicht mehr geweint.

Während sie dann, ohne recht zu wissen, was sie that, immer noch umbraust vom Zuruf der Menge, unter der Lienhard gerade jetzt mit banger Spannung den Blick von neuem an jede ihrer Bewegungen heftete, die Schnur wieder erhob und sich zum Sprunge

Digitized by Google

bereitete, war es ihr, als höbe sich ihre schmale Bahn vor ihr höher und höher. Noch ein Schritt, und plötzlich hatte sie, während ihr ein gellender Angstschrei des Meisters Loni und der entsetzte Jammerruf des Hanswurstes: „Jesus Maria, sie stürzt!“ nachklang, die Empfindung, als risse das Seil dicht vor ihr jäh aus einander. Dann fühlte sie sich plötzlich von einem Orkane umheult, der sie davontrug, sie wußte nicht wohin. Es war ihr, als hätte der Sturm die Enden des Seils ergriffen und als peitschten sie mit furchtbaren Schlägen auf sie ein und träfen ihr Schultern, Rücken und Füße. Die kleine Kranzträgerin lag dabei auf einer schwarzen Wolke ihr gegenüber zu Füßen Lienhards. Immer noch hielt sie das Blatt in der Hand und rief die Beschwörungen, die darauf verzeichnet standen, in die empörten Elemente hinein. Ihre Zauberkraft — Kuni wußte es — hatte sie entfesselt. Lienhards tiefe Stimme mischte sich in ihr böses Kreischen, bis das Getöse der Brandung des Meeres, an dessen Felsenufer sie der Sturm hingeschleudert haben mußte, alles andere übertönte und sich bald heiße purpurrote, bald eiskalte kristallhelle Wogen über sie hinwälzten. — Dann sah und hörte sie lange nichts mehr.

Digitized by Google

Als die erstorbene Einbildungskraft sich wieder in ihr zu regen begann, war es ihr, als kämpfte sie gegen einen großen Seekrebs, der ihr mit den Scheeren in den Fuß schnitt. Die kleine Elbin hetzte ihn gegen sie wie der Jäger den Hund. Was sie dabei an Schmerz und Haß empfand, wäre unerträglich gewesen, wenn Lienhard gemeinsame Sache mit dem schrecklichen Kinde gemacht hätte. Aber er verwies ihm sein Thun und kämpfte sogar mit dem Kobold, der ihn hindern wollte, sie von dem Krebse zu befreien. Doch die Elbin war stärker als er. Die furchtbaren Scheeren fuhren fort, sie zu quälen. Je mehr sie aber litt, desto eifriger schien Lienhard bestrebt, ihr zu helfen, und das that ihr gut und mischte ein süßes Wohlgefühl in das brennende Weh.

Digitized by Google

Viele Tage und Nächte blieb Kuni im Banne dieſer Wahnbilder. Als ſie endlich wieder erwachte, lag ſie auf einem einfachen Lager in einem weiß getünchten, langen Saale. Die wohlgeſcheuerten Dielen waren mit Sand und Tannennadeln beſtreut. Neben dem ihren ſtanden andere Betten. An der einen Wand hing ein aus Holz geſchnittenes großes Kruzifix, das mit grellen Farben bemalt war. Von der andern ſchaute ihr ein rührendes Gemälde der Mater dolorosa mit Schwertern im Herzen entgegen.

Am Lager Kunis ſtand eine graue Schweſter ſowie ein älterer Herr. Es mußte der Arzt ſein. Der lange ſchwarze Talar, das ſehr hohe dunkle Baret und der lange Stab mit dem goldenen Knopfe zeugten dafür. Mit dem Augenglaſe über der kräftigen Naſe ſchaute er ihr weit vorgebeugt aufmerkſam ins Antlitz.

Ihr Erwachen ſchien ihm Freude zu machen.

Digitized by Google

Ueberhaupt erwies er sich als ein wohlgesinnter, erfahrener Mann. Mit unermüdlicher Sorgfalt bot er alles auf, um die vielen Schäden, die sie davongetragen hatte, zu heilen. Bald sollte sie auch durch ihn und die Schwester erfahren, daß sie von dem Turmseile gestürzt und wie durch ein Wunder gerettet worden war. Die Ehrenpforte unter ihr und die Guirlanden, die den Holzbau schmückten, hatten sie aufgehalten, bevor sie das Pflaster berührte. Ihr rechtes Bein war freilich gebrochen, und um sie am Leben zu erhalten, hatte ihr der linke Fuß abgenommen werden müssen. Auch manche Wunde und Schramme an der Brust und am Haupte war zu schließen gewesen, und ihre schönste Zier, das volle, lange, dunkle Haar, abgeschnitten worden.

Warum hatte man sie, die Seiltänzerin, in einem Dasein zurückgehalten, das ihr nichts mehr bieten konnte als Not und grausames Elend! Unwillig warf sie dies ihren Rettern vor; der Arzt aber frug sie, als er sie eine Weintraube mit Wohlgefallen verzehren sah, ob dieser Genuß nicht schon genüge, sich der Erhaltung des Lebens zu freuen. Außer ihm gebe es tausend ähnliche kleine Gottesgaben, die kaum wert der Beachtung erschienen und zusammen gethan

Digitized by Google

ein großes Leid aufwögen, das sich noch dazu mit jedem Tage durch die Gewöhnung verringere.

Die Schwester suchte sie durch andere Gründe mit dem erhaltenen Dasein zu versöhnen; doch die Worte, die das fromme Herz ihr eingab und für eine gläubige Seele bestimmt waren, übten geringe Wirkung auf das wild aufgewachsene Kind der Landstraße. Am tiefsten ergriff Kuni der Hinweis auf die schmerzensreiche Mutter Gottes. Wenn solches Leid über die Reinste und Höchste, die der Herr gewürdigt hatte, seinen erhabenen Sohn der Welt zu schenken, verhängt worden war, welcher Schmerz wäre dann wohl zu schwer für sie, die fahrende Dirne, gewesen? Das wiederholte sie sich häufig im stillen; nur zu oft aber lehnte ihr ungestümes Herz sich dennoch gegen das Elend auf, dem sie sich entgegen gehen fühlte. Doch es sollte noch viele Wochen dauern, bis sie genas; denn ein schlimmer Rückfall stellte ihre Erhaltung von neuem in Frage.

Schon während der ersten schlimmen Zeit hatte sie in Fieberphantasien von Lienhard geredet, seinen Namen gerufen und ihn vor der tückischen Elbin gewarnt, die ihn verderbe. Oft waren ihr auch Flüche und gräßliche, rohe Verwünschungen, wie man sie nur aus dem Munde des vagirenden Gesindels hörte,

Digitized by Google

unter dem sie erwachsen, von den glühenden Lippen geklungen. Als sich ihr Zustand wieder besserte, frug sie der Arzt in dem neckischen Tone, dessen ältere Männer sich gern gegen jüngere Frauen bedienen, deren Herzensgeheimnis sie erlauscht zu haben meinen, was ihr Liebster ihr gar so Uebles angethan habe. Die Schwester, ja auch die Aebtissin wünschten eifrig zu erfahren, was es mit der Hexe sei, deren sie im Fieber unter so gräßlichen Verwünschungen gedacht. Sie blieb indessen beiden die Antwort schuldig. Ueberhaupt sprach sie nur wenig, und ihre Pfleger hielten sie für ein verschlossenes Geschöpf mit verhärtetem Gemüt; denn auch die Tröstungen des Glaubens wies sie widerspenstig zurück.

Nur dem Beichtiger, einem alten, freundlichen Priester, der jedem Dinge die gute Seite abzugewinnen wußte, erschloß sie sich insofern, als sie ihm in der Beichte bekannte, daß sie des Eheherrn einer andern begehrt und einmal einem Nächsten Böses, ja das schlimmste Uebel angewünscht habe. Weil es indes bei Gedankensünden geblieben, war ihr wohlwollender Gewissensrat schnell geneigt, ihr Absolution zu erteilen, wenn sie als Buße eine stattliche Anzahl von Paternostern beten und eine Wallfahrt unternehmen würde. Wäre sie gut zu Fuß, hätte sie nach Santiago

Digitized by Google

di Compostella pilgern sollen; da ihr aber ihr Zustand dies verbiete, dürfte es mit dem Besuche von Altötting in Bayern genug sein. Sie aber verlangte es mit nichten nach einer Erleichterung der Buße. Ganz im stillen beschloß sie vielmehr, die Pilgerfahrt nach Compostella im fernen Spanien beim „Weltende“ *) auf sich zu nehmen, wenn sie auch noch nicht wußte, wie sich dies mit den verstümmelten Gehwerkzeugen ermöglichen lassen würde. Selbst dem gütigen Beichtiger verschwieg sie dies Vorhaben. Sie, die von Kind an auf sich selbst gestellt war, bedurfte keiner Aussprache, keines Vertrauten.

Um so lebhafter beschäftigte sie sich in den langen Tagen und Nächten, während derer sie, der Sprache noch nicht völlig mächtig, das Bett hüten mußte, mit der eigenen Vergangenheit. Daß es sie mit unwiderstehlicher Gewalt zu Lienhard hingezogen hatte und immer noch hinzog, war richtig; doch wen als sich selbst hätte sie damit wohl gekränkt oder geschädigt? Eine schwere Sünde war es dagegen sicher gewesen, daß sie dem Kinde so gräßlich geflucht. Aber auch jetzt noch hätte sie ernsten Grund gehabt, die Bekränzte zu verwünschen; denn nicht Lienhard, sie allein

*) Kap Finis terrae.

Digitized by Google

trug ſchuld an ihrem Unglück. Ihr Gebet auf dem Seile, die Heilige möge das verhaßte Kind verderben, und die Vorſtellung, die ſie dabei beherrſcht, die Bekränzte ſei eine reife Jungfrau, die nur von elfenhaft feiner Geſtalt, weil ſie vielleicht zu den Lorinnen und Truden gehörte, von denen die Märchen erzählen, hatte ſich ihr tief ins Gedächtnis geprägt.

So oft ſie jenes Flehens gedachte, empfand ſie den bittern Geſchmack, den ſie auf dem Seile gekoſtet. Fühlte ſie ſich auch berechtigt, die kleine Unheilſtifterin zu haſſen, ſo laſtete ihr das Gebet vor dem Sturze doch nicht viel weniger ſchwer auf der Seele als ein begangenes Verbrechen. Wenn die Schweſter nun recht hatte und die Heiligen jedem heißen Gebet Erhörung verſchafften?

Ihr ſchauderte bei dieſem Gedanken. Die Verwünſchte war ja ſo jung geweſen, ſo zierlich. Trug das Kind auch ſchuld an ihrem Elend, hatte es ihr doch gefliſſentlich nichts Böſes gethan. Solche Gedanken veranlaßten Kuni oft, die Hände zu falten und die Heilige anzuflehen, ihr Gebet von damals unerhört zu laſſen; doch ſie kam nicht weit damit; denn eine innere Stimme raunte ihr dann zu, daß jedes lebende Weſen — Menſch und Tier — den Drang fühle, dem andern, das ihm weh thue, etwas Aehnliches

Digitized by Google

zuzufügen, und daß sie, die alle Welt für schlecht hielt, nicht besser zu sein brauchte als die anderen alle.

Dabei verlangte es sie immer lebhafter, zu wissen, wer das kleine Geschöpf sei, das so großen Jammer über sie gebracht, und ob es sich immer noch zwischen Lienhard und seine schöne Gattin drängte.

Sobald sie wieder der Sprache völlig mächtig geworden, begann sie mit dem Forschen. Die Schwester, die ganz in ihrem Beruf aufging und die Stätte ihres mühevollen Waltens nie verließ, wußte wenig zu berichten; der Arzt und der Beichtvater aber teilten ihr auf die Frage, was sich während der Zeit ihrer Bewußtlosigkeit ereignet, mit, der Kaiser habe befohlen, sie aufs beste zu verpflegen, und dem Kloster dafür eine Schenkung gespendet. Auch ihrer Zukunft hätte er gedacht. Wenn sie genesen sei, würde sie die fünf Pfund Heller ausgezahlt erhalten, die der großmütige Herr für sie zurückgelassen hatte, um den Schaden in etwas gut zu machen, den sie erlitten, da sie ihre seltene Kunst aufgeboten habe, um vor allen auch ihn zu ergötzen. Außerdem hätte ein reicher Nürnberger „Ehrbarer" vom Rate, Lienhard Groland, sich ihrer angenommen und ebenso viel bei der Aebtissin für sie hinterlegt, falls sie den Gebrauch der Glieder zurückerlange und es nicht vor-

Digitized by Google

ziehe, den Rest ihrer Tage, wenn auch nur als Laienschwester, hier zu verbleiben. Für diesen Fall sei er willens, die Aufnahmekosten zu tragen.

„Damit sich die hohe Klostermauer zwischen ihm und meinem Anblick erhebe," hatte sich Kuni bei dieser Nachricht mit einem herben Lächeln gesagt. Dagegen war ihr das Auge feucht geworden von wahrer Rührung und vor aufrichtiger Scham, als sie von dem Arzte erfuhr, die aller Anmut reiche Hausfrau des Herrn Lienhard Groland sei tagtäglich in eigener Person im Kloster erschienen, um nach ihrem Ergehen zu fragen. Sie habe auch ihr Lager mehrfach mit einem Besuche beehrt. Fortgeblieben sei sie erst, nachdem sie, Kuni, als sie das Fieber am heißesten gebrannt, die Bekränzte, die ihr der Alp so oft vor Augen führte, in Gegenwart der edlen Dame so wild und gotteslästerlich wie nie zuvor mit Flüchen überschüttet. Da habe die holdselige junge Frau ein Grauen befallen, das ihr die Wiederkehr verleidet, wenn ihr Ausbleiben nicht auf Rechnung der Abreise zu setzen. Uebrigens hätte sie einer fürnehmen Gevatterin in Augsburg, der Gemahlin des gelehrten Stadtschreibers Doktor Peutinger, eine Welserin aus dem berühmten Augsburger Geschlechte, die Sorge um ihr Ergehen übertragen. Selbige hätte auch mehrfach

Digitized by Google

nach ihr gefragt, bis die Erkrankung eines eigenen lieben Kindes sie selbst an das Haus gebannt habe. Trotzdem sei ihre Beschließerin noch gestern erschienen, um der Aebtissin zu vermelden, daß, falls die Gestürzte genese und es ihr anstehe, es sich hinfort in einem ehrbaren Leben gefallen zu lassen, sie jederzeit bei leicht zu erfüllenden Pflichten einer guten Aufnahme in ihrem eigenen Hause gewiß sei. Das, fügte der Arzt hinzu, dürfte Kuni sicherlich großen Trost gewähren; denn mit dem Seiltanz sei es doch auf immer vorbei, und die Peutinger wären mit irdischem Gut und hohen Gaben des Geistes gleich verschwenderisch gesegnet und dazu wahrhaft christlich gesinnte Leute. Auch das Kloster sei bereit, habe ihm die Aebtissin vertraut, sie zu behalten, wenn Herr Groland von Nürnberg auf seiner Verheißung bestehe, die Gebühren für sie zu entrichten.

Das alles weckte in der Genesenden eine neue Welt von Gefühlen und Gedanken. Daß es sie vor allem zu aufrichtiger Erkenntlichkeit hätte veranlassen sollen, empfand sie lebhaft genug, und doch wollte es ihr nicht glücken, sich recht dankbar zu fühlen. Dem Lienhard — das wiederholte sie sich — würde ein Gefallen geschehen, wollte sie sich in das Kloster verschließen, und lieber hätte sie in der Höhle eines

Digitized by Google

Löwen als bei der Peutingerin Unterkunft gesucht. War ihr doch gestern schon kund geworden, daß die Stadtschreibersgattin die Mutter des Kindes sei, dem sie Tod und Unglück angewünscht hatte.

Eine Badehauswirtin von Augsburg, die sich mit siedendem Wasser verbrüht, war ihre Bettnachbarin geworden. Sie ging der Genesung entgegen und war ein geschwätziges Weib, dessen zudringliche Mitteilsamkeit Kuni anfänglich verdrossen, ja ihr, wollte sie gar nicht zum Schweigen kommen, weh gethan hatte. Aber es ging aus ihrem Hinundhergerede hervor, daß ihr jeder Stein und jede Katze in ihrer Vaterstadt bekannt war. Daraus hatte Kuni Nutzen gezogen und nicht viel zu fragen gebraucht, um alles zu erfahren, was sie über die bekränzte kleine Elbin zu wissen begehrte.

Es war Juliane, das Töchterlein des Stadtschreibers Konrad Peutinger, ein Kind von unbändiger Klugheit und von einer Gelehrsamkeit, derengleichen man bisher nie und nimmer bei einer Elfjährigen gefunden. Die Badehauswirtin wußte viel Wunderbares von diesem Kinde und seinem ausnehmenden Witz zu erzählen, dem auch wohlgeschulte Männer nicht zu begegnen vermöchten. Dabei verdammte sie so Vater wie Mutter, die sich an dem

Digitized by Google

herzigen Kinde wie rechte Rabeneltern erwiesen; denn sie überspannten, um das Wunder voll zu machen und um der lieben Eitelkeit zu genügen, den Geist der Kleinen schon lange mit so unverständiger Schärfe, daß es dem zarten Leibe zum Nachteil gedeihe. Das habe sie aus dem eigenen Munde der Base des Kindes und von anderen hochansehnlichen Gevatterinnen der Peutinger und Welser in ihrem Badehause vernommen. Es hätte sich leider auch schon bewährt, daß jene verständigen Frauen im Rechte gewesen; denn bald nach dem Schlusse des Reichstages sei Juliane einem schleichenden Siechtum verfallen. Jetzt heiße es sogar, daß sie nimmer aufkommen würde. Etliche wollten auch in der Krankheit der kleinen Peutingerin eine gerechte Heimsuchung des Himmels sehen, dem der stete Verkehr des Vaters wie des jungen Töchterleins mit den alten Heiden und ihren gottlosen Schriften billig zum Aergernis gereiche.

Diese Mitteilung hatte die Unruhe, die Kuni schon lange ergriffen, aufs höchste gesteigert. So oft sie auch Lienhards gedachte, öfter noch kam ihr in den Sinn, daß sie es sei, die das Siechtum auf das Kind einer Mutter niedergebetet, die ihr, der Gauklerin, der ehrbare Frauen sonst aus dem Weg gingen, so menschenfreundlich Unterkunft in ihrem ansehnlichen Hause geboten.

Digitized by Google

Das Bewußtsein, denen Dank zu schulden, gegen die sie sich so schwer versündigt, bedrückte sie. Wie bitterer Hohn wollte ihr das gütige Anerbieten der Mutter des hinsiechenden Kindes erscheinen. Den Namen „Peutinger“ auch nur aussprechen zu hören, war ihr peinlich.

Dazu wurde ihr, je weiter die Genesung fortschritt, die Entbehrung der freien Bewegung immer schwerer erträglich. Das Bestreben der gütigen Aebtissin, sie im Kloster zurückzuhalten und sie zu lehren, sich dort durch Handarbeit nützlich zu machen, führte zu keinem rechten Erfolge; denn das Spinnrad zu drehen untersagte der Genesenden der fehlende Fuß und für feinere Nadelarbeiten gewann sie weder Lust noch Geduld.

Diejenigen waren im Rechte, die sie eines beklagenswerten Mangels an Ausdauer ziehen; sank ihr doch das Weißzeug, das sie zu säumen begann, nur zu bald in den Schoß. Wenn ihre Augen, für die es hier nichts zu sehen gab wie einen schmalen, rings ummauerten Hof, sich bei der Arbeit schlossen, glaubten die anderen, sie schlafe; doch ihr Geist blieb, auch wenn sie die Lider gesenkt hatte, wach und schweifte über Thäler, Flüsse und Berge in der weiten, weiten Welt ruhelos umher. Auf der Landstraße sah sie sich mit flinken Gauklern, lustigen

Digitized by Google

Spielleuten und anderem sorglosen fahrenden Volke hinziehen, statt die Nadel zu führen. Selbst der wirbelnde Staub, der schnell bewegte Wind und der durchnässende Regen draußen kamen ihr in der dumpfen Klosterluft und dem ewig gleichen Lavendelgeruch, der sie erfüllte, begehrenswert vor.

Als endlich die kleine Afra, die blonde Nichte der Pförtnerin, ihr im Märzmond die ersten Schneeglöckchen brachte und Kuni ein Starenpärlein in den Kasten auf der knospenden Linde vor ihrem Fenster einziehen sah, duldete es sie nicht länger in der klösterlichen Haft.

Zwischen diesen Mauern mußte sie zu Grunde gehen, vielleicht sterben und verderben. Trotz aller Vorstellungen, Warnungen, Bitten und Versprechungen von seiten derer, die es hier — sie erkannte es dankbar — wohl mit ihr meinten, bestand sie auf dem Verlangen, entlassen zu werden, um draußen, nur draußen, wie auch immer das Leben zu fristen. Endlich zahlte man ihr denn auch aus, was ihr zukam; sie nahm aber nichts an als die Gabe des Kaisers. Das Geld, das Lienhard Groland für sie bestimmt hatte, wies sie dagegen trotzig zurück, so dringlich man sie auch nötigte, es zu dem andern und zu dem Viatikum, das die Nonnen ihr beim Abschied mitgaben, zu fügen.

Digitized by Google

Die Aprilsonne schien hell, als die Klosterpforte sich hinter Kuni schloß. Die Linden auf dem Platze trieben schon junge Blätter, die Vögel sangen, und das Herz wurde ihr so froh und weit wie nicht seit Jahren.

Zwar überfiel sie bereits in dem schattigen Kreuzgange der böse Husten, der sie während des ganzen Winters gequält; den Holzfuß aber hatte sie brauchen gelernt, und mit dem Stock in der einen und ihrem Bündelchen in der andern Hand kam sie schon weiter.

Ihren alten Meister Loni gedachte sie wieder aufzusuchen, nachdem sie die Wallfahrt nach Compostella beendet. Vielleicht konnte er sie als Ausruferin, und wenn das wegen des Hustens nicht anging, beim Geldeinsammeln oder bei der Abrichtung der Kinder gebrauchen. Er war gutherzig. Ging es ihm selbst nur erträglich, so ließ er sie gewiß mit der Bande

Digitized by Google

ziehen und gab ihr, die in seinem Dienste verunglückt war, das bißchen Brot, dessen sie bedurfte. Ohnehin hatte er früher, wenn sie das Gold mit vollen Händen ausstreute, ihr vorausgesagt, was ihr bevorstand und ihr, als er von Augsburg aufgebrochen war, von den Nonnen sagen lassen, wenn sie der Not verfiele, möchte sie des Loni gedenken.

Mit den fünf Pfund Hellern des Kaisers und den zwei Gulden, die sie als Viatikum des Klosters erhalten, konnte sie ohnehin weit hinein in die Welt; denn es gab Fuhrleute und Fahrende genug mit Wagen und Karren, die sie für ein Geringes mitnehmen würden, und die Leute von der Landstraße ließen ihresgleichen selten im Stich.

Wohl hatte sie früher mit besserer Kraft und anderen Ansprüchen in die Zukunft schauen dürfen, aber auch so war es schön, trotz des Hustens und des stechenden Kitzels in den Narben, so lange sie frei sein und den Weg wählen durfte, der ihr behagte.

Sie kannte die Stadt und hinkte durch Straßen und Gassen der Herberge entgegen, wo die Fahrenden einzukehren pflegten.

Unterwegs begegnete sie einem leicht gerüsteten Herrn, in dem sie schon von weitem den Ritter Neckerfels erkannte, zu dem sie sich vor dem Sturze

Digitized by Google

gehalten. Er ging allein und ſchaute ihr gerade ins Geſicht. Dennoch kam es ihm auch nicht von fern in den Sinn, er ſei der tollen Kuni begegnet. Nur zu deutlich ſah man ihm an, daß er in ihr eine völlig Fremde erblickte.

Es wäre aber auch unmöglich geweſen, ſie wieder zu erkennen.

Im Kloſter wurden keine Spiegel geduldet, doch ein blanker, neuer Zinnteller hatte ihr ihr abgezehrtes Geſicht mit der breiten Stirnnarbe, die tiefliegenden Augen und das ganze ſchmale Haupt mit dem nur gar langſam wieder wachſenden Haar, und noch dazu in häßlicher Verlängerung, gezeigt. Jetzt nötigte ihr der Anblick der knochigen Hand, mit der ſie den Stab führte, ein halb bekümmertes, halb verächtliches Lächeln ab. Ihr Arm war voll und rund geweſen, jetzt aber nicht viel ſtärker als der Stecken. Die hübſche Seiltänzer-Kuni war ſie nicht mehr; ſie mußte ſich gewöhnen, vor aller Welt für etwas ganz anderes, noch viel Geringeres zu gelten, das auch Lienhard — und das war gut — keines Blickes wert gehalten hätte.

Und doch! Wenn das innere das wahre Weſen iſt, hatte ſich nur wenig an ihr verändert. Was ihr die Seele bewegte, war ſich gleich geblieben, nur

Digitized by Google

hatte es einen herben Beigeschmack gewonnen. Ein großer Vorzug ihres inneren Wesens war ihr freilich zugleich mit der Schönheit und Kraft des Körpers abhanden gekommen: die Fähigkeit, auf Glück und Freude zu hoffen, — vielleicht auf Nimmerwiedersehen; denn ein lastendes Gefühl der Schuld, das ihrer leichten Seele sonst fremd gewesen war, bedrückte sie, seitdem ihr neulich im Kloster zu Ohren gekommen, das Kind, auf das sie Tod und Verderben herabgefleht hatte, liege hoffnungslos darnieder und werde die fröhliche Pfingstzeit kaum noch erleben.

Das kam ihr jetzt wieder in den Sinn. Das Wohlgefühl der Freiheit verließ sie, und nachdenklich schritt sie weiter, bis sie in der Nähe des Jakob Fuggerschen Hauses aufgehalten wurde.

Ein großer Leichenzug wallte langsam auf sie zu. Da wurde etwas Vornehmes, Großes zu Grabe getragen; denn die gesamte Geistlichkeit der Stadt schritt den anderen voran. Chorknaben im höchsten Festornat, die Weihrauchpfannen an zierlichen Metallketten schwenkten und Laternen an langen Stäben trugen, umgaben das hohe Kreuz.

Was vornehm und groß war in Augsburg, was die Schule an Mädchen und Buben besuchte, die Brüder- und Genossenschaften der Stadt gingen

Digitized by Google

feierlichen Schrittes der Bahre voran. Einen gleichen Leichenzug hatte Kuni noch nie gesehen. Vielleicht war der eines hohen Herrn, den sie zu Mailand gesehen, größer gewesen; in diesem aber schien jeder, der an ihm teilnahm, von wahrer Trauer ergriffen. Selbst die Schuljugend, die sonst bei dergleichen traurigen Anlässen allerlei geheime Kurzweil trieb, schritt diesmal so bekümmert dahin, als hätte sie etwas jedem einzelnen nahestehendes Liebes verloren. Unter den Mädchen waren wenige, denen nicht neue und immer neue Thränen die frischen Wangen genetzt hätten.

Von Anfang an hatte Kuni zu wissen gemeint, wer hier zu Grabe getragen wurde. Jetzt hörte sie auch von einigen Weibern, die in ihrer Nähe die Köpfe zusammensteckten, die Verstorbene Juliane Peutingerin nennen. Eine bleichwangige Goldstickerin, die für die Schwester der Verstorbenen noch jüngst ein Festgewand mit Blumen und Ranken umsäumt, erzählte schluchzend, unter wie schweren Leiden diese köstlichste der Augsburger Mädchenblumen dahingewelkt sei, bevor der Tod ihr das zarte Stengelein geknickt.

Plötzlich aber brach sie ab; denn ein Ruf der

Digitized by Google

Ueberraschung, der Klage, des Entzückens pflanzte sich hier laut, dort leiser unter der Menge fort, die sich am Rande der Straße zusammengedrängt hatte.

Die Bahre erschien.

Zwölf Jünglinge trugen das mit einem himmelblauen, reichgestickten Tuche bedeckte Gestell, auf dem der Sarg ruhte. Er war offen und das Lager der Verstorbenen so hoch aufgerichtet, daß es schien, als lehne sie sich nur leicht an die luftigen, weißseidenen Polster. Wiederum war ihr Haupt umkränzt, doch diesmal mischten sich blühende Myrten in den Lorbeer auf den braunen Locken, die voll und weich auf dem schneeigen Kissen und auf den Spitzen des Sterbehemdes ruhten.

Die Augen Julianens waren geschlossen. Ach wie gern hätte Kuni die Lider mit den langen Wimpern aufgeküßt, um nur einen Blick der Vergebung von derjenigen zu gewinnen, die vielleicht ihr Fluch so früh aus der frühlingsgrünen Welt gerissen.

Wieder erinnerte sie sich des sonnenhellen Glanzes, mit dem die Augen dieser Entschlafenen in die Lienhards gestrahlt. Sie waren die reinen Spiegel des beweglichen scharfen Geistes und der unschuldig liebreichen Seele dieses seltenen Kindes gewesen. Jetzt hatte der Tod sie gebrochen, und Julianens Ende war

Digitized by Google

ſchmerzlich geweſen. Das hatte die blaſſe Stickerin dort verſichert, das verriet der wehe Zug an dem ſüßen, kleinen Munde, der dem wunderſchönen, zarten, ruhenden Geſichtchen einen ſo rührenden Ausdruck verlieh. Wenn die Lebende den eigenen jungen Witz mit dem eines Erwachſenen gemeſſen, hatte dies Angeſicht den Stempel vorzeitiger Reife getragen, jetzt war es das eines unter Schmerzen entſchlafenen, liebreizenden Kindes.

Das empfand auch Kuni, und ſie frug ſich, wie es denn möglich geweſen ſei, daß ſich ihr Herz um dieſer elfjährigen Kleinen willen einem ſo heiß brennenden Haſſe geöffnet.

Aber war dieſe Juliane denn wie andere Kinder geweſen?

Nein, nein!

Mit ſolchem Gepränge, mit ſo tiefer, alle Herzen bewegender Trauer hätte man keine Kaiſertochter in ihren Jahren auf den Friedhof begleitet.

Das Kleinod einer ganzen, großen Stadt war ſie geweſen. Das verkündete auch mancher lateiniſche und griechiſche Spruch auf den Tafeln in der Hand der Freunde des großen Humaniſten, der ſie mit frohem Stolz ſeine Tochter genannt.

Kuni konnte nicht leſen; wenigſtens den einen

Digitized by Google

Satz hörte sie aber einen Benediktiner der Nonne neben ihm ins Deutsche übertragen:

„Der geht am schönsten dahin, dessen Tod zum Weinen zwingt, wer ihn kannte.“ *)

Wenn das zutraf, dann freilich war das Ende Julianens köstlich gewesen; denn ihr selbst, der sie nur begegnet war, um ihr wehe zu thun, hatten sich die Augen gefeuchtet, und wohin sie blickte, sah sie Thränen vergießen.

Dabei konnten die meisten hier am Saume der Straße der Entschlafenen gar nicht nahe gekommen sein. Aber die schwarzgekleideten Trauernden dort, die der Bahre folgten, das waren ihre Eltern, ihre Geschwister, die nächsten Verwandten, das waren die Herren vom Rate, das die Dienerschaft ihres Hauses. Und sie, die elende, leichtfertige, sündhafte, lahme Gauklerin, nach der keine Seele auf Erden frug, deren Tod keinem Auge auch nur eine Zähre entlockt hätte, für die ein baldiges Ende die höchste Wohlthat gewesen wäre, sie trug vielleicht Schuld an dem zu frühen Versiegen dieser reinen Freudenquelle, die so viele Herzen erfrischt und mit schönen Hoffnungen belebt hatte!

---

*) Seneca, Hippol. 881.

Digitized by Google

Die hohe Frau, der der dichte Schleier das edle Antlitz und die majestätische Gestalt umfloß, war die Mutter Julianens, — und sie hatte der siechen Seiltänzerin in ihrem reichen Hause Unterkunft geboten.

„Wär' ihr nur bewußt gewesen," sagte sich Kuni, „was ich ihrem holden Herzblatte anthat, mit Hunden hätte sie mich lieber von der Schwelle gehetzt."

Dabei nahm sie trotz des Schleiers, der die vornehme Gestalt der beklagenswerten Frau rings umwallte, wahr, wie sich ihr die Brust in schmerzlichem Schluchzen hob und senkte. Dies Leid länger mit anzuschauen, schien ihrem mitleidigen Herzen unmöglich. So bedeckte sie denn das Gesicht mit den Händen, kehrte laut aufweinend dem Leichenzuge den Rücken und hinkte, so schnell die verstümmelten Füße es zuließen, weiter. Dabei sagte sie sich erst, daß sie von allen Sünderinnen die schlimmste, weil sie die Verstorbene böslich verflucht und Tod und Verderben auf sie herabgewünscht hatte, bald aber hörte sie wieder auf die Stimme, die ihr zurief, daß sie keinen Grund habe, sich um den Hingang Julianens zu grämen und sich durch Reue und Selbstanklagen ihr ohnehin garstiges Leben vollends verderben zu lassen; trug die Verstorbene, und sie allein doch Schuld an ihrem entsetzlichen Sturze. Aber die trotzige Auf-

Digitized by Google

lehnung gegen das Schuldbewußtsein, das sie so tief ergriff, fand, so oft sie das Haupt erhob, immer ein jähes Ende; denn das eine stand fest: Hatte ihre Verwünschung des harmlosen Kindes, das mit Wissen und Willen nichts an ihr verschuldet, den Tod Julianens wirklich herbeigeführt, dann war ein Leben nicht lang genug, um zu sühnen, was sie verbrochen. Aber was hätte sie noch gut machen können, nachdem der Tod, den sie gerufen, seine furchtbare Henkerarbeit verrichtet?

„Nichts, gar nichts!“ sagte sie sich unwillig und faßte, wie schon so oft mit besserem Glück, den Vorsatz, das Geschehene zu vergessen, das Vergangene zu den Toten zu werfen und wie früher nur der frischen Gegenwart zu leben. Doch bevor sie noch versuchen konnte, Ernst mit diesem Entschlusse zu machen, stellte sich ihr das Bild der großen, gebeugten, in Kummer vergehenden Frau, die Juliane ihr liebes Kind genannt, vor die Seele. Dabei war es ihr, als lähme eine schwere, kalte Hand dem leichten Sinne, der sie früher über so vieles gefällig fortgeschwungen, die Flügel. Dann sagte sie sich auch, daß sie, um nicht selbst zu Grunde zu gehen, was es auch sei, für das Heil der Verstorbenen und die eigene, schwer belastete Seele geloben, opfern, auf sich nehmen

Digitized by Google

müsse. Zum erstenmale erfaßte sie die Sehnsucht, sich einem andern anzuvertrauen. Ja, wäre Lienhard erreichbar und geneigt gewesen, sie anzuhören, er hätte sie verstanden und ihr das Rechte geraten.

Daß er nicht zu ihr aufgeschaut, während sie den verhängnisvollen Sprung gewagt, ging ihr freilich immer noch nach. Verletzender hätte er ihr nicht zeigen können, wie wenig er nach ihr fragte, — aber vielleicht hatte er doch unter dem Bann eines Zaubers gestanden; denn sie mußte ihm ja etwas gelten! Das war kein eitler Selbstbetrug; denn hätte es sich anders verhalten, wär' er dann in eigener Person an ihr Schmerzenslager getreten, hätt' er sich sonst nach dem Sturze so freundlich um sie gesorgt?

Schon im Kloster war sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß es sie entwürdige, des Mannes weiter zu gedenken, der ihr für die heißeste Minne nichts bot als ein Almosen in klappernden Hellern; das arme Herz aber wollte trotz alledem nicht von der Sehnsucht nach ihm lassen. Dabei wurde sie nicht müde, nach Gründen zu suchen, die sein Verhalten in ein freundlicheres Licht rückten. Was er ihr auch vorenthalten haben mochte, der beste und edelste aller Menschen blieb er darum dennoch, und während sie ziellos weiter hinkte, festigte sich in ihr die Ueber-

Digitized by Google

zeugung, sein bloßer Anblick würde die Nebel zerstreuen, die an diesem sonnigen Frühlingstage alles in ihr und um sie her zu verschleiern schienen.

Doch er weilte ja fern von hier, und ihn aufzusuchen kam ihr schmählicher vor, als am Pranger zu stehen.

Aber die Wallfahrt nach Compostella, von der ihr der Beichtiger im Kloster geredet? Gerade weil er sie als unausführbar für sie geschildert, wurde sie ihr vielleicht im Himmel hoch angerechnet und gab ihr hinieden die verlorene Ruhe zurück. Diesen Gedanken spann sie weiter aus, während sie sich der Herberge näherte. Dort fand sie auch ein Plätzchen zum Schlafen und einen Fuhrmann, der sie übermorgen um ein Pfund Heller bis an die See führen wollte. Andere Wallfahrer hatten sich, um nach Corunna, dem Hafen von Compostella, zu gelangen, gleichfalls in Antwerpen eingeschifft, und ihre Mittel genügten für solche Seefahrt. Diese Gewißheit beruhigte sie einigermaßen so lang sie unter ihresgleichen weilte. In der Nacht fand sie indes keinen Schlaf; denn wieder und wieder trat ihr das Bild des verstorbenen Kindes mit greifbarer Deutlichkeit entgegen. Aus den weißen Kissen im Sarge erhob es sich, drohte ihr mit dem Finger oder wies weinend

Digitized by Google

und klagend auf die Flammen — gewiß die des Fegefeuers — nieder, die zu ihr auflohten und schon den Saum ihres Totenhemdchens erfaßten.

Wirren Hauptes erhob sich Kuni nach Sonnenaufgang. Sie wollte in die heilige Messe und in der Kirche einige der Paternoster, die ihr der Beichtvater auferlegt hatte, abbeten, bevor sie die Wallfahrt antrat, damit die heilige Jungfrau ihren guten Willen erkenne.

Mit dem schlichten Rosenkranze, den ihr die Aebtissin geschenkt, am Handgelenke machte sie sich auf den Weg zu der neuen St. Ulrichskirche; als sie aber den Wein- und Salzstadel hinter sich gelassen, bemerkte sie vor dem Gotteshause einen großen Auflauf und erkannte unter den zusammengeströmten Leuten ihre Leidensgenossin aus dem Kloster, die Badehauswirtin, die von den Brandwunden genesen.

Sie hatte ihr Geschäft verlassen, um Ablaß für die eigenen Sünden und für die Seele des verstorbenen Eheherrn, dessen Beichte auf dem Sterbelager gar lange gewährt hatte, zum letztenmale, doch diesmal gleich für viele Jahrhunderte, Erlösung aus dem Fegefeuer zu erkaufen. Der Dominikaner Tetzel aus Nürnberg war hier mit seinem Kasten und führte Verschreibungen mit sich, die sicheren Ablaß für alle,

Digitized by Google

auch für längst begangene und später zu begehende Sünden gewährten. Die Wirtin hatte selbst erfahren, welche Kraft seine Zettel besaßen. Ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes war Tetzel schon einmal nach Augsburg gekommen; sie aber hatte, weil ihr bewußt war, wie so manchen Fehltritt er begangen, in den Beutel gegriffen, um ihn aus den Flammen zu befreien. Die mußten ihn heiß brennen; denn in schlaflosen Nachtstunden und im Traume hatte sie ihn oft recht jämmerlich wimmern und klagen hören. Nachdem sie aber den Zettel gekauft, war er still geworden, und in der dritten Nacht hatte sie ihn mit leiblichen Augen vor sich hintreten sehen, und ihr, zum Dank für ihr treues Gedenken, ein großes Glück verheißen hören. Schon am nächsten Sonntag sei denn auch der Badermeister Veit Haselnüß, ein wohlbehaltener Mann, der außer seinem Wohnhause noch ein anderes besaß, zu ihr gekommen, um sie zu einem Spaziergang ins Freie mit ihm und den Seinen zu laden. Da hätte sie gleich gewußt, daß ihr Seliger ihr mit selbigem Besuche seine Dankesschuld abzuzahlen beginne, und wirklich hätte auch schon um weniges später der wackere Meister sie zur Hausfrau begehrt, trotz ihrer drei Kleinen und obwohl ihm die älteste Tochter von der ersten Frau

Digitized by Google

schon im Haushalte helfe. Am heiligen Pfingsttage sei die Hochzeit, und dies große Glück schulde sie ganz allein dem Ablaßzettel, der die Seele des Verstorbenen aus dem Fegefeuer befreit und ihn veranlaßt habe, sich ihr dankbar zu erweisen.

Kuni folgte dem schnellen Redeflusse der Wirtin, bis sie selbst ihm Stillstand gebot, um auf den Pater in der schwarzen Kutte neben dem Kasten zu hören.

Eben legte er mit hoch erhobener Stimme den Umstehenden ans Herz, von dem schnöden Geize, der die Pfennige sammelt, zu lassen. Nun es noch an der Zeit sei, gelte es, für tote Gulden lebendiges Heil zu erwerben. Wem die Sünde leid sei, der spitze jetzt das Ohr, dann werde er die Stimme der jammernden Eltern, Gatten, Geschwister und Kinder, die ihm vorangingen, vernehmen. Wessen Herz sei wohl so ganz zum Steine verhärtet, wessen Kargheit trotz aller Freude am Gelde so mächtig, daß er die Gepeinigten in den Flammen brennen und leiden lassen möge, da es ihm doch freistehe, durch einen Griff in den Beutel einen Ablaßzettel zu kaufen, der sie so sicher aus dem Fegefeuer erlöse wie eine Gnadenschrift der kaiserlichen Majestät den gefangenen Dieb aus dem Loche.

Da fiel es Kuni wie Schuppen von den Augen.

Digitized by Google

Eilfertig drängte sie sich zu dem Dominikaner, der sich eben mit dem Saume des weißen Rockes unter der offenen Kutte die perlende Stirn trocknete.

Hustend und keuchend bereitete er die Stimme zu einer neuen Anrede, öffnete den mit Eisen beschlagenen Kasten und wies die Menge auf die Tafel neben seinem Kopfe, auf der zu lesen stand, daß das durch den Ablaß gewonnene Geld für den Türkenkrieg bestimmt sei.

In fließender Rede erklärte er dann den Umstehenden, dies bedeute, der heilige Vater in Rom gedenke den Erzfeind der Christenheit in die Steppen und Wüsteneien des Landes Asia zurückzutreiben, wohin er gehöre. Um dies dem Herrn genehme Werk zu Ende zu führen, sei die Kirche bereit, des Gnadenschatzes, der ihr anvertraut sei, verschwenderisch zu walten. Billiger als bei dieser Gelegenheit sei die Erlösung aus dem Fegefeuer noch nie zu erkaufen gewesen. Dann griff er mit der kleinen, fleischigen Hand, an der etliche kostbare Ringe blitzten, in den Kasten und hielt den Umstehenden ein Päckchen Zettel wie ein geöffnetes Kartenspiel entgegen.

Da faßte Kuni Mut und fragte, ob sie auch die Kraft besäßen, den Fluch von einer Verwünschten zu lösen. Dies bejahte Tetzel eifrig und fügte hinzu,

Digitized by Google

er führe Zettel, die die Seele von jeder Schuld weiß wüschen wie die Seife eine rußige Hand, auch wenn es statt „Fluch“ „Vatermord“ hieße. Die kostbarsten besäßen die Kraft, auch im heißesten Fegefeuer schmorende Teufelsbraten in die Freuden des Paradieses zu befördern, wie der Sperling dort sich eben aus dem Staube der Straße auf den Ulmenzweig schwinge.

Nun frug Kuni schüchtern nach dem Preise eines Zettels, doch der Dominikaner bedeutete sie salbungsvoll, sie verkauften sich nicht wie die Hellerwecklein beim Bäcker; je schwerer die Sünde, desto höher die zu zahlende Buße. Allem voran müsse sie sich zu aufrichtigem Leid über das Geschehene bekennen und ihm berichten, wie sie trotz ihrer jungen Jahre in so schwere Schuld geraten. Da versicherte Kuni, sie bedaure längst aufs schmerzlichste, was sie gefehlt, und begann dann dem Tetzel zuzuraunen, wie sie dazu gekommen, einen Mitmenschen zu verfluchen. Für sich selbst begehre sie nichts. Es komme ihr nur darauf an, die Verwünschte aus dem Fegefeuer und von dem Fluche zu befreien, der durch ihre Schuld die Seele der Verstorbenen belaste. Doch der Dominikaner hatte ihr nur unaufmerksam zugehört, und da noch viele, die es nach Ablaß verlangte, seinen Kasten umstanden, unterbrach er Kuni, indem er ihr

Digitized by Google

einen Zettel anbot, den er auf den Namen der Verfluchten — Juliane Peutingerin, wenn er recht gehört — ausstellen werde.

Aehnliche Fälle schienen ihm geläufig zu sein; der Preis aber, den er darauf forderte, war so hoch, daß Kuni vor Schreck erblaßte.

Aber sie mußte die erlösende Schrift haben, und Tetzel ließ mit sich handeln, nachdem sie versichert, nicht mehr als fünf Pfund Heller und dazu das Viatikum des Klosters zu haben. Außerdem beteuerte sie, daß sie schon mit dem Fuhrmanne wegen der Fahrt an die See einig geworden.

Das ließ jedoch der Dominikaner nicht gelten, da der Zettel die Wallfahrt nach Compostella unnötig mache. Indem er die Verwünschte aus dem Fegefeuer erlöse, sei auch sie der Schuld ledig, der sie sich zeihe. Mit harter Entschiedenheit bestand er darauf, die ganze Summe, die sie besaß, fordern zu müssen. Ueberhaupt könnte er es nur so billig thun, weil ihr Antlitz und ihr lahmer Fuß verrieten, daß es ihr bestimmt sei, schon hienieden einen Teil der ewigen Qual abzubüßen.

Da gab Kuni nach. Der Zettel wurde auf den Namen Julianens ausgestellt, und sie gab ihre Notpfennige heraus. Dann kehrte sie, nun erst ganz

Digitized by Google

bettelarm, aber doch erleichterten Herzens, mit der kostbaren Schrift unter dem Brusttuch, in die Herberge zurück. Dort aber weigerte sich der Fuhrmann, sie ohne den Lohn, den sie ihm zugesagt, aufsitzen zu lassen, und der Wirt verlangte Zahlung für das Quartier und das Wenige, das sie genossen.

Sollte sie in das Kloster zurück und das Sümmlein einfordern, das Lienhard dort für sie hinterlegt?

Der Kampf war schwer; endlich aber siegte dennoch der Stolz. Sie entsagte der wohlgemeinten Gabe ihres einzigen Freundes. Wenn die Aebtissin ihm das Geld zurückerstattete, mußte er erfahren, daß sie keine Bettlerin war und seine Schuldnerin zu sein verschmähte. Fragte er sich dann nach dem „Warum?“, würde er die rechte Antwort schon finden. Mit klaren Worten gestand sie es sich nicht ein, doch sie wollte sich bewußt bleiben, diesem einen Manne, mochte er ihrer begehren oder nicht, ihres Herzens beste Minne ohne Entgelt, nur weil es ihr so gefiel, geschenkt zu haben. Endlich kam ihr auch in den Sinn, daß sie doch noch etwas Wertvolles besaß. Sie hatte nicht früher daran gedacht, weil es ihr zugehörig gewesen war wie Augen und Mund, und es ihr ganz unmöglich gedünkt hatte, sich davon zu trennen. Es war ein ziemlich schwerer goldener Ring, mit

Digitized by Google

einem funkelnden Rubinstein in der Mitte. Sie hatte ihn ihrem Vater vom Finger gezogen, nachdem er den tödlichen Sprung gethan und man sie zu seiner Leiche gerufen. Sie wußte nicht einmal, ob er den Reifen von ihrer Mutter, die sie nie gekannt, als Trauring bekommen, oder woher er sonst stammte. Aber sie hatte gehört, daß er von beträchtlichem Werte, und als sie sich aufmachte, um ihn zu verkaufen, fiel es ihr nicht sonderlich schwer, sich von ihm zu trennen. Es war ihr, als versehe der Vater sein armes Kind aus dem Grabe heraus mit den Mitteln, deren es bedurfte, um das Leben weiter zu fristen.

Im Kloster hatte sie von dem Goldschmiede Gräslin reden hören, der der Kapelle einen silbernen Reliquienschrein gestiftet. Zu ihm ließ sie sich führen. Als sie vor dem stattlichen Giebelhause stand, das er bewohnte, erschrak sie. Anfänglich empfing er sie auch streng und abweisend genug; sobald sie sich ihm aber als die gestürzte Seiltänzerin zu erkennen gab, erwies er sich als ein freundlicher alter Herr.

Nachdem ein Stadtknecht bestätigt, daß sie die Wahrheit gesagt und eben erst aus dem Kloster entlassen worden sei, zahlte er den vollen Wert und legte noch einen Gulden aus Mitleid und aus

Digitized by Google

Wohlgefallen an dem immer noch herzgewinnenden Blick ihrer glänzenden blauen Augen hinzu.

Compostella war indes weit. Für die Hinfahrt genügte ihr neuer Besitz. Wie aber kam sie wieder zurück? Dazu quälte der Husten sie sehr, und es war ihr, als würde sie die lange Wanderung so ganz allein nicht überstehen. Der Ablaßkrämer hatte ja auch gesagt, daß der Zettel die weite Wallfahrt unnötig mache, und der Beichtvater im Kloster ihr nur anbefohlen, nach Altötting zu pilgern. Mit diesem nahen Ziele vor Augen kehrte sie denn auch am nächsten Morgen Augsburg den Rücken.

Ihre Hoffnung, unterwegs mitleidigen Landleuten zu begegnen, die sie aufsitzen lassen würden, ging auch in Erfüllung. Schneller als sie gedacht, kam sie nach Altötting.

Während der Fahrt, bald auf einem Bauernfuhrwerk, bald auf einem Frachtwagen, hatte sie viel an die kleine Juliane gedacht, und immer ruhigen, ja zufriedenen Herzens. In der berühmten alten Wallfahrtskirche fiel ihr dann ein Bild ins Auge, auf dem nackte Kinderseelen sich aus dem Feuer, das sie umlohte, dem Himmel entgegenschwangen.

Der Beichtiger hatte sie an die rechte Stelle gewiesen.

Digitized by Google

Hier besaß ein brünstiges Gebet die Kraft, die Erlösung einer Kinderseele aus dem Fegefeuer zu bewirken. Viele andere Votivbilder, die Pilgerinnen in der Herberge und ein Priester, den sie befragte, bestätigten es. Sie hörte hier auch von verschiedenen Seiten, daß sie den Ablaßzettel nicht zu teuer bezahlt. Das stärkte ihr den Mut, und von nun an, ja auch noch in der Zeit des schweren Elends, dem sie später anheimfiel, segnete sie tausendmal den Entschluß, dem Dominikaner Tetzel die erlösende Schrift abgekauft zu haben; denn täglich meinte sie ihre Kraft zu verspüren.

So oft ihr die Bekränzte wieder erschien, zeigte sie ihr ein freundliches Antlitz, ja einmal schwebte sie ihr, als wollte sie ihr danken, in Gestalt eines schönen Engels mit großen weißen und rosenroten Flügeln im Traume entgegen. Die Erinnerung an ihre gräßliche Verwünschung der Kleinen brauchte sie nicht mehr zu fürchten. Auch Lienhards konnte sie wieder gern gedenken. Wenn er in jener Welt erfuhr, wie sie gut gemacht, was sie an seinem kleinen Lieblinge verschuldet, war sie seines Lobes gewiß.

Gering geschätzt, ja, verachtet zu werden, gehörte zu ihrem Stand wie das Wandern. In ihrer Kunst hatte sie wohl nach Beifall getrachtet; für die eigene

Digitized by Google

Person indes nur nach raschem Lebensgenuß, seitdem sie erfahren, wie wenig sie dem einzigen galt, nach dessen Urteil sie fragte. Von ihm hochgeschätzt zu werden, hätte sie nie erwarten dürfen, schon weil ihre Kunst ihn so gleichgiltig ließ, daß er es nicht einmal für wert der Mühe gehalten hatte, die Augen nach dem Seile zu erheben. Aber trotzdem wollte ihr die Vorstellung, daß er sie mit ihresgleichen in die nämliche Reihe stellte, unerträglich erscheinen. Das aber brauchte sie nicht mehr zu besorgen, und wenn sie sich ins Gedächtnis zurückrief, daß sie auch die äußerste Not nicht hatte bewegen können, nach seinem Almosen zu greifen, hätte sie in allem Elend vor Freude aufjubeln mögen. Die Ueberzeugung, einer, und zwar der beste und edelste von allen, würde sie zwar für ein armes, unglückliches Mädchen, nie und nimmer aber für ein der Verachtung wertes Geschöpf halten, war der Balken, an den sie sich klammerte, wenn die salzigen Wogen ihres jammervollen, ruhelosen Daseins über ihr zusammen zu schlagen und sie zu ersticken drohten.

Digitized by Google

Da der beunruhigten Seele Kunis die Wallfahrt nach dem kleinen Altötting so viel gewährt hatte, hoffte sie noch weit mehr von einem Besuche des in der ganzen Christenheit hochberühmten Santiago di Compostella.

Ihr alter Meister Loni, dem sie zu Regensburg begegnet war, hatte ihr zwar gestattet, sich mit an seine Bande zu schließen, als sie aber gewahrte, daß es ihm weit weniger gut ging als früher und daß sie sich ihm in keiner Hinsicht nützlich machen konnte, verließ sie ihn zu Köln, weil ein gutmütiger Schiffsherr ihr dort angeboten hatte, sie umsonst nach Vlissingen mitzunehmen. Dort hatte sie die Wallfahrt nach Santiago di Compostella in der That angetreten; doch der heilige Jacobus, der Schutzpatron der Spanier, dessen nie müde Gnade ihr so viele gerühmt, erwies sich ihr nicht sonderlich günstig. Die Fahrt nach Compostella, der Hauptstätte seiner

Digitized by Google

Verehrung, die alljährlich Zehntausende von Pilgern anzog, kostete sie die letzten Heller, und der Husten steigerte sich in den kalten Nächten, die sie auf dem Verdeck zubringen mußte, zu unerträglicher Heftigkeit.

In Santiago di Compostella waren ihre Mittel so erschöpft wie ihre Kräfte. Nachdem sie eine Zeit lang vergebens auf einen Beweis der hilfreichen Güte des Heiligen gehofft, blieb ihr nur zweierlei übrig. Entweder mußte sie sich bequemen, in Compostella zu bleiben und sich dort zu den Bettlerinnen an der reich bevölkerten Wallfahrtsstraße zu gesellen, oder dem Vorschlage des zungenlosen Cyriax folgen und sich von ihm nach Deutschland zurückführen lassen. Anfänglich hatte sie sich vor dem wüsten Gesellen, der sich von seinem Weibe an der Kette führen ließ und den Wahnsinnigen spielte, gefürchtet; als die rote Gitta aber einmal von der Hermandat aufgegriffen und zwei Tage und Nächte im Gefängnis zurückgehalten worden war und Kuni an ihrer Stelle ihres Kindes gewartet, hatte sie ihn freundlicher gefunden. Die Stimmung des Fluchers war aber auch zu Compostella die beste gewesen. Jeder Tag hatte ihm den Beutel gefüllt, weil es an Menschen nicht fehlte und er es gut verstand, sich durch gräßliche Ausbrüche seiner erheuchelten

Digitized by Google

Krankheit und die Angst, die sie den dicht zusammengedrängten Wallfahrern einflößte, Geld zu erpressen. Seine Gefährtin gab, wenn er tobte, vor, ein Mittel zu besitzen, ihn sofort zu beschwichtigen, doch sei es teuer, und es fehle ihr an Geld, es erneuern zu lassen. Wie zu Compostella hatten sich auch auf der weiten Fahrt von Bayern aus durch die Schweizer Berge, durch Frankreich, Navarra und das ganze nördliche Spanien immer Gutherzige oder Eingeschüchterte gefunden, von denen das Geld für die „teuere Arznei" zusammengeschossen worden war.

Ein mit einem Esel bespannter Karren hatte dem würdigen Paare sein Kind nachgeführt. Das war, als Kuni ihm zu Compostella begegnete, ein schwächliches Mädchen von zwei Jahren mit einem übergroßen Kopfe und dünnen, völlig verkümmerten Beinchen gewesen, das dazu stumm zu sein schien, weil es den Mund nur gebrauchte, um zu essen und eine Lippenbewegung hervorzubringen, die wie „Bebe" klang. Diese Laute erklärte Cyriax für einen Ruf, der „Papa" bedeute. So riefen vornehme Kinder den Vater, und er gelte ihm allein, weil das Mägdlein von seiner Art sei und ihn vor allen anderen ins Herz geschlossen habe. Er glaubte auch wirklich daran, und das Stammeln des blassen Lippenpaars

Digitized by Google

der gebrechlichen Kleinen gewann ihr die zärtliche Liebe des wüsten Gesellen.

Er, der die Gefährtin im Rausche bis aufs Blut mißhandelte und grausame Unthaten in Fülle beging, zitterte, weinte und konnte mit frommer Inbrunst beten, wenn — was nicht selten geschah — das elende kleine Geschöpf, von Krämpfen geschüttelt, den Geist aufzugeben drohte. Nicht nur weil die Wallfahrt nach Compostella guten Gewinn verhieß, sondern auch um dem heiligen Jacobus die Heilung seines Kindes ans Herz zu legen, hatte er die weite Reise an das „Weltende" unternommen. Seinem „süß Julilein" zu liebe und um für sie eine ganz von ihm abhängige, billige Pflegerin zu gewinnen, belud er sich auch mit der lahmen Seiltänzerin. Uebrigens brauchte er es nicht zu bereuen; denn die rote Gitta, seine Gefährtin, hatte mit seiner Führung an der Kette und mit dem Ansprechen der Leute genug zu thun; Kuni aber gab sich mit seltener Treue der Wartung ihrer Pflegebefohlenen hin, flickte, was Vater, Mutter und Kind zerrissen, so gut oder schlecht sie es konnte, und war Gitta auch beim Kochen zur Hand.

Wohl verdiente die gebrechliche, eigenwillige kleine Kranke gewiß nicht den Namen eines „süßen" Kindes;

Digitized by Google

Kuni aber widmete sich ihm dennoch mit warmer, fast leidenschaftlicher Hingabe.

Dem Vagabundenpaar entging dies mit nichten, und im ganzen war es ihm genehm. Wenn es Cyriax auch zum Aergernis gereichte, als das Julilein begann, die Wärterin ihm selbst deutlich genug vorzuziehen, ließ er sie doch gewähren, weil die Lahme das Kind bei schweren Krampf- und Fieberanfällen wie das eigene pflegte und ihm gern auch die Nachtruhe opferte. Manchmal freilich sprach er in Kunis Gegenwart laut genug von dem Hexentränklein, das die lahme Krix seinem Kinde, dem er mehr als alles gegolten, in den Brei mische, um es ihm zu entfremden und an sich zu fesseln.

Aber Kuni achtete dieser kränkenden Rede nur wenig; wußte sie doch selbst am besten, daß sie sich die Liebe der Kleinen durch ganz andere Mittel als „schwarze Künste“ gewann. Weit eher noch — sie selbst fühlte es nur dunkel — hätte man dem siechen Kinde vorwerfen dürfen, einen geheimnisvollen Zauber auf sie zu üben. Seinen Namen „Julie“ — es dankte ihn seinem Kalenderheiligen — und „Juliane“ hielt Kuni für ein und dasselbe. Dazu hatte die Tochter des Vagabunden mit der verstümmelten Zunge wenige Tage nach dem Tode der kleinen

Digitized by Google

Peutingerin das Licht erblickt, und dieser Umstand war Kuni, als sie Kenntnis von ihm erlangte, bedeutungsvoll erschienen. Bald nach ihrer Vereinigung mit dem Landstreicherpaare hatte sie nämlich dem Gespräche zweier fahrenden Schüler das Ohr geliehen und dabei seltsame Dinge erfahren. Der eine war der Meinung gewesen, die alten Weisen hätten recht, wenn sie lehrten, die Seele eines Verstorbenen setze ihr Dasein in anderen belebten Kreaturen fort; habe doch zum Exempel der große Pythagoras sicher gewußt und erwiesen, daß die seine vor Zeiten in der Brust des Helden Palamedes gewohnt.

Diese Behauptung war der Seiltänzerin nachgegangen. Bei anderen Bacchanten*) hatte sie sich darum nach diesen Dingen näher erkundigt und die Lehre von der Seelenwanderung bestätigen hören. Dadurch war sie bei mancher einsamen Fahrt in dem langsam dahinrollenden Karren auf den Gedanken gekommen, in der blöden Julie sei die Seele Julianens zu neuem Leben erstanden. Ueber das Wie? und Warum? zerbrach sie sich keineswegs den Kopf. Was ein Einfall gewesen war, wuchs nur nach und nach in ihrem stets auf das gleiche Ziel gerichteten

*) Fahrende Schüler.

Digitized by Google

Geiste zur festen Ueberzeugung heran. Endlich glaubte sie bestimmt zu wissen, was sie dem Kinde des Cyriax thue, das komme der Seele der früh verstorbenen kleinen Augsburgerin zu gute, der ihr gottloses Gebet auf dem Seile das Dasein gekürzt.

Aber darum hatte sie den Ablaßzettel doch nicht vergebens gekauft. Ohne ihn, dachte sie, müßte die Seele Julianens heute noch im Fegefeuer brennen. Die Schrift des „Inquisitors" Tetzel hatte ihre Kraft bewährt und sie aus den Flammen erlöst. Für diese Thatsache klügelte sie sich auch manchen Beweis aus. So kam ihr eines Tages in den Sinn, das blöde Julilein sei so arm an Geist, weil Juliane in den kurzen Jahren ihres Lebens von dem ihren mehr als billig verbraucht.

Auch das war anfänglich nur ein Einfall gewesen; treu ihrer Art kam sie jedoch auf dem Karren, den sie allein mit dem Kinde teilte, immer und immer wieder auf ihn zurück, bis auch er zur unumstößlichen Ueberzeugung herangereift war. An festen Glaubenssätzen hatte sie sich während ihres bewegten Vagabundenlebens niemals gehalten. Seit aber die Meinung in ihr erwacht war, Lienhard danke ihr für ihre Liebe, indem er auch ihr einen Anteil, wenn auch nur einen kleinen, an seinem Herzen gewähre, hatte sie

Digitized by Google

allen Abweisungen und der kränkenden Gleichgiltigkeit zum Trotz, mit der er ihr begegnet war, zäh an ihr festgehalten. Auf dem Krankenlager und als Genesende war sie der Befürchtung, ihr frevelhaftes Gebet würde die kleine Bekränzte verderben, so lange nachgehangen, bis sie sich sagen durfte, die Ereignisse hätten sie bestätigt. Mit der nämlichen Festigkeit meinte sie jetzt, was die Herkunft der Seele des Julilein anging, das Rechte gefunden zu haben.

In dem leidenschaftlichen Verlangen, an der Patriziertochter gut zu machen, was sie an ihr verschuldet, zog sie darum das Vagabundenkind mit der Liebe der treusten Mutter ans Herz, und ihre zärtliche Sorge kam ihr selbst wie dem siechen Mägdelein zu gute. Wie ein anhängliches Hündchen war Julilein ihrer Kuni ergeben. Was die lahme Seiltänzerin dem Vagabundenkinde Freundliches erwies, das gab es ihr durch tausend Beweise der wärmsten Zuneigung verschwenderisch zurück.

So hatte denn Kuni ein Herz gefunden, das alles für sie bereit hielt, was es an Liebe umschloß, ein Wesen, das ihrer nicht zu entraten vermochte, eine zarte Menschenpflanze, der sie sich nützlich und hilfreich erweisen durfte und konnte bei Tag und bei Nacht.

Digitized by Google

Nach und nach erstarkte Julilein denn auch an Leib und Seele unter der Wartung einer so treuen Pflegerin. Die Wangen der blassen Kleinen begannen sich zu röten. Krämpfe und Fieber stellten sich seltener ein. Außer dem leisen „Bebe“ lernte sie „Duni“ (statt Kuni) lallen, und später auch „Mutter“ und manches andere Wort sagen. Endlich sprach sie nur wenig unbeholfener als andere Kinder ihres Alters. Das alles bot der Lahmen eine Fülle von süßen Freuden, die ihr neu waren und ihr das Herz so wohlthätig erwärmten, daß sie, trotz des Hustens, der ihr manche Tages- und Nachtstunde verdarb, bei der Heimfahrt mit dem wilden Flucher Cyriax, von der sie das Schwerste erwartet, sich glücklicher fühlte als in den Glanztagen ihres Künstlerruhmes. Wohl frug sie sich, als sie sich Deutschland näherten, manchmal, was Lienhard von ihr denken würde, wenn er sie in solcher Umgebung, als Genossin eines so verworfenen Paares, wiederfände; doch der Schauder, der sie dabei überkam, wandelte sich in wohlthuende Zufriedenheit bei dem Gedanken, daß er ihr Thun billigen, ja loben würde, wenn sie ihm das Kind zeigen und ihm mitteilen durfte, was sie aus ihm gemacht.

So war es bis vor zwei Monaten fortgegangen.

Digitized by Google

Da hatten zu Schaffhausen ihren kleinen Liebling plötzlich heftige Krämpfe ergriffen, und nur zu schnell war der schwache Geist zur ewigen Ruhe gelangt, den ihre Liebe so mühevoll und treu aus dem Schlummer geweckt. Einen gleich bitteren Schmerz hatte sie noch kaum in ihrem leidvollen Dasein erfahren. Als sie die Aeuglein zudrückte, die ihr so oft und so zärtlich in das blasse Antlitz geschaut, war es ihr, als hätten Sonne, Mond und Sterne den Glanz verloren und als sei es von nun an über sie verhängt, in lauter trübem Dämmerlicht zu leben.

Und wie entsetzliche Tage waren dem Tode des Kindes gefolgt! Als sei er dem Wahnsinne, der ihm das Brot erbetteln half, wirklich verfallen, hatte Cyriax getobt. Dazu ergab er sich von nun an zügellos dem Genuß des Branntweins, und in der Trunkenheit war er zu den wüstesten Bubenstreichen fähig. Die Mutter der Verstorbenen, die, trotz einer lasterhaften Jugend und eines weiten Gewissens, nicht zu den Schlechtesten gehörte, hatte das Schwerste von dem ruchlosen Gefährten zu erdulden.

Mit wildem Ingrimm erfüllte ihn der Schlag, der ihn getroffen, und es lüstete ihn, jedem, der ihm in den Weg kam, etwas Schlimmes zuzufügen, damit auch er empfinde, wie weh das Leid thut.

Digitized by Google

Der Tod seines „süß Julilein“ schien auch die letzte weiche Stelle in seiner verwilderten Seele verhärtet zu haben.

Nur gegen Kuni legte er sich anfangs eine gewisse Zurückhaltung auf. Wohl frug er bisweilen die rote Gitta, ohne Rücksicht auf die Anwesenheit des Mädchens zu nehmen, warum sie sich noch mit dem unnützen Hinkefuß belüden und Karren und Esel nicht verkauften. Obgleich es aber keineswegs an vorteilhaften Geboten auf das gute spanische Zugtier fehlte, ließ er es dennoch beim Alten. Riß ihn die in ihm gärende Wut in der Trunkenheit fort, sie auch Kuni fühlen zu lassen, genügte der bittende Blick ihrer immer noch großen und ausdrucksvollen blauen Augen, mit denen sie auch das klagende Kind so oft zur Ruhe gebracht, ihn zu besänftigen.

Gestern hatte er der Seiltänzerin zum erstenmal allen Ernstes mit dem Fortjagen gedroht, und sie wußte, daß Cyriax zu allem fähig war. Zwar hielt sein Weib zu Kuni, es vermochte aber nur noch wenig über den wüsten Gefährten. Bald und leicht konnte es der des Fußes beraubten Kranken darum begegnen, an der Landstraße liegen zu bleiben.

Sie hatte Cyriax freilich Ursache zu der Drohung gegeben. Während des ganzen Tages und auch in

Digitized by Google

der Nacht war sie mit der unglücklichen Wöchnerin und ihren Zwillingen beschäftigt gewesen und hatte es deshalb mehrmals versäumt, ihm die Branntweinflasche füllen zu lassen. Das ließ sich indes nicht mehr ändern, und sie war nicht gewohnt, an die Zukunft zu denken. Wozu das Herz sie antrieb, das that sie, mochte daraus entstehen, was da wollte. Ließ Cyriax sie im Stich, dann galt es betteln oder verhungern, wenn der Zufall, der so oft in ihr Leben griff, es nicht anders fügte.

Mit dem Leben des Kindes hatte sich das bescheidene Glück, dessen Kuni in den letzten Monden genossen, von ihr gewendet, nicht nur weil der Zungenlose ein anderer geworden war und sie des zärtlichen kleinen Geschöpfes, das sie beschäftigt und ihr das Herz erwärmt hatte, schmerzlich entbehrte, sondern auch, weil die innere Ruhe ihr abhanden gekommen war, deren sie sich bei Lebzeiten ihres Pfleglings erfreut. Die junge Augsburgerin, die sie dem Fegefeuer abgekauft zu haben meinte, erschien ihr nicht wieder, um so öfter aber das Vagabundenkind, und jedesmal, wenn es sich ihr zeigte, klagte es bitterlich und weinte. Die Seele des „süß Julilein“ mußte jetzt — mochte sie die Julianens gewesen sein oder nicht — die Qualen des Fegefeuers erdulden, und das schnitt

Kuni um so tiefer ins Herz, ein je liebreicheres Andenken sie dem kranken Kinde bewahrte.

Die Narbe an ihrem Fuße war wieder aufgebrochen, und ein stechender Schmerz quälte sie, seit sie sich eines schwarzen Pflasters bediente, das ihr ein Quacksalber zu Singen geschenkt, so grausam, daß sie, besonders wenn der Husten ihr den abgezehrten Leib erschütterte oder wenn sie auf steinigen Wegen in dem federlosen Karren hin und her geworfen wurde, um den Verstand zu kommen besorgte.

In Pforzheim hatte ein Bader die Wunde besichtigt, den Kopf geschüttelt, das schwarze Pflaster einen giftigen Blutverderb gescholten und ihr, da sie sich weigerte, sich das Bein abnehmen zu lassen, ein gelbes aufgelegt, das sich nicht besser als das andere bewährte.

Wenn Cyriax am Abend die Einnahme gezählt, der roten Gitta seinen Lieblingsspruch: „Die Dummen sterben nicht aus!“ zugerufen, und ihr, Kuni, die größere Branntweinflasche gereicht, um für ihre Füllung zu sorgen, hatte sie sich manchmal ein Herz gefaßt und ihn gebeten, für sein „süß Julilein“ doch einen Ablaßzettel zu kaufen. Die Wirkung sei sicher, — sie wisse es aus eigener Erfahrung.

Auf solche Mahnung hin hatte er kurz nach dem

Digitized by Google

Tode des Kindes wirklich mehr als einmal in den Beutel gegriffen und Geld für einige Kerzen gespendet; für den Kauf des Ablasses war er indes auch damals nicht zu gewinnen gewesen. Zu dieser Weigerung hatte ihn keineswegs bloße Kargheit veranlaßt. Kuni wußte auch, was ihn so zäh an dem Widerstande festhielt; denn in ihrer Gegenwart hatte er dem pockennarbigen Ratz zugerufen, nicht umsonst nähme er den Zettel. Wo er hinkäme, dahin gehörten auch die Seinen, und wo er das Julilein nicht wieder fände, dahin verlange es auch ihn nicht.

An dem Fortleben der Seele nach dem Tode zweifelte er nicht; aber gerade weil ihm sicher bewußt war, daß die Pforten des Paradieses ihm selbst in aller Ewigkeit verschlossen bleiben würden, wollte er auch nicht dazu beitragen, sie der Verstorbenen zu öffnen. Wenn ihn die Vorstellung plagte, als sprängen und schlüpften große Scharen von Mäusen und Schwaben aus seinen Taschen und dem Wamse über ihn her, meinte er, sein Ende sei nah. Wenn dann der Gottseibeiuns Macht über seine Seele gewann, mochten seine Gesellen ihn hinschleppen, wohin sie wollten, wenn er dort nur das Julilein wiedersehen und sie ihr „Bebe“ und „Vatterl“ rufen hören durfte. Das konnte die Höllenqual, so arg sie auch

Digitized by Google

sein mochte, schon lindern. Wäre denn eine größere Narrheit für ihn denkbar gewesen, als sich dieses Trostes zu berauben, indem er das Kind durch den Ablaß auf Nimmerwiedersehen in das Himmelreich versetzte? Zwar hatte er ein stattliches Sümmchen zusammengebettelt; merkwürdigerweise dachte er aber nicht daran, auch für sich die Seligkeit damit zu erkaufen, um statt im Fegefeuer seinem Kinde im „Freudenhimmel" wieder zu begegnen. Wäre er reich gewesen wie die Fugger, das Paradies — er wußte es — blieb ihm dennoch verschlossen. Er hätte auch nicht dahin getaugt.

Die Reichen und Ehrbaren waren ihm allesamt verhaßt. Lieber mit seinem Kinde unter den Gaunern im Höllenpfuhl als mit jenen in einem prächtigen Paradiesesgarten, in dem es keinen Branntwein und keine Landstraße gab, wo das Fluchen verpönt war und das nur Freuden bot, die für ihn keine waren.

So mußte Kuni denn das Kind im Fegefeuer verbleiben sehen, und das that ihr nicht viel weniger weh als die stechende Wunde.

Beim Eintritt in den Blauen Hecht hatte sie gemeint, vor Schmerz und innerer Not verzagen zu sollen. Aber dem übel begonnenen Tage war ein

Digitized by Google

köſtlicher Abend gefolgt; denn ſie dankte ihm die neue Begegnung mit Lienhard.

Von Kind an war ſie heimatlos, und jedes Stück Welt, wohin eine Landſtraße führte, ihr Vaterland geweſen. Dennoch hatte ſie in Spanien und auf dem Rückweg eine nagende Sehnſucht nach Deutſchland empfunden; ja, nichts hatte ſie mehr geängſtigt, als außerhalb ſeiner Grenzen eingeſcharrt zu werden. In Cölln an der Spree hatte die Mutter, eine Rheinländerin, ſie während des Jahrmarkts geboren; wenn aber das Heimweh ſie überfiel, waren es immer die Türme von St. Sebald und Lorenz, die ihr winkten, hatte ſie ſich an den Main zurückgeſehnt oder an den reichumgrünten Lauf der Pegnitz. War das geſchehen, weil ſie in Nürnberg zum erſten- und letztenmal das Mitglied eines geordneten Hausſtandes geweſen, oder hatte die Liebe, die, wohin ſie der Karren und Eſel des Cyriax auch trugen, ihr Herz immer wieder in die nämliche alte Stadt zurückzog, ihr dieſe ſo teuer gemacht?

Das mußte es wohl ſein; denn geſtern hatte es ſie noch heiß nach Nürnberg verlangt; ſeit ſie Lienhard aber wiedergeſehen, freute ſie ſich, daß ſie in Miltenberg und im Blauen Hecht weilte.

Mannhafter, herrlicher denn je, war er ihr dies-

Digitized by Google

mal entgegen getreten. Angeredet, ihrer Erwiderung das Ohr geliehen, hatte er sie dazu und sie sogar mit verschwenderischer Freigebigkeit beschenkt. — Das sah ihm gleich! Des wäre kein anderer fähig gewesen.

Von seinen drei Goldgulden konnte sie das Leben lange fristen, wenn Cyriax sie im Stiche ließ, und doch brannte der unerwartete Reichtum ihr in der Hand und versetzte sie in Verwirrung. Wußte Lienhard denn nicht mehr, daß sie, was Geld und Gut hieß, nicht von ihm annahm? Hatte sie die Gewißheit, die ihr das Dasein verschönte, betrogen, — war es ihr mißglückt, ihm zu beweisen, daß sie etwas Besseres sei als die anderen fahrenden Dirnen? Aber nein! Was er ihr gereicht, war mehr, viel mehr, als selbst ein Fürst dem gemeinen Notleidenden schenkte. Er mußte sie doch mit besonderem Maße messen. Wenn er ihr nur das Gold mit einem gütigen Worte gespendet und es ihr nicht stumm in den Schoß geworfen hätte! Das machte die Freude an der Gabe und an dem reichen Besitze halb zu nichte, das trübte ihr die ohnehin gestörte Ruhe noch tiefer. Wenn es angegangen wäre, hätte sie ihm das Geschenk zurückerstattet wie das Almosen in Augsburg. Aber wie wäre das in dem überfüllten Gasthause zu bewerkstelligen gewesen?

Digitized by Google

Und doch!

Behielt sie die Gulden, so verlor das Opfer im Kloster einen guten Teil seines Wertes, so konnte das leicht die gute Meinung trüben, die ihre Handlungsweise zu Augsburg in ihm erweckt haben mußte.

Eine Zeit lang hatte sie, bevor sie das Gastzimmer verließ, die Münzen unter dem Tuche hin und her gedreht und dabei Cyriax und der roten Gitta wie im Traume kurz abweisende Antworten auf ihre Fragen und Forderungen erteilt.

Dann war sie den tafelnden Herren näher geschlichen. Allen Ernstes hatte sie dabei beabsichtigt, Lienhard sein Geschenk zurück zu erstatten; doch der Hechtwirt war ihr mißtrauisch gefolgt und hatte sie zu ihren Leuten zurückgescheucht.

Von dort aus war sie zu der Wöchnerin gerufen worden und ins Freie getreten. Auf der Wiese am Main hatte sie die kranke Mutter gefunden und sich ihr und den Zwillingen mit allem Eifer gewidmet.

Der glühende Kopf und der röchelnde Atem der Witwe verkündeten nichts Gutes. Sie fühlte auch selbst, daß es zu Ende mit ihr ging. Die Zunge brannte ihr. Das Wasser im Kruge war warm und abgestanden, und doch lechzte sie nach einem frischen Trunke. Bei Tage hatte Kuni im Würzgärtlein einen

Digitized by Google

Ziehbrunnen bemerkt. Ungesäumt war sie darum, trotz des schmerzenden Fußes, zu ihm hingeeilt, um kühles Wasser zu schöpfen. Dabei waren ihr auch in der sternenhellen Nacht die roten und weißen Nelken, die sie um Mittag bemerkt hatte, wieder ins Auge gefallen. Das sieche Weib konnte sich sogleich an ihrem Dufte erfreuen und morgen den Blick an ihrem fröhlichen Aussehen weiden.

Sie hatte von Kind an auch selbst immer Freude an Blumen gehabt. Das Stehlen war ihr schon von ihrem Vater als schlecht und gefahrbringend untersagt worden. Niemals hatte sie seinem Gebote entgegen gehandelt. Als sie den kostbaren Rosenkranz in Nürnberg aufhob, war sie willens gewesen, ihn der Besitzerin zurück zu erstatten. Die Blüten und Früchte, die der Herrgott für alle Welt wachsen und reifen ließ, zu brechen, das war indes etwas anderes und hatte ihr das Gewissen niemals belastet. Sie brach darum sorglos einige Nelken. Drei sollte die Wöchnerin, die schönsten und vollsten Lienhard Groland bekommen. Mit dem Gelde, und zum Zeichen des Dankes für seine Güte, wollte sie ihm die Nelken in die Hand zu spielen versuchen. Während sie sich aber sagte, diese Blumen sollten ihr letzter Gruß an ihn sein, fühlte sie die roten Flecken auf ihren Wangen

Digitized by Google

heißer brennen. Ach, wenn er die Nelken doch annehmen wollte! Das Grausamste mochte dann kommen, sie konnte es tragen.

Während sie vor dem Beete kniete, hatte sie der Aufwärter Dietel gewahrt. Da auch sie ihn bemerkte, war sie, so schnell die Füße sie trugen, zu der Wöchnerin zurückgeeilt und hatte ihr den Krug mit dem frischen Wasser an die ausgedörrten Lippen geführt.

Das war für die Fiebernde eine köstliche Labsal gewesen, und als Kuni bemerkte, wie großen Trost ihr kleiner Dienst der Unglücklichen gewährte, ging ihr das Herz auf. Wäre es möglich gewesen, hätte sie, an der nichts lag, sich gern statt der Mutter, von deren Wohl und Wehe das zweier jungen Leben abhing, auf das Strohlager gelegt.

Wie war das Helfen so schön! Und sie besaß ja die Mittel, sich hilfreich zu erweisen.

Mit leuchtenden Augen hatte sie darum der Wöchnerin die drei Goldgulden in die heiße Hand gezählt und sie bedeutet, daß die Bürgerschaft des Ortes die Zwillinge für solche Summe aufziehen würde.

Da war der trockene Mund der Fieberkranken übergeflossen, und sie hatte die barmherzige Güte der lahmen Seiltänzerin, die ihr in diesem Augenblick mächtig wie eine Königin vorkam, so warm und innig

Digitized by Google

gepriesen, daß Kuni sich wieder das Blut in die Wangen steigen fühlte, — aber diesmal vor Scham über das Lob, das sie so wenig verdiente und das ihr doch wohl that. Endlich hatte die Leidende den Wunsch nach einem Priester geäußert, um nicht ohne das Sakrament von hinnen zu gehen. Ihre Sünden drückten sie schwer. Daß der Nickel an den Strick gekommen, hatte sie und sie allein verschuldet. Ihrer Lebtag sei sie kein Leckermaul gewesen; nur vor der Geburt der Zwillinge hätte sie der böse Teufel mit einem wunderlichen Gelüst nach gebratenem Geflügel geplagt, das zu unterdrücken und für sich zu behalten sie unmächtig gewesen. Nur um ihr gewärtig zu sein, habe der Nickel darum die Gans und die Hühner gestohlen. Trotz manchen schlimmen Handels, in den der leichte Sinn ihn verstrickt, sei er ein frommer Bursch und liebreichen Herzens gewesen. Ihr zu Gefallen hätte er sich wohl unterfangen, dem Henker den Ring vom Finger zu stehlen. Nun sei er mit der Schlinge am Hals ohne Absolution von hinnen geschieden; denn während man sonst auch dem schlimmsten Missethäter die Wohlthat des Sakramentes vergönne, hätten die Bauern den Nickel, sobald sie ihn gefangen, an den nächsten Baum geknüpft, ohne auf seine Bitte zu hören. Das mache ihr das

Digitized by Google

Scheiden noch sauerer als der Gedanke an die armen Würmlein dort in den Lumpen; denn für die Elternlosen hätte die Barmherzigkeit Kunis gesorgt, ihr Nickel aber würde in alle Ewigkeit keine Gnade finden vor dem himmlischen Richter.

Dabei hatte sie laut aufgeschluchzt und sich dann unter so schweren Gichtern gekrümmt, daß es Kuni nur mit Mühe gelungen war, sie zu verhindern, aus dem heißen Stroh im Karren auf die feuchte Wiese zu springen.

Als die Fiebernde wieder ruhiger geworden, hatte sie fort und fort den Namen ihres Nickels gelallt, und das war gar herzbeweglich anzuhören gewesen.

Digitized by Google

Sobald der Zustand der Wöchnerin es gestattete, war Kuni von ihr fortgegangen, hatte sich an das Fenster des Gastzimmers gestellt und darin Umschau gehalten.

Die meisten schliefen bereits auf Strohlagern, die man am Hauptende durch umgekehrte Sessel erhöht. Die Reicheren hatten sich in die Schlafzimmer begeben, die auch sie mit mehreren anderen teilen mußten. Die fahrenden Leute lagen auf der Diele mit dem Ranzen unter dem Haupte. Einige Musikanten hielten immer noch aus bei dem Weine, den die reisenden Kaufleute und Handwerker ihnen hatten auftragen lassen. Andere waren mit fahrendem Volk in das Wäldchen hinter der Wiese gezogen. Dort tanzten sie, geigten und sangen. Ihr ausgelassenes Jauchzen war durch die stille Nachtluft bis zum Karren der Wöchnerin gedrungen.

Digitized by Google

Die Kölner Herren saßen, ohne sich um die laute Fröhlichkeit der Bürger und die Verwandlung ihrer Umgebung in eine Schlafstätte zu kümmern, immer noch an der Tafel und unterredeten sich eifrig.

Auch der Ablaßkrämer war noch nicht zur Ruhe gegangen. Ein hochgewachsener, breitschulteriger Landsknechtwachtmeister vom Geleit hatte ihm eben um den größten Teil der Zechinen, die er für seine italienische Kriegsbeute erlöst, den Zettel abgekauft, mit dem er sich vor den Qualen des Fegefeuers sicher zu stellen gedachte. Wie von einer Last befreit, schlug er sich, bevor er die Thür öffnete, auf die breite Brust.

Die Seiltänzerin schaute ihm sinnend nach. Wie ihr einst, so hatte der Zettel jetzt auch dem Landsknechte die Seele entlastet. Hätte sie nicht klüger gethan, ihr Geld für die Erlösung der verlorenen Seele des aufgeknüpften Nickel, als für die Waislein herzugeben, deren sich ja vielleicht auch ohne sie die Mildthätigkeit der Leute angenommen hätte? Das wäre doch wohl auch der armen Sterbenden, die nichts so schwer ängstigte wie ihre Schuld an der Verdammnis des unglücklichen Gefährten, noch besser zum Troste gediehen!

Aber auch so war es ihr ja gelungen, der sterbenden Mutter das Scheiden zu erleichtern, und was

Digitized by Google

sie für sie begonnen, das gedachte sie sogleich zu Ende zu führen.

Mit einem warmen Lächeln, das ihr das bleiche, von Schmerz durchfurchte Antlitz seltsam verschönte, kehrte sie in das Gastzimmer zurück.

Vorhin hatte sie einen alten Priester gewahrt, dessen Antlitz den Stempel wahrer Herzensgüte trug. Bald fand sie ihn unter den auf dem Stroh schlummernden Reisenden wieder; doch der Greis schlief so fest, daß es ihr widerstand, ihn zu wecken. Unter den Kölner Predigermönchen, die auch zum größten Teil schliefen, war kein einziger, zu dem sie hätte Zutrauen fassen mögen, von dem einen meinte sie sogar, es sei der nämliche, der sie kurz vor dem Sturz vom Seile mit zäher Aufdringlichkeit für sich zu gewinnen getrachtet. Aber auch der Abt von St. Aegidien zu Nürnberg, der schon mit den Abgesandten seiner Vaterstadt gespeist hatte, war ein Herr von menschenfreundlichem, höchst ansprechendem Aussehen. Wohl glühten ihm die Wangen, sei es von der Hitze, sei es von dem genossenen Weine, doch es lag etwas herzgewinnend Gütiges in seinen wohlgebildeten Zügen. Als er vorhin durch das Gastzimmer geschritten war, hatte Kuni ihn auch dem hübschen Büblein einer Töpfersfrau von Reren im

Rheinland, deren Wagen draußen auf der Wiese am Main hielt, gar liebreich über das Blondhaar streichen sehen. Mit den Kölner Herren war er kaum eines Sinnes; denn eben schüttelte er abweisend die rundliche Hand.

Vielleicht konnte sie ihm gar, indem sie ihn fortrief, einen Gefallen erweisen. Aber durfte sie, die elende Fahrende, es auch wagen, einen solchen Herrn beim Weine zu stören?

Doch es war Gefahr im Verzuge. So faßte sie denn den Entschluß, die Vermittlung der Hechtwirtin anzurufen, hustete sich mit dem Tuch vor dem Munde, um die Schlafenden nicht zu stören, tüchtig aus und schickte sich an, das Gastzimmer zu verlassen.

Aber die rote Gitta hatte soeben nach der Wöchnerin geschaut und Cyriax berichtet, daß Kuni, das alberne, weichherzige Ding, ihre Goldstücke an das sterbende Frauenzimmer verschwendet.

Da war der Flucher in großen Zorn geraten, hatte dem pockennarbigen Ratz einige Worte zugemurmelt und war dann der lahmen Reisegefährtin entgegen gewankt, um ihr auf der Schwelle den Weg zu verlegen und sie in unwilligen Gurgeltönen zu fragen, wie viel von dem Grolandschen Golde

Digitized by Google

ſie dem halbtoten Weibsbild in das Grab nachgeſchleudert habe.

„Geht's Dich an?“ lautete die mühſam hervorgehuſtete Antwort.

„Mich, mich, — was es mich angeht?“ ſtieß der Zungenloſe keuchend hervor. Dann erhob er drohend die ſchwere Fauſt und ſtammelte ihr höhniſch entgegen: „Nicht — nicht um einen roten Heller mehr oder weniger als Dich — in aller Teufel Namen — als Dich mein Fuhrwerk. Vier Pfund Heller, Ratz, und Eſel und Karren ſind Dein.“

„Topp!“ rief der pockennarbige Gauner, der das Geld ſchon bereit hielt; der Zungenloſe aber kicherte Kuni mit häßlicher Schadenfreude entgegen: „Da haſt Du's nun, Närrin! Wer nicht mit mir teilt — daß Du's weißt — der nicht mit mir fährt.“

Damit taumelte er zu der roten Gitta zurück.

Sprachlos ſchaute das Mädchen ihm eine Weile nach. Dann ſtrich es ſich ſchnell mit der Hand über die Stirn, als wollte es einen widrigen Gedanken verſcheuchen und ſchüttelte halb betrübt, halb mißbilligend den heißen Kopf. Sie hatte ein gutes Werk gethan, — und das, das ... Aber es war ihr ja nicht um Lohn zu thun geweſen, es hatte ſie nur verlangt, der Kranken zu helfen.

Digitized by Google

Gerade aufgerichtet hinkte sie zielbewußt der Küche entgegen.

Hier teilte sie, oft von Husten unterbrochen, der Hechtwirtin in beweglichen Worten mit, daß die Wöchnerin, die sie so christlich mit der guten Brühe gestärkt, des Sakramentes begehre, da es wahr und wahrhaftig bald mit ihr aus sei. Der Herr Abt von St. Aegidien aus Nürnberg säße noch beim Weine . . .

Weiter kam sie nicht; denn die Wirtin, die, während sie sprach, das erhitzte hübsche Gesicht mit der Schürze getrocknet, die aufgestreiften weißen Leinwandärmel tiefer über die vollen Arme gezogen und der Fahrenden erstaunt und doch beifällig in das verfallene Antlitz geschaut hatte, unterbrach sie lebhaft mit dem Versprechen, das Ihre für das bejammernswerte Weibsbild zu thun.

„Der Herr Abt," fuhr sie bedeutsam fort, „wär' er ein anderer, — ich möcht' mich des nicht unterfangen. Der von St. Aegidien aber, der fragt in seiner Barmherzigkeit, wenn es zu helfen gibt, kaum nach dem Woher, was bist und was hast Du? Ich kenn' ihn . . . Warte hier nur ein wenig. Läßt er sich dazu herab, so magst Du ihn gleich zu dem armen Unglückswurm führen."

Digitized by Google

Dabei glättete sie mit zwei raschen Handgriffen das von dem Hinundher der Geschäfte gelockerte schlichte braune Haar, tauchte die Hände in den Wassereimer, trocknete sie schnell mit der Schürze, band sie ab und warf sie der Magd zu. Dann räusperte sie sich kräftig und wandte der Küche den Rücken.

Auf die besorgte Frage ihres Mannes, dem sie auf der Schwelle des Gastzimmers begegnete, was sie hier suche, versetzte sie bestimmt: „Was recht und was fromm ist," und brachte dann bescheidentlich und in leisem Flüsterton ihr Verlangen an den Herrn Abt.

Ungesäumt folgte ihrem Wunsche die Gewährung; ja man hätte in der That meinen mögen, diese Störung käme dem vornehmen Geistlichen gelegen; denn mit dem kurzen Ruf: „Eine unaufschiebbare Amtspflicht," erhob er sich von der Tafel und folgte erst der Wirtin zu Kuni, dann aber dieser zu dem Karren neben dem hoch aufgepackten Töpferwagen mit der weißen in die Nacht hineinleuchtenden Plane.

Die Wirtin hatte es übernommen, in die nahe Wohnung des Sakristans zu schicken, damit er sogleich herbeischaffe, wessen der Abt für die Wegzehrung der Sterbenden bedurfte.

Digitized by Google

Kuni teilte der Wöchnerin mit, welch ein hoher Diener der Kirche bereit stehe, ihr die Beichte abzunehmen und das Sakrament zu reichen. Dann flüsterte sie ihr noch zu, sie möge der armen Seele des Nickel bei dem Herrn Abte gedenken. Was auch komme, sie dürfe nun in allem Frieden von hinnen.

Darauf nahm sie die Hälfte der Blumen, die sie im Garten gebrochen, an sich und schlich, um die Beichte der Sterbenden nicht zu stören, von dannen.

Digitized by Google

Am Saume der Wiese blieb Kuni nachdenklich stehen. Gerne hätte sie sich in das taufeuchte Gras geworfen, um dort langausgestreckt im Kühlen zu ruhen; denn sie war todesmatt, und ihr Fuß stach und brannte sie schmerzlich nach der langen Bewegung in der warmen Augustnacht; doch etwas anderes übte noch größere Anziehung auf ihr armes, sehnsuchtkrankes Herz: der Wunsch, Lienhard wieder zu sehen und ihm, ging es an, zum Dank für so vieles die Nelken zu reichen.

Mit den anderen Herren saß er immer noch an dem Tische vor dem Gasthaus. Eins der Windlichter auf der Tafel warf ihm seinen Schein hell in das mannhafte Antlitz. Kuni wußte, daß er sie im Dunkel, das sie umgab, nicht sehen konnte, und doch war es ihr, als träfe sie der Blick seiner glänzenden dunklen

Digitized by Google

Augen. Eben jetzt sprach er. Wie gern hätte sie gewußt, was er sagte! Gewaltsam raffte sie sich darum zusammen, glitt an der beschatteten Wand hin und ließ sich hinter dem Oleanderstrauche auf dem scharfen Rande des Kübels nieder. Niemand bemerkte sie; — sie fürchtete aber dennoch, ein Anfall des Hustens könnte sie verraten. Vorsichtig preßte sie deswegen die Schürze fest an die Lippen. So lauschte sie gespannten Ohres, und wie weh der Fuß ihr auch that, wie laut es ihr auch in der Brust rasselte, meinte sie doch, es sei eine besonders gnädige Fügung, daß sie gerade jetzt den Weg hierher gefunden; denn immer noch führte Lienhard das Wort. Die andern hatten ihn aufgefordert, im Zusammenhang zu berichten, wie die schöne Katharina Harsdörfferin trotz des Widerspruchs ihres gestrengen Herrn Vaters und obgleich der ehrbare Rat ihn um solcher Unbotmäßigkeit willen mit Gefängnis und mit Verbannung gestraft, die Seine geworden.

Das alles hatte er bereits im einzelnen berichtet, als Kuni zu lauschen begann. Jetzt wies er auf Wilibald Pirckheimer, der ihm gegenüber saß, und fuhr fort zu erzählen, wie er dank seiner und des großen Malers Albrecht Dürer Vermittlung zu Innsbruck Gehör bei Kaiser Max gefunden, wie der hohe

Digitized by Google

Herr in eigener Person für ihn und sein Verlöbnis eingetreten und wie er infolge einer so gewichtigen Fürsprache an das Ziel seiner Wünsche gelangt sei.

„Unsere Ehrbaren," schloß er, „vergönnten mir nun willig die Heimkehr, und Hans Harsdörffer, der Vater Katharinas — Gott hab ihn selig — ließ ab von dem Widerstand gegen unser Bündnis. Vielleicht wär' es schon eher geschehen ohne die scharfe Gegnerschaft, die sich wegen ihrer grundverschiedenen Art zwischen dem strengen Manne und meinem leichtblütigen Herrn Vater erhoben und die sich im Rate wie im Leben kundthat. Erst am letzten Lager seines alten Widersachers, dem ich das Dasein verdanke, reichte Herr Hans ihm die Rechte zur Versöhnung und willigte in unser Bündnis."

„Und ich weiß," unterbrach ihn Wilibald Pirckheimer, „daß bei den mancherlei Hindernissen, die ihm seine Widersacher in den Weg legten und die ihm das thatenreiche Leben trübten, ihr beiden und eure treue Minne ihm mehr Licht und besseren Trost als alles andere gewährten. Oftmals hört' ich es ihn froh bekennen, — und was Euch angeht, Freund Lienhard . . ."

„So weiß ich," fiel ihm dieser bescheiden ablehnend ins Wort, „daß er im Rechte war, wenn er

Digitized by Google

mich unreifen Burschen bei meiner ersten Werbung für unwert hielt seiner Tochter."

„Und wäret Ihr auch damals an Kraft und Schönheit dem mannhaften Achilles und an Klugheit dem vielgewandten Laërtessohne Odysseus gleich gewesen," unterbrach ihn Pirckheimer, „ich würde Euch nicht widersprechen; denn, ihr Herren, dieses wackern Mannes Frau Liebste ist ein Kleinod von besonderer Art. Nürnberg ist stolz darauf, Frau Katharina seine Tochter zu nennen. So weit man deutsch spricht, möchte man ihresgleichen vergeblich suchen."

„So seid Ihr ein beneidenswerter Mann," bemerkte der kleine Doktor Eberbach, indem er sich an Lienhard wandte. „Doch Ihr gestattet mir wohl eine Frage. Schon als Knabe entbranntet Ihr, wie wir vernahmen, für das Kind Katharina. Als Jüngling nahmet Ihr die Minne mit über die Alpen nach Padua und Bologna. Da mir aber täglich vor Augen geführt wird, wie des edlen Vergilius: ‚Ungefährdet bleibt nirgends die Treue',*) und des liebenswerten Catull: ‚Ohne Fehl geht kein Mensch durch das Leben'**) Bestätigung genug findet, so verlangte es

*) Verg., Aen. IV. 373.

**) Catull., Dist. I. 5.

Digitized by Google

mich wohl zu erfahren, ob Ihr auch in Welschland nicht nur im großen, sondern auch im kleinen festhieltet an dem bei uns Männern seltenen Vogel der der Liebsten geschworenen Treue. Weiß ich, der ich Euch gegenüber nur wie ein spitzöhriges Faunlein erscheine neben dem herrlichen Ares, doch aus Erfahrung, wie leicht die glühenden Augen dort Feuersbrünste entzünden. War der Panzer früher Minne in der That stark genug, Euer Herz vor jedem Brandschaden zu schützen, auch bevor Euch noch ein Gelübde an das Kind band, das Ihr Euch so zeitig zur Gefährtin erlaset?"

„Er war es," versicherte der junge Ratsherr ernst und fest, „wie nach der Einsegnung durch den Priester, so auch vor ihr."

Dann änderte er die Haltung, hielt dem Thüringer den gefüllten Pokal entgegen und fuhr heiter fort: „Und Euch, mein ungläubiger Herr Doktor, sollte das bei Eurer Gelehrsamkeit wahrlich nicht so gar erstaunlich dünken. Sagt doch schon Euer viel gerühmter Propertius: ‚Viel kommt der Liebe zu gut, treuer Sinn und ein standhaft Beharren!'*) Und, glaubt es nur, Doktor, auch ohne den Rat Eurer

*) Propertius, Eleg. II. 20, 27.

Digitized by Google

erfahrenen Römer hätt' ich dem holden Kinde daheim Treue gehalten. Katharina war mir eben von jung an das Weib, die Frau kat'exochen, hätte der brave Tryphon, mein Lehrmeister im Griechischen zu Bologna, gesagt; die Herzliebste ist sie mir allzeit gewesen wie Helios für den Griechen das Licht, obgleich es ja noch den Mond und so viele glänzende Sterne und Sternlein neben ihm gibt."

„Und die Fahrende von vorhin, der Ihr Euch wie Vater Zeus der schönen Danaë mit einem goldenen Regen in Erinnerung brachtet?" frug Doktor Peutinger von Augsburg, indem er dem jungen Freunde schalkhaft mit dem Finger drohte. „Wir Humanisten folgen dem: ‚Wer da eingesteht, dem vergebe'*) des Tibull und kennen die Welt sattsam, um zu wissen, daß es zu Fehltritten kommt innerhalb und außerhalb der Mauern von Troja."**)

„Ein wahres Wort," entgegnete Lienhard. „Es trifft wohl ebenso gut auf mich zu wie auf das Mädchen; doch gab es zwischen uns wahrlich nicht das geringste, was einem Liebeshandel auch nur von fern gleich gesehen hätte. Ich sprach sie als Schöffe frei von

*) Tibull. Eleg. I, 6, 29.

**) Horatius, Epist. I, 2, 16.

Digitized by Google

einem leichten Fehl, den sie während meines Ganges zum Altar beging. Und das geschah, weil es mir widerstand, von jener glückseligen Stunde, für wen es auch sei, etwas Schmerzliches ausgehen zu sehen. Dafür hing sie mir an, wer mag sagen, ob nur aus Dank, oder weil sich in ihrem wunderlichen Herzen etwas Wärmeres für mich regte? Ein schmuck und zierlich Geschöpf ist sie damals sicher gewesen; und doch, so wahr ich mich noch manches Jahr an der Minne der Frau Liebsten zu erfreuen hoffe: Es gab nichts und gar nichts zwischen mir und dem blauäugigen Schwarzkopf, was der Beichtiger nicht hätte mitanschauen dürfen. Uebrigens setzt mich das selbst in Erstaunen, weil ich die eigenartige, bewegliche Anmut der Seiltänzerin mit nichten übersah und der Versucher mich lebhaft genug auf sie hinwies. Dazu ist sie auch keineswegs von gemeiner Art. In ihrer Kunst hat sie wahrhaft Ausbündiges geleistet, bis sie zu Augsburg während des Reichstages, da sie vor dem Kaiser auf dem Turmseile das Unerhörteste wagte ..."

„Sollte es die nämliche sein," frug Doktor Peutinger gespannt, „die vor den Augen unserer armen Juliane den entsetzlichen Sturz that, der das Kind so furchtbar erschreckte?"

Digitized by Google

„Sie ist es," versetzte Lienhard im Ton aufrichtigen Bedauerns; der Augsburger aber fuhr leis aufseufzend fort: „Mit jenem jähen Entsetzen, das die Grundtiefen seiner zarten Natur erschütterte, begann das Siechtum des Engels, dessen reiches, freundliches Herz auch für Euch so warm schlug, Herr Lienhard."

„Wie das meine für dies Kind sondergleichen," versetzte der junge Ratsherr mit lebhafter Wärme. „Während Juliane, die es krank machte, sie am Saume des Grabes dahintanzen zu sehen, mir etliche Blätter der Lucianushandschrift wies, die ich Herrn Wilibald dort in Eurem Namen mitbringen sollte, kam die Unselige so grausam zu Falle. Wir hielten sie für zerschmettert; doch wie durch ein Wunder blieb sie am Leben. — Mit dem Seiltanze mußte es freilich auf immer für sie vorbei sein, da sie einen Fuß eingebüßt hatte. Das, wähnten wir, würde ihr zum Heile ausschlagen und sie dem gesitteten bürgerlichen Leben gewinnen; aber wir irrten. Trotz ihrer Lahmheit zwang das unruhige Blut Kuni auf die Landstraße zurück. Und doch hätte es ihr freigestanden, ohne jedes Gelübde als Laienschwester im Kloster zu bleiben."

„Mein Weib hatte ihr um Julianens willen auch unser Haus geöffnet," fügte Doktor Peutinger hinzu.

Digitized by Google

„Dem hinſiechenden Kinde kam der Sturz, der es ſo tief erſchreckt hatte, nicht aus dem Sinn. Sein mitleidiges Herz beſchäftigte ſich viel mit der Aermſten, und da ſie in die Mutter drang, für ſie zu ſorgen, that ſie ihr gerne den Willen und frug oft nach ihrem Befinden. Wie freute ſich Juliane, als ſie hörte, der kühnen und kunſtreichen Seiltänzerin ſei das Leben gerettet. Als aber meine Frau ihr durch die Aebtiſſin ein Plätzchen in unſerem Hauſe anbot, verſchmähte die Fahrende, was Mutter und Tochter ihr Gott weiß aus wie gutem Herzen zugedacht hatten.“

„Und ebenſo hielt ſie es mit der Gabe, die wir — mein Gemahl und ich — für ſie im Kloſter hinterlegten,“ fügte Lienhard hinzu. „Warum ſie meinen nicht minder gern gebotenen Beiſtand zurückwies? Doch wohl, weil ſie zu ſtolz war, Almoſen von einem Manne anzunehmen, von dem ihr heißes Herz vergebens etwas Beſſeres begehrte.“

Hier ſtockte Lienhard Groland, und es klang wie ein Bekenntnis, als er lebhaft fortfuhr: „Und, ihr Herren, begehrenswert wollte ſie mir oft genug erſcheinen. Warum ſollte ich's leugnen? — Innerhalb und außerhalb der Mauern Trojas — wir hörten es ja — wird geſündigt, — und hätte nicht ein ander

Digitized by Google

Frauenbild zwischen uns gestanden wie die Alpen zwischen Deutschland und Italien, — es wäre vielleicht ... Doch wozu das Wenn und das Aber? Wollt ihr glauben, daß es Stunden gab, in denen es mir vorkam, als hätte ich etwas gut zu machen an der Aermsten?"

„Ich an Eurer Stelle hätt' es zu beider Teile Frommen schon längst gethan," versicherte der kleine Doktor Eberbach munter. „Den Forderungen des Gewissens soll man folgen, auch wenn es ausnahmsweise etwas Angenehmes gebietet. Doch wie ernst Ihr dreinschaut, Herr. Nichts für ungut! Gehört Ihr doch ohnehin zu den seltenen Exemplaren der mit Vernunft begabten Vögel ohne Federn, bei denen sich mit der Strenge des Cato die Liebenswürdigkeit des Titus verbindet."

„Dem Cato alle Ehre," fügte Wilibald Pirckheimer mit einer leichten Neigung des gewichtigen Hauptes hinzu; „doch in meiner Jugendzeit verstand man es besser, wo es sich mit einer schönen Kalypso abzufinden galt, der unsere Härte weh zu thun drohte, die strenge Pflicht mit der nachgiebigen Barmherzigkeit zu versöhnen. Aber nicht alles an der guten alten Zeit war das Bessere, und daß Ihr, den ich als treufesten Eheherrn schätze, mich nicht mißversteht,

Digitized by Google

Lienhard: Sich beugen und unterliegen sind zwei verschiedene Dinge."

„Unterliegen!" fuhr hier Ritter Hans von Obernitz, der Nürnberger Schultheiß, unwillig auf. „Ein Groland, der noch dazu mit einer vielgetreuen, holdseligen Hausfrau gesegnet, den blitzenden Augen einer fahrenden Dirne unterliegen! Eher flösse die Pegnitz den Burgberg hinan. Wir hätten hier auch, dächt' ich, von weniger gemeinen Dingen zu reden!"

„Zu diesen," widersprach Doktor Peutinger dem Ritter eifrig, „gehörte die kühne und kunstreiche Seiltänzerin gewiß nicht. Und zudem! Wen möchte es nicht zu erfahren verlangen, wie die heißblütige, freie Tochter der Landstraße sich mit Euch abfand, Freund Lienhard? Verschmähte Liebe, heißt es, sei die Mutter des Hasses, und seit dem Weibe des Potiphar führt sie oft zu grausamer Rache. Wäre dies Mädchen, von dem der Herr Schultheiß so gering denkt, wirklich von schlimmer Art, wie andere ihresgleichen ..."

„Das ist sie nicht!" fiel hier Lienhard Groland dem Augsburger mit warmer Lebendigkeit ins Wort. „Was Kuni auch fehlte und wie Schweres sie auch traf, ein seltenes Geschöpf ist sie und bleibt sie, wenn anders es nur wenige gibt, denen auch das tiefste Elend den hochgemuten Sinn nicht zu biegen und

Digitized by Google

zu brechen vermag. Als ich sie hier im Blauen Hecht wieder sah unter dem allerverworfensten Gesindel, siech und arm, vielleicht schon eine Beute des Todes, — da schien es mir an der Zeit, die Gabe zu erneuern, die sie zurückgewiesen hatte. Gern thät' ich auch mehr für die Aermste, und die Frau Liebste daheim würd' es mir gewiß nicht verargen; denn auch sie ist Kuni zugethan, und — ich wiederhol' es — von guter, ja, von allerbester Art ist dies Mädchen. Wäre sie statt unter fahrendem Volk in einem ehrbaren Hause . . ."

Hier wurde der junge Abgesandte jäh unterbrochen. Auch seine Tischgenossen erhoben überrascht die Köpfe; denn in ihrer Nähe erschütterte ein sonderbares Geräusch die Nachtluft.

Der kleine Doktor Eberbach war zusammenfahrend aufgesprungen, Hans von Obernitz, der Nürnberger Schultheiß, hatte nach dem Schwerte gegriffen, Doktor Schedel aber erkannte sogleich, daß das, was ihm da an das alte Ohr drang, nichts war als ein heftiges, lang zurückgehaltenes Husten. Er und die anderen Herren schauten auf den Oleanderbusch, von dem aus, bevor noch der erste ihm näher getreten war, sich ein schmerzliches Stöhnen vernehmen ließ.

Da schüttelte der erfahrene Arzt bedenklich die

weißen Locken und sagte: „Von wem das kommt, der möchte bald ausgelitten haben!“

Damit schickte er sich an, sich zu erheben; denn er fühlte, daß hier sein Beistand vonnöten.

Doch etwas Neues nahm seine Aufmerksamkeit wie die der anderen Herren schon wieder in Anspruch.

Digitized by Google

Der Aufwärter Dietel war endlich aus der Kellerhaft befreit worden und hatte alsbald das Suchen nach dem Gartendiebe mit verdoppeltem Eifer begonnen.

Ohne zu bedenken, wie lange Zeit vergangen, seit er den Uebelthäter zum erstenmal dingfest zu machen versucht, hatte er das Ausspähen da wieder aufgenommen, wo es unterbrochen worden war. Wie ein unbedachtes Kind, dem der Vogel aus dem Käfig entflog, wohl auch in den Wasserkrug späht, um ihn wieder zu finden, hatte er das Licht seiner Laterne auf Stellen fallen lassen, die keinem Kätzlein ein Versteck geboten hätten. Er war auch auf der Wiese am Mainstrom gewesen, um Kuni bei der Witwe des gehängten Nickel zu suchen; hier aber wurde der Wöchnerin gerade das Sakrament gereicht, und solche Handlung zu unterbrechen, wäre ein arger Frevel gewesen. Aber sein Auge war scharf, und von dem

Digitized by Google

Stroh her, auf dem die Sterbende lag, hatten ihm rote Nelken im Licht der Laterne, deren langen Tragstab der Sakristan in den weichen Grund der Wiese gestoßen, entgegen geleuchtet. Diese Blumen konnten nur aus dem Würzgärtlein der Hechtwirtin stammen, und auf ihre Nelken hielt sie am meisten. Die Seiltänzerin mußte sie für die sieche Frau abgerissen haben, und bei diesem einen Diebstahl war es gewiß nicht geblieben. Wie weit die Frechheit des Gesindels schon reichte! Aber er, dem es zustand, im Blauen Hecht nach dem Rechten zu sehen, wollte ihm die räuberischen Gelüste vertreiben.

Der Hund Phylax hatte ihm auch bald die Fährte gewiesen, und bevor noch einer der Herren nach der Stöhnenden schauen konnte, scholl ihnen von dem Oleanderstrauche her der triumphirende Ruf Dietels entgegen: „Da hätten wir die Einbrecherbrut und werden ein Exempel statuiren!“

Sein erster Blick war auf das Nelkensträußchen in der Hand der Fahrenden gefallen, und die Stirnader schwoll ihm an vor Zorn über diese Schädigung der Lieblinge seiner Patronin. Als er aber die Uebelthäterin an der Schulter schüttelte und keinerlei Widerstand fand, leuchtete er ihr befremdet mit der Laterne ins Antlitz, und was er da zu sehen bekam,

Digitized by Google

machte ihn plötzlich kleinlaut; denn die Lippen, das Kinn und Gewand der Dirne waren von lichtem Blut überflossen, und ihr Kopf neigte sich zur Seite, als habe er die Stütze verloren. Das erschreckte ihn, und statt sich seines günstigen Erfolges weiter zu rühmen, rief er um Hilfe.

Bald umringten denn auch die Nürnberger Herren das Mädchen, und Doktor Hartmann Schedel gebot dem Aufwärter, die Besinnungslose unter Beistand seines älteren Gehilfen, den sein Ruf schon hieher geführt hatte, ins Haus zu tragen und für ein gutes Lager zu sorgen.

Dietel that auch ungesäumt, wie ihm geheißen, ja, als er hörte, wie der berühmte Arzt den anderen Herren zuraunte, das Leben dieser Kranken sei nur noch ein verlöschendes Licht, ging eine große Veränderung mit ihm vor. Was an Barmherzigkeit in ihm war, das begann sich lebhaft und immer eifriger zu regen, während er Kuni in das von Schmerz verzogene Antlitz schaute. Wie eine Erleuchtung, die er seinem grundgütigen Patrone, dem heiligen Eoban, schuldete, erschien ihm dabei der Einfall, ihr sein sauberes und wohl gehaltenes Kämmerlein hinter der Küche einzuräumen. Auf seinem eigenen Bette sollte sie ruhen. Vergiften würde es die Fahrende ja nicht,

Digitized by Google

die er noch vor wenigen Jahren so keck und frohgemut zu anderer Genügen die Goldstücke hatte ausstreuen sehen. Ihr Elend erschien ihm wie ein erschütterndes Beispiel des Wechsels aller irdischen Dinge. Armes Hascherl! Doch, wenn irgendwo, durfte sie auf seinem Lager Besserung finden; denn er hatte es rings mit Heiligenbildchen, frommen Sprüchen und kleinen Reliquien umgeben, die ihm von den Heiligtumführern unter den Gästen des Hechtes billig abgelassen worden waren. Es befand sich darunter auch ein Lederriemlein vom Schuh der heiligen Elisabeth, dessen Heilkraft er bei einem Gallenfieber an sich selber erprobt.

Die Last, die er mit dem Gehilfen teilte, war leicht, aber er sollte doch nicht ohne Aufenthalt an das Ziel gelangen; denn einmal fiel der Bewußtlosen das Nelkensträußchen aus der Hand, und er, Dietel, nahm das gestohlene Gut, das ihm eben noch so großes Aergernis bereitet, schweigend auf und legte es der Ohnmächtigen behutsam in den Schoß.

Das zweite Hindernis war von ernsterer Art; denn Cyriax hatte vernommen, das Mädchen läge im Sterben, und weil er fürchtete, er werde das Begräbnis zahlen müssen, stammelte er den Anwesenden mit leidenschaftlich abwehrenden Bewegungen zu,

Digitized by Google

seit einer Stunde hätte er dem Lahmfuß, den er lange genug aus reiner Barmherzigkeit mit sich geschleppt, auf Nimmerwiedersehen den Laufpaß gegeben. Jetzt ginge die Dirne ihn nicht mehr an als der Hahn im Hofe, der eben dem nahenden Morgen entgegen krähte.

Der Hechtwirt und andere drängten Cyriax indes bald zur Seite. Die Kranke wurde auf dem Lager des Aufwärters Dietel niedergelegt, und der greise Arzt bemühte sich um sie mit aller Sorgfalt.

Die Hechtwirtin half ihm sie entkleiden, und als die wackere Frau mit der Schürze vor den nassen, leicht überströmenden Augen die Thür wieder öffnete und der Abt von St. Aegidien an die Lagerstatt trat, um zum zweitenmal in dieser Nacht einer Sterbenden Beistand zu leisten, sah er Hartmann Schedel an, daß er zu rechter Zeit kam.

Die Seiltänzerin hatte die Besinnung wieder zurückerlangt, und das Erscheinen des menschenfreundlichen Prälaten that ihr wohl. Die Beichte dauerte lange, und was sie dem Seelsorger anzuvertrauen hatte, mußte so seltsam wie ergreifend lauten; denn der Abt folgte ihr gespannt und mit sichtlicher innerer Bewegung. Als er gethan, was seines Amtes, blieb er eine Weile allein; denn er konnte die Stimmung

Digitized by Google

nicht gleich wieder finden, sich zu den anderen zurück zu begeben. Nach den Kölnern frug er nicht; die Nürnberger aber, die er aufsuchte, saßen längst wieder an dem Tische vor dem Gasthaus.

Die Wellen des Mainstromes spiegelten jetzt schon den goldenen Glanz der Morgensonne wider. Auf der Wiese mit den Wagen und im Würzgärtlein der Wirtin gleißte an Gras und Blumen reiner Tau. Fuhrknechte schirrten die frisch geputzten blanken Braunen an die Deichseln. Die Messingringe an den hohen Kummeten der Hengste klirrten laut und munter zusammen, und lange Peitschenschnüre knallten über die Vier- und Sechsgespanne hin, die auf der Landstraße die Tagesfahrt begannen.

Auch das Wagengerassel und der Hufschlag der Rosse vermochte indes die Kölner Professoren nicht zu erwecken, die samt ihrem geistlichen Gefolge zur Ruhe gegangen waren und in tief verfinsterten Gemächern in den Morgen hinein schliefen. Von den bescheideneren Gästen hatten die meisten bereits das Strohlager verlassen.

Cyriax war einer der ersten, der die Straße betrat.

Sein Karren und Esel gehörten ihm nicht mehr. Mit seiner Habe hatte er die rote Gitta beladen

Digitized by Google

wollen; weil sie sich aber entschlossen weigerte, sie zu tragen, das Bündel selbst auf die trägen Schultern genommen. Jetzt schleppte er sich und die neue Last fluchend fürbaß; denn Ratz blieb mit dem Karren in Miltenberg, wo der falsche Wahnsinnige es nicht mehr geheuer fand, zurück. Diesmal war er es, der die Gefährtin an der Kette fortziehen mußte; denn sie hatte sich lange wie außer sich geweigert, das Mädchen, das ihr Kind treu gepflegt, in der letzten Not im Stiche zu lassen. Wieder und wieder schaute das doppelt verlassene Weib sich nach der dem Elend preisgegebenen Gefährtin um, bis sie Frankfurt erreichten. Dort wandte die rote Gitta Cyriax den Rücken und folgte dem pockennarbigen Ratz. Der Karren, in dem ihr Kind gelebt und gestorben, nicht sein widriger Besitzer, bestimmten sie, das Band zu zerschneiden, das sie neun Jahre lang an den Lästerer gefesselt.

Mit hellem Gesange machten die fahrenden Schüler sich auf den Weg; die Spielleute aber erwarteten die Abfahrt des Mainschiffes, auf dem es für sie Erwerb und reichlichen Trank gab.

Die Landstreicher zogen einzeln von dannen, ohne sich um die sterbende Seiltänzerin zu kümmern. „Jedes hat schwer genug an dem eigenen Kreuze zu tragen,"

Digitized by Google

ſagte Jungel, während er die langen Krücken ergriff. Nur die Springergundel hielt die Teilnahme an dem Ergehen der Genoſſin, die auf der Höhe des Ruhmes geſtanden, während es ſchon mit ihr, der früheren „Phyllis“, ſchnell bergab gegangen war, in Miltenberg zurück. Es ſei Chriſtenpflicht, ſagte ſie ihrem blinden Buben, der das Brot für ſie erbettelte, die Kuni, die weiland ſo hoch dageſtanden, nicht ohne ein ſchicklich Geleit den letzten Weg gehen zu laſſen. Als ſie dann hörte, die frühere Gefährtin habe das Sakrament empfangen, rief ſie, während ſie Knoblauch in den Gerſtenbrei ſchnitt, dem blinden Sohne zu: „Die kommt nun zur Ruhe. — Für uns erwart' ich zu Frankfurt einen reichen Hellerſegen auf der Meſſe, wenn es Dir nur glückt, ſo kläglich dreinzuſchaun beim Betteln, wie Du es jetzt ſo hübſch thuſt.“

Die Mönche, der Ablaßhändler, die Bürger und Handwerker, die ſich eben anſchickten, das Mainſchiff zu beſteigen, ſchauten befremdet auf die fürnehmen Herren, die, ſo unglaublich es auch ſchien, ganz gewiß — denn Dietel hatte es verſichert — einer Fahrenden zu Gefallen ſich des Morgenſchlafes begaben. Wie vor etwas Unerhörtem ſchüttelte der Federkräusler den Kopf, als er den Abgeſandten des

Digitized by Google

ehrbaren Rates seiner Vaterstadt, den hochansehnlichen Herrn Lienhard Groland, dem alten Doktor Schedel zurufen hörte: „Ich harre hier bei Euch aus, ehrwürdiger Freund. Da es mit der Aermsten nur noch wenige Stunden dauert, bin ich, wenn ich mich tummle, wieder bei den anderen, bevor sie Frankfurt verlassen.“

„Recht so, mein Lienhard,“ rief Wilibald Pirckheimer, und der Abt von St. Aegidien fügte aufmunternd hinzu: „Ihr verrichtet damit etwas, das dem Himmel genehm ist. Ja, ihr Herren, ich wiederhol' es: an wenigen Sterbebetten fand ich so wenig Grund, mich des Loses zu schämen, ein Mensch zu sein, wie an dem schlichten Lager dieser fahrenden Dirne. Werden vor dem Richterstuhle da oben Gesinnung und Glauben mit dem nämlichen Gewicht gewogen wie die Werke, dann ist wenigen, die hinter seidenen Vorhängen die Augen schließen, ein günstiger Wahrspruch so sicher wie dieser Aermsten der Armen.“

„Und die Dirne behielt wirklich nichts für sich zurück von der reichen Gabe Herrn Lienhards?“ frug der Schultheiß von Nürnberg.

„Nichts,“ versicherte der Abt. „Alles, bis auf den letzten Heller, ließ sie der Fremden, obgleich sie

Digitized by Google

ſelbſt lahm, arm, verlaſſen hier zurückbleiben ſollte, und obgleich ſie die Wöchnerin nur von ungefähr auf der Landſtraße getroffen. Euch einzelnes zu berichten und wie ſie ſich ſchon zu Augsburg vor dem Höchſten bewährte, verbietet mir die Amtspflicht; doch möchte ich, dank der Beichte, die ich eben vernahm, dieſen Morgen zu den guten und unvergeßlichen zählen. — O, ihr Herren, es iſt ein ernſtes Ding um das Sterben, und der Verkehr mit dem Scheidenden die beſte Schule für den Prieſter. Da öffnen ſich ihm die tiefſten Tiefen der Seele."

„Und," fiel ihm Wilibald Pirckheimer ins Wort, „da mein' ich, erfährt der Seelenkünder unfehlbar, daß es in der Menſchenbruſt um ſo finſterer ausſchaut, je tiefer wir dringen."

„Ja, mein gelehrter Freund," verſetzte der Abt, „doch da erkennen wir auch, daß es die tiefen und dunklen Schachte ſind, in denen die reinſten Gold- und Silberſtufen anſtehen."

„Und ſolche, hochwürdiger Herr," frug Doktor Eberbach mit einem ungläubigen Lächeln, „war es Euch wirklich vergönnt, bei dieſer wild aufgewachſenen Fahrenden zu finden?"

„So gewiß," entgegnete der Geiſtliche mit abweiſender Würde, „wie der Heiland im Recht war,

Digitized by Google

da er die Einfältigen selig sprach vor denen, die klug sind und überreich an Wissen."

Dann wandte er sich, ohne die Antwort des Thüringers abzuwarten, schnell an den jungen Abgesandten und bat ihn, dem sterbenden Mädchen, das ihm mit warmer Hingabe anhänge, ein kurzes Valet zu vergönnen.

„Gern," entgegnete Lienhard und ersuchte den Arzt um seine Begleitung.

Dieser hatte eben Doktor Peutinger an seine Seite gewinkt, um den Ablaßzettel mit ihm zu prüfen, den er unter dem Brusttuche der Kranken gefunden. Nicht der Seele der Seiltänzerin sicherte er, wie die Herren erwartet, die Erlösung aus dem Fegefeuer zu, sondern einer andern, und diese andere — der gelehrte Humanist und kaiserliche Rat wollte den eigenen Augen nicht trauen — war sein geliebtes, zu früh verstorbenes Kind, war — da stand es mit großen Lettern zu lesen — „Juliane Peutingerin von Augsburg".

Erstaunt, beinah verwirrt, gab der sonst so sichere Staatsmann seinem Erstaunen Ausdruck. Auch die anderen Herren schickten sich schon an, den Zettel mit ihm zu prüfen, als der Abt, ohne das Herzensgeheimnis der sterbenden Kuni, das sie ihm in der

Digitized by Google

Beichte anvertraut hatte, zu verraten, dem Vater Julianens mitteilte, die gestürzte Seiltänzerin hätte sich, kaum aus dem Kloster entlassen, des Geschenkes des Kaisers und des Viatikums des Klosters, kurz, ihres ganzen Besitzes, der groß genug gewesen sei, ihr das Leben eine gute Weile zu fristen, entäußert, um das Ihre für das Heil des Kindes zu thun, mit dem sich ihre Seele mehr als mit dem eigenen Wohlsein beschäftigt.

Da wurden dem erstaunten Vater die Augen feucht vor dankbarer Bewegung, und als Lienhard sich mit dem greisen Arzte zu der Sterbenden begab, bat Doktor Peutinger, sie begleiten zu dürfen. Der Heilkünstler ersuchte ihn indes, der Leidenden, die ein fremdes Gesicht beunruhigen würde, lieber fern zu bleiben. Da trug der Augsburger dem jüngeren Freunde auf, Kuni seinen Gruß zu entbieten und ihr für die Liebe zu danken, mit der sie seines armen, teuren Kindes gedacht.

Schweigend folgte der Ratsherr dem Arzte an das Krankenlager, an dessen Kopfende eine graue Schwester lehnte, die zu den Gästen des Blauen Hechtes gehörte und sich angeboten hatte, der Kranken zu warten.

Bekümmert schüttelte die Nonne das Haupt, als die Männer die Schwelle betraten. Sie wußte, wie

Digitized by Google

Sterbende aussehen, und daß die Hand des Todes diese da schon berührte. Dennoch gewann ihr farbloses, von den weißen Flügeln der Haube umrahmtes, gutes Gesicht den still-gelassenen Ausdruck, der ihm eigen war, schnell wieder zurück.

Die wohlgebildeten, vom Fieber leicht geröteten Züge der ihrer Pflege empfohlenen Leidenden waren dagegen in steter Bewegung. Sie hatte das Erscheinen der Männer bemerkt, und als sie die feucht schimmernden blauen Augen aufschlug und denjenigen gewahrte, an den sie das arme Herz in nie gestillter Sehnsucht gehängt, gewannen sie einen sonnigen Glanz, und ihre Lippen umspielte ein glückseliges Lächeln.

Sie hatte gewußt, daß er kommen, daß er sie nicht sterben lassen würde, ohne ihr noch einmal seinen Anblick zu gönnen.

Jetzt hätte sie ihm so gern zugenickt und der Freude, der Beschämung, der Dankbarkeit, die sie erfüllten, in recht, recht guten Worten Ausdruck geliehen, doch ihrer röchelnden Brust versagte der Atem. Selbst die Lippen zu regen wollte der tief Erschöpften nicht mehr gelingen. Herz und Geist waren dagegen noch keineswegs zum Stillstande gekommen. Eine Fülle von längst vergangenen äußeren und inneren Erlebnissen

Digitized by Google

ſtellte ſich ihr vor die Seele. Erſt war es ihr, als ſehe ſie Lienhard wie bei ihrer erſten Begegnung mit der holdſeligen, bräutlich geſchmückten Verlobten auf die bekränzte Pforte von St. Sebald zuſchreiten. Dann ſah ſie ſich in den Gerichtsſaal verſetzt und fühlte, wie ſeine Hand ihr über das Haar ſtrich. Die Stunden, in denen ſie bei Frau Schürſtabin ſeiner Beſuche bangen Herzens geharrt, kamen ihr in den Sinn. Vom Turmſeile aus ſchaute ſie nieder. Unter ihr koſte Lienhard mit der kleinen Elbin. Doch was ſie da ſah, war diesmal weit entfernt, ſie zu neuen, gottloſen Wünſchen zu verleiten; denn Juliane trug wieder den Lorbeerkranz und winkte ihr wie einer lieben Vertrauten freundlich zu. Endlich trat ihr auch das blaſſe Julilein wie aus Nebeln entgegen. Blitzſchnell war eines dieſer Bilder dem andern gefolgt. Als letztes erblickte ſie dann auch ſich ſelbſt, wie ſie beim zitternden Lichte der Sterne im Würzgärtlein der Wirtin den Krug für die Wöchnerin füllte und für ſie und Lienhard die purpurnen Nelken brach. Die Blumen, deren Duft ihr zu ſtark war und die zu entfernen ſie doch nicht die Kraft fand, lagen vor ihr auf der Decke. Sie waren für Lienhard beſtimmt, — und wie ſie die ſchlanke Hand nach ihnen ausſtreckte und ſie zu ergreifen verſuchte, gelang es.

Digitized by Google

— Sie fand auch die Kraft, ihm die Rechte mit einem flehenden Blick entgegen zu strecken. Und siehe da, bevor der Arm ihr noch niedersank, hatte der stolze Mann schon nach den Blumen gegriffen. Dann gewahrte sie, wie er die Nelken in die Brustöffnung des dunklen Wamses steckte, und hörte seiner Stimme die tiefe Bewegung an, mit der er sagte: „Meinen Dank, liebe Kuni, für die schönen Blumen. Ich will sie bewahren. Dein Leben war schwer, doch unter seiner Last hast Du Dich wacker gehalten. Das erkannt' ich wohl, und nicht ich allein, auch im Namen des Doktors Peutinger von Augsburg, des Vaters der kleinen Juliane, soll ich Dir Dank sagen und recht freundliche Grüße bestellen. Als einer Meisterin in Deiner Kunst, als eines braven, hochgemuten Mädchens will er Deiner gedenken, und ich, — ich thu' es gewißlich."

Dabei ergriff er ihre heiße Hand; ihr aber wurde es bei diesen Worten so wohl wie vor wenigen Stunden, als sie vom Oleanderstrauche verdeckt der Rede gelauscht hatte, mit der er ihrer freundlich gedacht. Und wieder fühlte sie es wonnevoll heiß aufwallen in ihrer Brust. Es war ihr, als sei ihr Herz viel zu klein für solche Fülle von Glückseligkeit, und als flösse es schon über in warmen, alles Leid weit, weit mit sich fort spülenden Wogen.

Digitized by Google

Ihre Gabe war angenommen worden.

Die roten Nelken schauten ihr von seinem Wamse entgegen, und es schien ihr, als sei alles um sie her mit rosigem Lichte umwoben und als berühre ihr dabei ein süßes Klingen und Tönen das Ohr.

Ein gleiches Wohlgefühl hatte sie nimmer empfunden.

Und jetzt gelang es ihr auch, die Lippen zu regen, und der Mann, der ihre kleine, glühende Hand immer noch fest in der seinen hielt, vernahm erst ganz leis seinen Namen; dann aber wie ihr zweimal der kaum vernehmbare Ruf über die heißen Lippen drang: „Zu viel!“ und noch einmal „Zu viel“.

Doch schon im nächsten Augenblicke preßte sie die freie Linke auf die röchelnde Brust. Das Rosenrot um sie her verschmolz mit dem Purpur der Nelken, ein neuer Blutsturz führte die rastlose Fahrende an das Ziel, bei dem jede menschliche Wanderung endet.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Prächtiges Festgeschenk!

Ebers-Gallerie.

Gestalten aus den Romanen von Georg Ebers.

Zwanzig Kunstblätter

in prachtvollen photographischen Reproduktionen.

Nach Gemälden von

L. Alma-Tadema, W. A. Beer, W. Gentz, P. Grot Johann, H. Kaulbach, Ferd. Keller, O. Knille, F. Simm, Laura Tadema, E. Teschendorff, P. Thumann.

Inhalt der Ebers-Gallerie:

Eine ägyptische Königstochter: 1. *Paul Thumann:* Sappho und Bartja im Garten. — 2. *F. Simm:* Kambyses reitet Nitetis entgegen. — 3. *Ferd. Keller:* Nitetis. — 4. *P. Grot Johann:* Die kranke Tachot auf dem Altan.

Uarda: 5. *F. Keller:* Ameni verwehrt Bent-Anat den Eintritt in den Tempel. — 6. *W. Gentz:* Uarda, vom Arzt Nebsecht und ihrer Grossmutter verpflegt. — 7. *E. Teschendorff:* Uarda und Rameri vor der Hütte des Paraschiten.

Homo sum: 8. *W. Gentz:* Mirjam mit Ziegen an der Quelle. — 9. *L. Alma-Tadema:* Paulus und Hermas, Discus werfend. — 10. *Ferd. Keller:* Paulus rettet Sirona.

Die Schwestern: 11. *E. Teschendorff:* Klea und Irene. — 12. *E. Teschendorff:* Klea im Tempel.

Der Kaiser: 13. *Ferd. Keller:* Selene, von Argus niedergeworfen. — 14. *O. Knille:* Hadrian und Antinous.

Die Frau Bürgermeisterin: 15. *H. Kaulbach:* Maria betrachtet das Bild der verstorbenen Eva. — 16. *H. Kaulbach:* Georg begegnet Maria an der Treppe. — 17. *Laura Tadema:* Marie am Krankenbette Lieschens.

Ein Wort: 18. *H. Kaulbach:* Ulrich mit Ruth. — 19. *W. A. Beer:* Die Flucht.

Eine Frage: 20. *L. Alma-Tadema:* Phaon bei Xanthe auf der Marmorbank.

Die „Ebers-Gallerie" liegt in drei Ausgaben vor:

I. **Kabinet-Ausgabe.** Vollständig in Mappe Preis M. 20.—, das einzelne Blatt M. 1.—

II. **Grossfolio-Ausgabe** (Kartongrösse 52½×39). Vollständig in Mappe Preis M. 60.—, das einzelne Blatt M. 4. 50.

III. **Imperial-Ausgabe** (Kartongrösse 85×62). Vollständig Preis M. 250.—, das einzelne Blatt M. 15.—

Die interessantesten Scenen aus den Ebers'schen Romanen sind hier in vorzüglichsten Kompositionen festgehalten. Die edlen Gestalten der Dichtungen treten klar und schön vors Auge, und so bietet die „Ebers-Gallerie" eine hochwillkommene Ergänzung dieser berühmten historischen Gedichtwerke.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.

Neueste Bismarck-Literatur!

Fürst Bismarck

Neue Tischgespräche und Interviews.

Herausgegeben von

Heinrich von Poschinger.

Preis geheftet ℳ 8.—; elegant in Halbfranz gebunden ℳ 10.—

Wer von dem Wesen großer Männer den richtigen Begriff haben will, der hat ihre Eigenart nicht allein in den Staatsaktionen, im Geräusch des öffentlichen Lebens, sondern auch in der Stille des Familienkreises aufzuspüren, und diesem Zwecke dient diese neueste Publikation des gründlichsten Bismarck-Forschers.

Die Ansprachen des Fürsten Bismarck

1848 bis 1894.

Herausgegeben von

Heinrich von Poschinger.

Mit dem Bildnis des Fürsten.

Preis geheftet ℳ 7.—; in Halbfranz gebunden ℳ 9.—

Der Wortlaut der vom Fürsten Bismarck gehaltenen Reden und Ansprachen im Bundesrat, im Staatsministerium, im Volkswirtschaftsrat, auf nationalen und internationalen Kongressen, aus Anlaß ihm dargebrachter Huldigungen, beim Empfang von Deputationen ꝛc. ist hier in authentischer Form geboten.

Neues deutsches Memoirenwerk von größtem Interesse!

Erinnerungen

aus dem Leben von

Hans Viktor von Unruh

(geb. 1806, gest. 1886)

herausgegeben von

Heinrich von Poschinger.

Mit dem Bildnis H. V. v. Unruhs.

Preis geheftet ℳ 8.—; in Halbfranz gebunden ℳ 10.—

H. v. Poschinger hat in den Aufzeichnungen v. Unruhs, welche die Zeit von Preußens tiefster Erniedrigung bis zur Neuerrichtung des Deutschen Reiches umfassen, eine Fülle von Beziehungen desselben zu Bismarck gefunden, welche in der rückhaltlosesten Anerkennung der Größe unseres Nationalhelden gipfeln und für den Bismarck-Biographen um so wertvoller sein mußten, als v. Unruh auf politischem Gebiete ursprünglich in direktem Gegensatze zu Bismarck gestanden hat. Schlicht und sachlich, unterhaltend und belehrend, gibt das Buch gleichsam ein Wandelbild der ganzen Periode von Jena bis Sedan und später, und wird deshalb in der Zukunft als wichtiges historisches Quellenwerk geschätzt werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY,
BERKELEY

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

Books not returned on time are subject to a fine of 50c per volume after the third day overdue, increasing to $1.00 per volume after the sixth day. Books not in demand may be renewed if application is made before expiration of loan period.

FEB 9 1932

FEB 9 1932

12Jan'55AM

JAN 8 1955

4May57RK

REC'D LD

APR 30 1957

75m-8,'31

377607

Ebers

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google